Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 37. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 23. Januar 1861.**

Telegraphische Depesche.

Pesth, 22. Jan. Nach einer amtlichen Veröffentlichung erfolgt die Einberufung des Landtages in Ofen am 2. April nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes von 1848.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 85¼. Prämienanleihe 115¼. Neueste Anleihe 104. Schlesischer Bank-Verein 75. Oberschlesische Litt. A. 119½. Oberschles. Litt. B. 108. Freiburger 80½. Wilhelmsbahn 33½ B. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 28 B. Wien 2 Monate 65½. Oesterr. Credit-Aktien 51¾ B. Oest. National-Anleihe 49. Oesterr. Lotterie-Anleihe 54. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 125. Oesterr. Banknoten 66¼. Darmstädter 65¼. Commandit-Antheile 76. Köln-Minden 123½. Rheinische Aktien 75. Dessauer Bank-Aktien 11. Mecklenburger 43½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42½. — Angenehmer.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 22. Jan. Roggen: matt. Jan. 49¼, Jan.-Febr. 49¼, Febr.-März 49⅛, April-Mai 48⅝. — Spiritus: matt. Jan. 20$\frac{11}{12}$, Jan.-Febr. 20$\frac{11}{12}$, Febr.-März 20$\frac{11}{12}$, April-Mai 20$\frac{17}{24}$. — Rüböl: fest. Jan. 11⅜, pr. Frühj. 11½.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die Superklugen.

Es wäre zwar Verwegenheit, vom Bundestage irgend eine feste und bestimmte Entscheidung in irgend einer Angelegenheit zu erwarten; aber diesesmal scheint es doch beinahe, als wolle er von seiner consequent befolgten Politik des Erwägens und Unterhandelns, des Ab- und Zuwartens eine in den Annalen seiner Geschichte denkwürdige Ausnahme zulassen. In seiner Sitzung vom 17. Januar hat er also wirklich beschlossen, daß das dänische Patent vom 25. September 1859 und das Finanzgesetz vom Juli 1860, weil ohne Zustimmung der holstein'schen Stände erfolgt, ungesetzlich und Dänemark aufzufordern sei, binnen sechs Wochen wegen Erfüllung des Provisoriums gemäß Bundesbeschluß vom 5. März 1860 sich zu erklären, widrigenfalls Bundesexekution erfolge. Etwas bundestäglich sieht zwar der Beschluß immer noch aus; denn warum sollte sich Dänemark nicht binnen sechs Wochen erklären? Die Heißsporns unserer Politiker brauchen sich also noch nicht über die Marschroute der deutschen Bundestruppen zu streiten, und die Aengstlichen noch nicht ihr Gold und Silber zu vergraben, denn die Erklärung, welche Dänemark jedenfalls abgiebt, wird schon noch zu einigen Verhandlungen Veranlassung geben, wozu auch außerdem der doch nicht gerade unmögliche Fall eintritt, daß dem oder jenem Bundestagsgesandten dann die Instructionen fehlen: aber immerhin hat uns, in Betracht, daß man vom Bundestage nichts Uebermenschliches erwarten darf, dieser Beschluß, wenn nicht befriedigt, doch überrascht. Bei weitem wichtiger und entscheidender aber ist uns das Wort des Königs Wilhelm in der Thronrede, daß die holstein'sche Frage eine endliche und gebührende Lösung bedinge: ein Wort, das uns das Herannahen der Action bestimmter ankündigt, als alle verclausulirten Bundestagsbeschlüsse.

So scheint denn endlich erreicht, was die gesammte liberale Presse Deutschlands seit Jahren dringend begehrt und gefordert hat; endlich der Zeitpunkt gekommen, wo das große Deutschland sich aufrafft, um für die schmachvolle Unterdrückung eines seiner tüchtigsten Volksstämme mit den Waffen in der Hand Dänemark zur Rechenschaft zu fordern. Diesem so heiß ersehnten Augenblicke gegenüber — welche Stellung aber nimmt ein Theil der liberalen Presse ein, und zwar der liberalsten oder demokratischen Presse? Damit wir nur ja das Wort des Auslandes nicht zu Schanden machen, daß wir Deutsche vor lauter Denken und Erwägen nie und nimmer zu Thaten kommen, so übernimmt dieser Theil der liberalen Presse schnell die bisherige Rolle des Bundestages, die ja sonst möglicherweise verloren gehen könnte, und die Superklügsten darunter, die Jahr aus Jahr ein nicht genug Thaten fordern, nicht derb genug die Schwäche der deutschen Regierungen tadeln konnten — diese sind es gerade, welche jetzt Vor- und Rücksichten aller Art predigen und ihre klügelnden Erwägungen als das Resultat tiefer politischer Weisheit verkündigen.

Ist ihnen plötzlich bange geworden vor den Thaten, die sie so heiß begehrt? Ach nein! sie prätendiren noch gerade so tapfer und todesmuthig zu sein, wie früher. Aber — ruft der Eine uns warnend zu — hütet Euch vor der Intrigue, welche der Bundestag, Oesterreich und die Mittelstaaten gegen Preußen anspinnen! Aber — accompagnirt der Andere — habt Ihr auch bedacht, daß Ihr dadurch in Krieg mit Frankreich, wenn nicht gar mit England und Rußland verwickelt werdet? Aber — klagt der Dritte — wir haben ja keine deutsche Flotte mehr; was soll denn aus unsern Ostseehäfen werden? Aber — fordert der Tapferste und Weiseste unter Allen — erst müßt Ihr doch im Innern Deutschlands selbst die Herrschaft der Gesetze wiederherstellen, erst eine einheitliche Centralgewalt und das Reichsparlament schaffen, wobei wir uns blos wundern, warum dieser Ausbund politischer Klugheit nicht zugleich die Fragen der direkten oder indirekten, der Census- oder allgemeinen Wahlen mit zur öffentlichen Discussion stellt? Hat Schleswig-Holstein so lange gewartet, warum soll es denn nicht noch warten, bis wir mit diesen hochwichtigen Fragen nach gründlichster Durchsprechung ins Reine gekommen sind? Es ist doch wirklich zu viel verlangt, daß das deutsche Volk nach erst zehnjähriger Erwägung und Ueberlegung jetzt schon zum Handeln kommen soll.

Es widert uns an, und der Leser wird es auch nicht verlangen, daß wir diese spitzfindig herausgesuchten Einwürfe des Weiteren widerlegen sollten. Ist es eine Intrigue Oesterreichs und der Mittelstaaten, nun so ist, denken wir, Preußen stark genug, dieselbe zu zerreißen; aber obgleich wir auch dem Bundestage und diesen Staaten alles Mögliche zutrauen, wenn es die heimliche und versteckte Opposition gegen Preußen gilt, so wüßten wir doch nicht, wo hier gerade die Intrigue liegen sollte. Denn wenn man uns entgegnet, Preußen werde durch sein Vorgehen gegen Dänemark zugleich in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, nun so liegt dieser Fall nahe und offen genug, daß, so gut wie die Superklugen, ihn auch das preußische Ministerium in seine Berechnung gezogen hat. Wie wir aber schon neulich sagten, so ist das der gerechteste Krieg, den Preußen und Deutschland nur führen können, denn er gilt in Wahrheit der Integrität des deutschen Bundesgebiets, der Ehre und der Selbständigkeit eines deutschen Bundeslandes.

Discutirt nur die einheitliche Centralgewalt und das Reichsparlament, macht nur Alles im Kopfe fertig nach Eurer Schablone, und Ihr werdet dem Kaiser der Franzosen neue Gelegenheit geben, über die idealen Schwärmereien der Deutschen zu lächeln. Wollt Ihr wirklich Centralgewalt und Parlament — die Presse und der National-Verein werden sie Euch nie und nimmer schaffen; sie können nur im Volke das Bewußtsein von der eisernen Nothwendigkeit dieser Institutionen wecken und stärken. Thaten und Ereignisse allein, so wie die in ihrem Gefolge unausbleiblichen Verwickelungen sind es, welche uns das erstrebte Ziel erreichen lassen. Sobald Preußen der Executor des deutschen Bundes gegen Dänemark wird, muß es, wie wir neulich des Weiteren auseinandergesetzt haben, die einheitliche militärische und diplomatische Oberleitung gebieterisch verlangen, nicht aus Ehrgeiz oder Interesse oder Caprice, auch nicht mit Berufung auf seine durch die Geschichte gewordene Stellung in Deutschland, sondern weil es ohne diese Oberleitung selbstmörderisch sich und Deutschland vernichten würde. Das ist noch keine einheitliche Centralgewalt, aber es ist der von selbst aus der wirklichen Lage der Dinge hervorgehende Anfang dazu. Mit Reden und Leitartikeln, mit Erklärungen und Protesten gegen Majoritätsbeschlüsse lockt Ihr weder den Bundestag, noch die Mittelstaaten: das energische Handeln allein — es war ja sonst Euer Stichwort — muß sie zwingen und zwingt sie auch. Laßt nur erst preußische Truppen wieder in Jütland stehen, wo sie schon einmal und zwar ebenfalls ohne eine deutsche Flotte gestanden haben, so ist unsere Einheitsfrage der Lösung näher, als wenn wir noch zehn Jahre in Presse und Nationalverein für sie arbeiten.

Die Sache liegt einfach so: Dänemark hat jahrelang ein deutsches Bundesland mit äußerster Willkür behandelt; der Bundestag hat jahrelang Beschlüsse gegen Dänemark gefaßt — und da nun endlich diese Beschlüsse zur Ausführung kommen sollen, da sagt Ihr: nein, Dänemark mag noch länger die Deutschen zum Gespött des Auslandes machen, wir müssen erst mit unsern innern Fragen fertig sein? Wie? Gehört denn Holstein nicht eben so zum Innern Deutschlands, wie Kurhessen? Und was wollt Ihr denn machen, wenn die Franzosen den Rhein überschreiten? Werdet Ihr dann auch sagen: erst Discussion über einheitliche Centralgewalt und Reichsparlament, und dann Krieg gegen Frankreich? In Eurer Thatenlust verlangt Ihr sogar, daß Preußen Truppen nach Kurhessen schickt, aber von Holstein wollt Ihr sie fern halten? Warum? Weil uns hier möglicherweise ein Krieg mit Frankreich droht. Wo die Integrität und die Ehre des vaterländischen Bodens in Frage steht, ist es da einer großen Nation würdig, erst sich umzusehen und ängstlich zu fragen: kann uns da nicht irgenwo ein Schaden geschehen?

Wahrlich erwogen und besprochen, verhandelt und überlegt ist gerade genug; was in dieser Beziehung etwa noch fehlt, das, sollten wir meinen, könnten wir ruhig dem Bundestage überlassen; es werden ja so noch leider Gottes Erklärungen erwartet. Sache der preußischen Regierung aber ist das Handeln, und wenn irgendwo, hier hat sie das deutsche Volk auf ihrer Seite, weil dieses sehr richtig ahnt, daß nur durch Thaten die inneren Conflicte zugleich gelöst werden können.

Preußen.

∋ **Berlin,** 21. Januar. [England und die schleswig-holstein'sche Frage.] Im Angesicht der Vorwürfe, welche ein großer Theil der britischen Presse gegen Preußen schleudert, weil die norddeutsche Großmacht den Bund endlich dahin gebracht hat, mit dem sogenannten „Verfahren gegen Dänemark" Ernst zu machen, ist es wohl an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß unsere Regierung Nichts unterlassen hat, um die Staatsmänner an der Themse über das Sachverhältniß aufzuklären und dieselben von der Nothwendigkeit einer Sühnung der gekränkten Rechte Deutschlands zu überzeugen. Schon in Koblenz bei Gelegenheit des Zusammentreffens zwischen Herrn v. Schleinitz und Lord John Russell wurde die Angelegenheit gründlich erörtert. Der preußische Minister gab über die Absichten seines Kabinets freimüthig Aufschluß und bekundete gerade dadurch, wie großen Werth Preußen auf die Erhaltung eines guten Einvernehmens mit England lege. Er machte kein Hehl daraus, daß der deutsche Bund, dem böswilligen Zögern Dänemarks gegenüber, zur Besetzung Holsteins durch Exekutionstruppen schreiten müsse, und daß derselbe auch die himmelschreiende Bedrückung des deutschen Elements in Schleswig nicht mit ruhigem Auge ansehen könne. Vielleicht geben jene Besprechungen den Anstoß zu den sogenannten Vermittelungs-Versuchen

---

Der Schachtelnatz.

Erzählung von Karl von Holtei.

Aber ich behaupte: das ist Unrecht. An einem Tage, auf den sich tausend und wieder tausend eingesperrte Stadtbewohner schon seit einem halben Jahre vorher freuen, soll es nicht dicke Bindfaden regnen! Und dabei noch die schmerzliche Täuschung, daß ein wunderschöner Sonnenaufgang die armen Leute neckt und hinausnarrt ins Grüne, und daß sie zwei Stunden später mit ruinirten Feiertagskleidern zurückschlumpern müssen durch Dick und Dünn, wie wenn der erste Pfingsttag der gewöhnlichste, unbedeutendste, schmutzigste Werktag wäre! Schickt sich das? Nein, ich behaupte, es ist Unrecht! Und ich bin heute ganz zufrieden, daß meine Fenster nicht auf die belebte Gasse hinausgehen. Was hätt' ich davon, wo man von oben Nichts erblickt, als hastig daherwandelnde Regenschirme! Freilich, in dem Höfchen unter mir erseh' ich mir auch nicht viel Freude. Dann und wann bringt ein Sperling seiner jungen Familie unterm Dache einen Maikäfer, welchen er den Fluthen zum Trotze von irgend einem Baume geholt; der Maikäfer ist halb erstarrt und läßt sich anpicken, ohne große Verzweiflung darzulegen; bei solchem Wetter fürchtet er den Tod nicht, denn es ist zu schlecht zum leben, sogar für einen Käfer. Der Sperling macht auch keinen rechten Ernst. Mögen seine Kinder aus dem Neste noch so vernehmlich nach Azung schreien, er hackt nur schwach und unmächtig an dem Insekt herum, weil sein Gefieder vollgesogen und schwer ihn darnieder drückt, und er sehr vorsichtig in allen Bewegungen sein muß, will er nicht gar vom glatten Flachwerk, auf dem er unsicher arbeitet, hinabpurzeln ins Höfchen, wo ein Geschöpf seiner lauernd harrt, welches sich zu ihm verhalten würde etwa wie er zum Maikäfer, hätte es Flügel. Die graue Katze war kurz vorher aus dem Holzschuppen im Winkel quer über den pfützenreichen, uneben gepflasterten Boden nach der andern Seite gesprungen, wo sie nun, Pfote um Pfote abschüttelnd, sehr unwillig und übelgelaunt durch die kalte Nässe, nicht recht zu wissen schien, was sie unternehmen solle! Sie schielte wohl nach dem Sperling hinauf, ihre Augen funkelten vor Begier, dann schlossen sie sich, sie schüttelte sich abermals, sie miauzte leise, und wer die Sprache der Thiere verstände, hätte gewiß herausgehört: „Ist das ein erster Feiertag!"

Nun trat der Hund aus seiner Thüre — denn das kleinere Haus mir gegenüber besteht aus zwei Abtheilungen, deren eine von einem Schneider, die andere von einem Sargtischler bewohnt ist, — also der Schneiderhund trat heraus mit allen Zeichen der Langenweile, die ein zottiger Abkömmling unzähliger, unbestimmter, durcheinandergemischter Hunderacen nur irgend zu geben vermag. Er gähnte auf die unschicklichste Weise; er dehnte sich — offenbar hatte er in der Werkstatt auf Abschnitzeln in einer dunkeln Ecke Mittagsruhe gehalten; er streckte die Schnauze in den Regen hinaus und zog sich höchst unbefriediget sogleich wieder zurück unter den einigermaßen schützenden Vorsprung des Daches. Die Katze, die sonst ausreißt, wenn sie den ungekämmten Gegner nur im Hofe sieht, blieb diesmal sitzen und fuhr fort sich zu lecken und zu putzen. Sie wendete nur einmal den Kopf nach ihm, und in dieser Wendung lag die Zuversicht: bei solchem Wetter hat er keine Lust, sich mit mir herum zu jagen; heute läßt er mich ungeschoren. Und so war es. „Zamperl" (schmeichelnde Benennung für „Zampa") starrte dumm in den Regen. Er hatte doch als erfahrener Hund von fünf Jahren mancherlei Wetter mitgemacht, und allerlei Winde waren ihm um die Nase gegangen, aber dieser Guß übertraf Alles — und noch dazu am ersten Pfingstfeiertage!

Beim Sargtischler drinn verhielten sie sich ruhig, man sah und hörte Nichts von ihnen, weder von den Eltern, noch von der schmucken Tochter. Beim Schneider dagegen herrschte Ungeduld vor. Das alte Ehepaar machte sich viel am Fenster zu schaffen. Bald guckte der Meister, bald die Meisterin heraus und befragten den Hund, der Kindesstatt bei ihnen vertritt, um den Stand der Dinge. Zamperl wußte ihnen wenig Auskunft zu geben. Er versuchte mit dem Schwanze zu wedeln, doch mehr aus Gewohnheit, als aus Lust. Sie schüttelten die Köpfe und zogen sich trostlos zurück. Muthiger zeigten sich ihre drei Gesellen, von denen Einer um den Anderen aus der Thüre trat, einen Schritt vorwärts wagte, empor schaute, als müsse er die Stelle ausfindig machen können, wo sich ein Stückchen blauer Himmel entdecken lasse! und dann mit einem derben Fluche wieder verschwand.

So viel wurde mir klar: Die Tischlerleute hatten resignirt; beim Schneider lebte noch einige Hoffnung, es werde sich ändern und vor Abend noch schönes Wetter lächeln! Ein erster Pfingstfeiertag ohne Spaziergang vor's Thor gehört doch gewissermaßen zu den größten Calamitäten für den sitzenden Handwerker, und man muß vom Tode leben wie eine Sargtischler-Familie, um dieser bescheidenen Lebensfreude schweigend zu entsagen.

Es mochte etwa zwei Uhr Mittag sein, da fing der Regen an schief zu strömen. Anstatt perpendikulair hernieder zu fallen wie bisher, schlug er mir ruckweise in die Augen. Ein rüstiger Morgenwind erhob sich; das dicke graue Wolkenzelt über uns bekam Falten und fing an sich zu verschieben. Die Thiere spürtens: der Sperling ließ einige schrillende Töne hören, die wie eine Jagd-Fanfare klangen; Tischlers Katze machte den Buckel krumm, peitschte sich mit ihrem Appendix in die Flanken und that sodann einen kühnen Sprung auf die vor dem Hause aufgeschichteten Bretter, von wo sie verächtlich auf den Hund hernieder sah. Dieser aber stieß eine Art von Geheul aus, dem nur wenig fehlte, um für fröhliches, wenn gleich heiseres Gebell zu gelten. Zamperl ist seit frühester Jugend belegt und sein Organ besaß nie vollständige Klarheit. Er soll sich als Jüngling überschrieen haben; auch sagt man, daß er der unseligen Leidenschaft fröhne, Sägespäne zu fressen, was wohl der Stimme schaden kann. Wenigstens werfen ihm die Tischlerleute dies Gelüste vor. Vielleicht ist es Verleumdung; denn sie hassen ihn wegen seines nicht immer anständigen Benehmens gegen ihre Katze. Dem sei, wie ihm wolle, sein Freudengeschrei machte Aufsehn. Die Schneiderleute steckten wieder ihre Köpfe aus dem Fenster, die Gesellen traten zu Dreien heraus: sogar beim Tischler zeigten sich Köpfe hinter den Glasscheiben, und ehe ich's mich versah, erhob sich ein dreistimmiger Gesang, — ich will nicht beschwören, daß die Stimmführung musikalisch ganz in Ordnung gewesen, — der doch recht hübsch anzuhören war. Die Gesellen stimmten ein schlichtes Liedchen an, wodurch sie ihr Vergnügen über den bevorstehenden Witterungswechsel auszudrücken suchten. Es währte auch gar nicht lange, so hatte der Wind seine Aufgabe gelöset. Die Risse ins dicke Grau wurden immer weiter und breiter, das schöne Blau trat immer mehr hervor, die Wassertropfen perlten im Sonnenglanze, und ein Regenbogen wölbte sich vor meinen Blicken in selten gesehener Pracht. Die Gesellen warteten nicht erst, bis die letzten windgetriebenen Wolkenflüchtlinge sich verzogen hätten. Ihre Pfeifenstummel im Munde dampften sie sich durch Dick und Dünn über den Hof hinaus mit laut ausgesprochenen Entschließungen, sich lustig zu machen. Zamperl begleitete sie verbindlich, that einige Sprünge, bellte ihnen nach, kehrte aber pflichtschuldigst zu seinen Meistersleuten zurück. Diese gingen vorsichtiger zu Werke als ihre Gesellen. Mehrmals kamen sie heraus, Wind und Wetter zu prüfen, und wagten sich bis in die Mitte des Hofes nur, nachdem sie ihre zwei Regenschirme aufgespannt. Erst durch gegenseitige Versicherungen beruhiget, daß kein Tröpfchen mehr falle, außer jenen, welche vom Dache rannen, schlossen sie die riesenhaften rothen Maschinen. Dann untersuchten sie die Beschaffenheit des Erdbodens, die allerdings wenig Aussicht auf trocknen Wandel verhieß, wollte man von den Pfützen im Innern des Hofes auf jene der Straßen schließen. Nach kurzer Deliberation ver-

der englischen Diplomatie. Wenn die Bemühungen Lord Johns und seiner Agenten dem dänischen Kabinet Nichts Anderes entlocken konnten, als einige illusorische Zugeständnisse, — welche — wie ein vereinzeltes Licht in stockfinsterer Nacht nur die Dunkelheit sichtbar macht, — zunächst nur das Maß der bisher ertragenen Bedrückungen bezeichnen, so ist es wunderlich genug, daß die englische Presse ihren Mißmuth über die gescheiterten Vermittlungs-Versuche an Deutschland ausläßt. Noch widersinniger aber wäre es, wenn deutsche Blätter in das wüste Geschrei einstimmen und mehr Gewicht darauf legen wollten, die gute Laune John Bulls zu erhalten, als eine allzu lang erduldete Rechts- und Ehrenverletzung zu ahnden. Beide Dinge stehen übrigens keineswegs im unversöhnlichem Gegensatze. Deutschland wird die Achtung und somit die wahre Freundschaft der Insulaner niemals gewinnen, wenn es nicht den Willen und die Macht offenbart, überall seine Rechte wahrzunehmen und seinen Forderungen Gehör zu verschaffen. Schon bisher hat diese Entschlossenheit Preußens wenigstens so viel vermocht, daß die englischen Diplomaten einige Schritte zu Gunsten einer Sache thaten, welche sie bisher nur mit Spott oder mit Feindseligkeit zu behandeln gewohnt waren. Auch jetzt dauern ihre Bemühungen noch fort, um Dänemark zu weiteren Concessionen zu bestimmen. In gleicher Linie bewegen sich auch die Schritte Rußlands und Schwedens. Daß die beiden letztgenannten Mächte sich zur Unterstützung Dänemarks rüsten, ist ein schlecht erfundenes Mährchen. Hier hält man an der Ueberzeugung fest, daß ein Exekutions-Verfahren in Holstein bei keiner dieser Mächte, und eben so wenig bei Frankreich oder England, auf Hindernisse stoßen wird. — Die Nachricht der „Independance", daß Preußen damit umgehe, seinen Gesandten aus Turin abzuberufen, stammt jedenfalls nicht aus berliner Quelle. Denn hier sieht man wenigstens im Status quo keinen Grund zu einer solchen Maßregel.

** **Berlin,** 21. Januar. [Zur Tagesgeschichte.] Das Gerücht, als beabsichtige die Regierung den Ober-Staats-Anwalt Schwark z. D. für die erledigte Stelle des Chef-Präsidenten des Appellationsgerichts in Posen zu ernennen, dürfen wir, schreibt die „N. Preuß. Ztg.", als Erfindung bezeichnen; wenigstens wissen wir, daß seitens des Justizministeriums Schritte für eine anderweitige Besetzung dieser Stelle geschehen sind. — Auf Befehl des Königs werden sogenannte Sterbethaler geprägt. Dieselben zeigen das Bildniß des verstorbenen Königs, nach der Todtenmaske gefertigt, mit der Jahreszahl 1861. Es sollen davon nur 1000 Stück geschlagen werden. — Der ehemalige Polizei-Commissarius Techen, der wegen des potsdamer Depeschen-Diebstahls zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, die er hier im Stadtvoigtei-Gebäude abbüßen sollte, ist in Folge der Amnestie seiner Haft entlassen worden. Er zeigt dies nun in der „Voss. Z." in folgender Weise an: „Ich wohne nicht mehr Molkenmarkt Nr. 1, im Hofe, sondern Kronengasse Nr. 19, bei Schiller. Techen, ehemal. Lieut." — Vor einigen Tagen ist, wie man der „N. Preuß. Ztg." mittheilt, der Lieutenant zur See zweiter Klasse, Freiherr von der Horst, aus Südafrika hier eingetroffen. Derselbe hatte sich auf dem Schooner Frauenlob befunden und war seiner Zeit wegen Krankheit in der Kapstadt ausgeschifft und zurückgelassen worden. — Unter den bei dem Postdiebstahl gestohlenen Geld-Briefen sollen sich auch zwei Briefe eines hiesigen Banquiers befunden haben, die mit je 500 Thalern auf der Adresse deklarirt waren, der Absender aber jetzt die Anzeige gemacht haben, daß der Inhalt jedes Briefes 5000 Thaler betrug. Die Post hat natürlich blos den deklarirten Werth zu ersetzen, der Absender aber außer den 5000 Thalern Verlust, wenn das Geld sich nicht wieder findet, noch die Strafe für die Porto-Defraudation zu tragen.

Berlin, 21. Jan. [Die Theilnahme des Kronprinzen an den Minister-Konferenzen.] Die „Pr. Z." schreibt: Es ist bekannt, daß König Friedrich Wilhelm IV. schon als Kronprinz einen lebhaften Antheil an den Staatsgeschäften genommen hat. Im Jahre 1819 wurde ihm, nachdem er schon seit mehreren Jahren den Sitzungen des Staatsministeriums beigewohnt hatte, von des damals regierenden Königs Majestät auch eine Stimme im Staats-Ministerium, gleichwie den Staatsministern, beigelegt, und betheiligte er sich seitdem mit dem regsten und eingehendsten Interesse an den Berathungen und Beschlüssen des Staats-Ministeriums. Nach dem Tode Königs Friedrich Wilhelm III. wurde der Prinz von Preußen alsbald zu gleicher Stellung und Thätigkeit im Staats-Ministerium berufen und hat er sich derselben unausgesetzt bis zum Jahre 1848 gewidmet. Die Theilnahme des jetzigen Kronprinzen königliche Hoheit, Prinzen Friedrich Wilhelm, an den Staatsgeschäften hat mit allerhöchster Genehmigung im Jahre 1855 begonnen. Um zunächst von der Thätigkeit der einzelnen Ministerien Kenntniß zu nehmen, wohnte Höchstderselbe häufig den Konferenzen in den Ministerien des Krieges, des Innern, der Finanzen und des Handels bei, nachdem ihm von den darin zur Berathung kommenden Gegenständen jedesmal Anzeige gemacht worden war, und ließ sich auch über bedeutendere Angelegenheiten von den Referenten besondere Vorträge halten. Seit dem November 1855 nimmt Höchstderselbe aber regelmäßig an den Konferenzen des Staats-Ministeriums Theil und werden ihm die Vortragsverzeichnisse mit den bezüglichen Vorlagen zu jeder Sitzung vorher zugestellt. Zugleich wird ihm auch noch fortdauernd von den wichtigeren Verhandlungen in den verschiedenen Ministerien Mittheilung gemacht, die ihm dann Veranlassung geben, den ausführlichen Vortrag einzelner Gegenstände anzunehmen.

Deutschland.

Wiesbaden, 17. Januar. [Regierung und National-Verein.] Eine gestern von den wiesbadener Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins angenommene und unterzeichnete Petition wurde heute dem Staatsminister Prinzen von Wittgenstein in Gegenwart des Regierungs-Präsidenten von Wintzingerode überreicht. Der Prinz gewährte der Deputation eine längere Audienz, und sprach sich dahin aus, daß der Nationalverein im Herzogthum bisher nicht verfolgt, sondern ignorirt worden sei, und daß, so lange derselbe auf gesetzlichem Wege verbleibe, man hierorts an Verfolgnug nicht denke. (Frkf. J.)

Kassel, 20. Jan. Seit einigen Tagen weilt unser Thronfolger, der Prinz Friedrich von Hessen, hier. Viele bringen seine Anwesenheit mit der Verfassungsangelegenheit in Verbindung; indessen wissen selbst solche, welche den Hof- und Regierungskreisen sehr nahe stehen, nichts Näheres anzugeben. Manche wollen aber wissen, daß der Kurfürst häufig, wenn auch nur in allgemeinen Andeutungen, von einer Niederlegung der Regierung spreche. Auch die älteste Tochter des Kurfürsten, die Gräfin Isenburg-Wächtersbach, ist gegenwärtig zum Besuch hier.

Aus Holstein, 18. Jan. [Beschlüsse des Nationalvereins.] Den „Hamb. Nachrichten" werden jetzt die am 13. Januar gefaßten Beschlüsse der holsteinischen Mitglieder des Nationalvereins mitgetheilt, durch welche das Verbot dieses Vereins für Holstein und Lauenburg veranlaßt ist. Der sogenannte kieler Umschlag hatte am genannten Tage Männer aus verschiedenen Gegenden des Landes zusammengeführt, die in einer desfallsigen Versammlung folgende Resolution einstimmig beschlossen:

„Indem die Mitglieder des deutschen Nationalvereins im Herzogthum Holstein dem von der General-Versammlung des Vereins am 4. September 1860 aufgestellten Programm der staatlichen Einigung Deutschlands unter Preußens Führung rückhaltlos beitreten, erkennen sie es, in Ausführung dieses Beschlusses, für ihre besondere Aufgabe, auf die Wiederherstellung und weitere Ausbildung der alten Verbindung Schleswigs mit Holstein und auf den engsten Anschluß an das centralisirte Deutschland mit allen gesetzlichen Mitteln hinzuwirken. Wie sich unter dieser Voraussetzung das Verhältniß der Herzogthümer zu dem Königreich Dänemark wird gestalten können, sehen sie als eine Frage an, deren Entscheidung der Entwickelung der Ereignisse vorbehalten bleiben muß. Mit dieser ihrer Hauptaufgabe verbinden sie für die inneren Verhältnisse des Landes das Bestreben, in allen Kreisen des öffentlichen Lebens, im Staate, wie in der Kommune, das Prinzip der Selbstregierung und Selbstverwaltung zur Geltung zu bringen. In dieser Beziehung sehen sie als die nächsten Zielpunkte an: Ausmerzung der die Freiheit der Wahl beschränkenden Bestimmungen aus dem ständischen Wahlgesetze. Aufhebung der die administrative Willkür sanctionirenden Anordnungen des § 8 des Verfassungsgesetzes. Herstellung eines Zustandes der Presse, welcher es derselben gestattet, die Angelegenheiten des Landes in freier Weise zu erörtern. Beseitigung der das Petitionsrecht, sowie das Recht der Vereinsbildung und der Versammlung zu politischen Zwecken beschränkenden gesetzlichen Bestimmungen, welche die freie Bildung und Bethätigung einer öffentlichen Meinung über die wesentlichsten Interessen des Landes in unerträglicher Weise erschweren. Sie verkennen es nicht, daß jeder Erfolg in dieser Richtung nur dazu dienen darf, die Arbeit für Erreichung des Hauptzieles der nationalen Bewegung zu fördern; und daß jeder Fortschritt in der inneren Freiheit ohne die nationale Selbständigkeit werthlos bleibt."

Großes Aufsehen erregt die Suspension des Advokaten Lehmann in Kiel, Mitgliedes der holsteinischen Stände, von der juristischen Praxis — wegen seiner Theilnahme am deutschen Nationalverein (Lehmann ist Mitglied des Ausschusses des Nationalvereins).

Oesterreich.

= **Pesth,** 19. Jan. [Die pesther Handelskammer.] Die Broschüre „Franz Joseph I. und Europa", welche den Verkauf Venetiens zuerst offiziell auf's Tapet gebracht, mag immerhin nur ein Ballon d'essai gewesen sein, auf den der Kaiser selbst nicht allzuviel Werth gelegt. Demungeachtet wäre es albern, die ungeheure Tragweite zu verkennen, die es haben muß, wenn ein in Aller Herzen, ja seit dem Frieden von Villafranca auch in Aller Mund lebender Gedanke zum erstenmale so zu sagen, Fleisch und Blut gewinnt, als offizieller politischer Vorschlag auftritt. Jedermann spricht mit triumphirendem Lächeln: „nun, hab' ich das nicht längst gesagt?" . . . und schon um deßwillen muß die Idee ungeheuer populär werden, weil alle Welt dabei die eigene Staatsweisheit anstaunen kann, ganz wie Herr v. Pourceaugnac sich stolz in die Brust warf, als er erfuhr, daß er sein ganzes Leben lang Prosa gesprochen, ohne nur eine Ahnung davon gehabt zu haben. Am nachhaltigsten wirkt das einmal aufgerührte Projekt natürlicherweise in Ungarn, wie schon ein paar Monate vor dem Oktoberpatente in den Zeitungen Worte gefallen waren, wie: „jedes Kronland muß für das Innere sein eigenes Budget haben, damit die Regierung, wenn sie in Venetien stets eine schlagfertige Armee halten muß, auch Venetien allein die Kosten dieser Rüstungen tragen läßt"; oder: „Ungarn braucht die Minciolinie nicht zur Deckung der Leitha; wenn Deutschland sich einredet, daß der Rhein am Po vertheidigt werden muß, so mag auch Deutschland die Zeche dafür zahlen, und nicht Ungarn." So hat denn auch der Glaubenssatz, der hier zum untrügerischen Dogma geworden, zum erstenmale einen amtlichen Ausdruck in dem Berichte der pesth-ofener Handels- und Gewerbekammer gefunden, der heute an den Finanzminister nach Wien abgeht. Herr v. Plener fragte am 28. Dez. bei der Kammer an, welche Mittel sie zur Herstellung der Valuta für geeignet halte, und die Kammer antwortete in aller Seelenruhe: ohne die Cession Venetiens ist nichts zu machen! Vor weniger als Jahresfrist noch zog die bloße entfernte Hindeutung auf die Möglichkeit einer Transaction in Betreff des Venetianischen, bei der es sich nur um die Stiftung einer österreichischen Secundogenitur handelte, dem damals noch nicht verstärkten Reichsrathe eine sehr scharfe Reprimande dem allerhöchsten Haus zu. Die Art, wie der Minister die Erklärung der Kammer aufnimmt, wird wohl zeigen, daß man auch in Bezug auf diese Lebensfrage seitdem in Wien milderen Anschauungen Raum gegeben hat.

Doch der Kammerbericht verdient eine nähere Analyse! Er beginnt mit dem Gemeinplatze, den man aber leider immer noch tauben Ohren gepredigt: daß man ein Uebel heilen wolle, dessen Ursachen man mit der Sonde in der Hand nachforschen müsse. Die Hauptursache des zehnjährigen Siechthums unserer Valuta aber sei in dem Umstande zu suchen, daß der Staat, trotz aller gegentheiligen Versprechungen, sich unausgesetzt willkürliche Eingriffe in das Vermögen der Bank erlaubt habe, so daß das Guthaben der letzteren sich während des Decenniums vom 31. Dez. 1849 bis zum 31. Dez. 1859 von 77 auf 257 Mill. vermehrt habe. Folgt die Aufzählung der langen Reihe von Anleihen, welche kontrahirt wurden, um die Solvenz des Institutes herzustellen, ohne daß dieser Zweck je erreicht worden wäre. Im Gegentheile seien bei diesen Gelegenheiten eine Menge von Verträgen mit der Bank abgeschlossen worden, der jeder die Selbstständigkeit des Institutes mehr und mehr untergrub, bis dasselbe eine reine Staatsanstalt war, die weder dem Publikum, noch den Actionären Genüge leisten konnte. Um demnach einer weiteren Verschlimmerung der eingetretenen Uebelstände vorzubeugen: dazu reiche es hin, wenn man den entgegengesetzten Weg einschlage, der Abhängigkeit der Bank vom Staate ein Ende mache und die Selbstständigkeit ihres Gouverneurs proklamire.

Anders sei es mit der Besserung der vorhandenen Zerrüttung; von der könne nicht eher die Rede sein, als bis der Staat seine Schulden an die Bank getilgt haben werde. Das jedoch sei undenkbar ohne „einen ernsten und entschiedenen Bruch mit dem Absolutismus für ewige Zeiten", der die Revenuen für Heer, Beamte und Polizei verschlungen habe, ohne das Ansehen des Staates nach außen hin zu heben; der „fast zur Ironie" geworden sei, da er, trotz des Verkaufes aller Eisenbahnen, trotz der Verpfändung aller Domänen, von seinen Verheißungen auch nicht eine zu erfüllen vermochte. Freilich sei nun mit dem Oktoberpatente eine Wendung eingetreten und die Erkenntniß, wie die Wohlfahrt Aller von der Realisirung des konstitutionellen Systems abhänge, zum Durchbruche gelangt. Allein noch bildet der Besitz Venetiens, der nur mit Waffen-Gewalt zu behaupten sei, einen Krebsschaden am Leibe der Monarchie. Venetien, das einen die Einkünfte der Provinz um das Zehnfache übersteigenden Militär-Etat erfordere, absorbire die Kräfte der übrigen Kronländer; selbst ein glücklicher Krieg sei, Angesichts der italienischen Unionsbestrebungen, außer Stande, durch die ungeheuersten Opfer an diesem Verhältnisse etwas zu ändern. „Erst wenn die venetianische Frage im Wege der Entschädigung ihre friedliche Lösung gefunden, erst dann entfällt die Nothwendigkeit für Oesterreich, einen Armeestand zu unterhalten, der weit über die materiellen Kräfte der Monarchie hinausgeht; indeß zugleich die Ersparnisse, welche die Herstellung der kommunalen und provinziellen Autonomie in der Verwaltung ermöglicht, eine weitere Erleichterung des Budgets zu Wege bringen werden. Dann, aber auch nur dann werden endlich die einzelnen Landtage mit einander wetteifern, willig zur Tilgung der bei der Bank kontrahirten Staatsanlehen Geld herzugeben, wenn der Grundsatz unerschütterlich feststeht, daß hinfort nicht mehr Einer die Schulden macht, die ein Anderer zahlen soll!"

---

schwanden sie noch einmal und erschienen wieder mit dickerem Schuhwerk bewaffnet. „Der Wind hilft trocknen", hörte ich den Schneider sagen. Die Frau schloß ihre Thüre, Zamperl sprang zwanzigmal hin und her — mit dem Schlage Drei rückten sie aus, wohlverstanden nicht ohne Regenschirme; denn Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

(Fortsetzung folgt.)

An Lessing's Geburtstag und zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in Breslau vor hundert Jahren.

Motto: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder."
Göthe's Tasso.

Prolog zur Aufführung von Minna von Barnhelm
von Dr. S. Meyer.
(Von Hrn. Kühn im Kostüm eines breslauer Bürgers aus dem Jahre 1761 vorgetragen.)

Nicht ist's die hehre Muse, die heute sich Euch naht,
Ein schlichter Bürger ist es aus Eurer Vaterstadt;
Wie Ihr mich sorgsam mustert vom Fuße bis zum Kopf!
Erkennt Ihr nicht den Landsmann am alten fränk'schen Zopf?

Es sind grad' hundert Jahre — so schaut' ich damals aus,
Da war ich Breslau's Bürger und führte hier mein Haus,
Zwar bin ich längst gestorben, just heute fiel mir's ein,
Noch einmal zu lustwandeln im lieben Sonnenschein.

Just heut', als ob ein Läuten mich hell nach oben ruft,
Da drängt es mich in's Leben aus meiner dunkeln Gruft,
Ich wählte diese Stunde, ich wählte diesen Ort,
Vom Herzen mir zu plaudern ein tiefempfundnes Wort.

Ich zog durch Eure Gassen heut' in die Kreuz und Quer,
Kaum traut' ich meinen Augen, mir schien's wie eine Mähr,
Wie strahlt die Stadt so mächtig hinaus ins deutsche Land,
Mein altes, liebes Breslau, fast hätt' ich's nicht erkannt.

Wo sind die alten Mauern, die dunkle enge Haft?
Wie ragen Eure Hallen der Kunst und Wissenschaft!
Wie schlagen Eure Herzen, dem Schönen ganz geweiht!
Und doch empfand ich tiefes, ja schweres Herzeleid.

Wohl fand ich große Namen noch unvergessen hier,
An die sich Thaten knüpfen, voll Glanz und Ruhmeszier,
Doch eines Mannes Namen — ich fand den größten nicht
Und gleichbedeutend ist er, trau'n! mit dem Sonnenlicht.

Es sind am heut'gen Tage grad' hundert Jahre her,
Da lebt' in uns'rer Mitte ein armer Sekretär,
Er stand im Dienst bei einem gar tapfern General
Und schrieb für ihn, was der zu schreiben ihm befahl.

Ranglisten, Protokolle, wie andre Schreiber nur,
Das Alles ist geworden wohl längst Makulatur,
Doch was sein eignes Herz, sein Geist ihn schreiben hieß,
Besteht für alle Zeiten und bleibt — das ist gewiß.

Hier in des Lebens Strudel, im wilden Kriegsgewühl,
Wie tobten wir und scherzten beim Becher oft, beim Spiel,
Da haben wir selbander so manche liebe Nacht
Bis an den frühen Morgen in Saus und Braus verbracht.

Zwar nährt' er hier zum Zechen, zum Spiel den schlimmen Hang,
Und war er schwächern Geistes, so war's sein Untergang —
Doch wunderbar! hier reifte Germania's erster Sohn,
Und Lessing hat geschrieben hier den Laokoon!

Er griff in's frische Leben, in's volle keck hinein,
Zum höchsten Ziele hat er gebahnt den Weg allein,
In diesen Boden streute er seine erste Saat,
Das erste deutsche Drama war seine große That.

Hier hat er seine Minna von Barnhelm ausgeführt,
Hier fand er Tellheims Urbild, das er so schön kopirt,
Hier hat er auch Franziska, die liebliche, geschaut,
Hier fand er den Wachtmeister und Just, die treue Haut.

Fünf früchtereiche Jahre, er hat sie hier verlebt,
Und Deutschlands Morgenröthe, er hat sie hier erstrebt,
Er hat der Dichtung Weihe auf diese Stadt gesenkt,
Ob sie wohl auch in Liebe und dankbar sein gedenkt?

Wohl war der alte Tauenzien der größten Ehren werth,
Er führte kühn und tapfer sein blankes Heldenschwerdt,
Das war ein scharfes Eisen und traf die Feinde schwer,
Doch schärfer war die Feder von seinem Sekretär.

Sie war es, die den Schleier der Nebel kühn zerriß,
Das deutsche Volk erlöste aus Nacht und Finsterniß,
Nicht eine Feder, die nur von Idealen träumt,
Wie hat sie mit den Götzen so gründlich aufgeräumt!

Als noch die deutsche Bildung auf wüsten Pfaden schlich,
Da machte Lessings Hand einst den ersten Spatenstich,
Er hat befreit von Unkraut und frisch gepflügt das Feld,
Nun sprießt daraus von Aehren, von Früchten eine Welt.

Und kamen auch Heroen, noch größ're, hinterher,
Die Göthe und die Schiller mit Lenzen blütheschwer,
So sei dem Meister Lessing nicht mind'rer Dank gebracht,
Der erst den größten Geistern das Feld urbar gemacht.

Und wir, in deren Mitte so Großes ist gescheh'n,
Wir sollten solche Ehre zu würd'gen nicht versteh'n?
Die Stätte, die er weihend mit seinem Fuß betrat,
Sie rühmt sich nicht des Mannes und seiner deutschen That?

Dixi. Ich geh' von dannen und kehr' zum Grabe heim,
Ich weiß, in Euren Herzen sprießt schon der stille Keim,
Kehr' ich in diese Mauern nach Jahresfrist zurück,
Dann fällt auf Lessing's Büste gewiß mein erster Blick.

Nicht braucht er ein gewalt'ges, ein prahlend Monument,
Deß Name eine Leuchte durch alle Zeiten brennt,
Sei's auch nur eine Tafel, sie melde kurz und schlicht:
„Zuerst von dieser Stätte kam über Deutschland Licht!"

Ein Zeichen sei's, daß hier auch, auf letzter deutscher Mark,
Für Deutschland Geister reifen voll Liebe, fest und stark,
Daß wir auch treu verehren die Männer, licht und frei,
Und daß der Ruf des Geistes nicht geht an uns vorbei!

= **Breslau,** 22. Jan. [Theater.] Die gestrige Aufführung von Halévy's Jüdin machte uns in der Person des Herrn Coloman Schmidt vom stettiner Theater einen neuen Tenoristen bekannt, dessen erstes Gastspiel in der Rolle des Eleasar als ein durchgängig erfolgreiches bezeichnet werden muß. Obwohl sich das hiesige Publikum neuen Erscheinungen gegenüber, denen nicht ein ganz außerordentlicher Ruf voraufgeht, meist ziemlich kühl und abwartend zu verhalten pflegt, so legte es doch für den neuen Gast gleich von der Kraftstelle des ersten Finale's an: „Du allein bist mein Glück!" eine unverkennbare Sympathie an den Tag, welche die Leistung des Künstlers bis zum Schlusse mit rauschendem Beifall und öfterem Hervorrufe beglei-

* **Temesvar,** 16. Jan. [Trauerfeier.] Am 6. Januar des Morgens hatten sich alle hier anwesenden Preußen auf Veranlassung des Correctors der k. k. Staats-Buchdruckerei Schmidt aus Militsch und des Handlungs-Commis Emil Radesey aus Münsterberg in Schlesien in der evangelischen Kirche in schwarzer Kleidung mit Trauerflor und schwarz-weißer Binde am linken Arme eingefunden, um eine Todtenfeier für den am 2. d. M. im Herrn entschlafenen preußischen König Friedrich Wilhelm IV. abzuhalten. Der evangelische Pfarrer Dömötö war dazu bereitwilligst entgegengekommen. Nach Absingung des Liedes: „Christus ist mein Heil" hielt Herr Pfarrer Dömötö eine vorzügliche ergreifende Rede und sprach dann den Nekrolog, wo er den vorzüglichen Charakter, den friedlichen Sinn und besonders die große Frömmigkeit des hochselig Verstorbenen hervorhob. Mit stillem Gebet schloß diese ernste und hier seltene Feierlichkeit.

Unsere Festung ist in Belagerungszustand versetzt, fast täglich kommen neue österreichische Truppen zur Verstärkung an, die Kanonen sind auf den Werken aufgefahren, das Glacis ist rasirt, und bereits haben die Behörden die Einwohner aufgefordert, sich auf längere Zeit zu verproviantiren.

Klapka befindet sich in der Wallachei und wirbt Truppen.

Italien.

?? **Turin,** 17. Jan. [Mazzini und Victor Emanuel.] Brofferio's Zeitung „Rom und Venedig" veröffentlichte vor einigen Tagen eine Rückschau auf die Zeit seit dem Frieden von Villafranca, der ein neues Licht wirft auf die Haltung Mazzini's. Brofferio war beauftragt worden, dem König Victor Emanuel den bekannten Brief, der kurz nach dem Frieden in allen Zeitungen abgedruckt worden war, zu überreichen. Brofferio schlug dem Könige Unterhandlungen mit Mazzini vor in Betreff der Befreiung Italiens. Der König zeigte sich geneigt. In Folge dessen schrieb Mazzini einen zweiten Brief an den König, in welchem er ihm gerade heraus erklärte, wenn er ein einiges Italien wolle, so verspreche ihm Mazzini die ganze Unterstützung seiner Partei. Es müsse aber schleunigst gehandelt werden. Zu dem Zwecke schlug er vor, Garibaldi nach Sicilien zu schicken, indem er sich verpflichtete, dort den Aufstand gegen die Bourbonen selbst ohne offene Unterstützung von Seiten des Königs zum Ausbruch zu bringen. Als Belohnung verlangte Mazzini, daß die Verfolgung gegen die Seinigen aufhöre, und daß der König verspreche, Garibaldi zu unterstützen, im Falle er von österreichischen Truppen angegriffen werde. Der höchst interessante Brief wurde Ratazzi eingehändigt: ob der ihn dem Könige vorgelesen, weiß man nicht. Kurz nachher aber machte das Ministerium Ratazzi dem Cavour's Platz; die Verhandlungen unterblieben. Mazzini sandte Rosolino Pilo, Sicilien zur Erhebung zu bewegen. Das geschah; einen ganzen Monat widerstand Pilo, bis er endlich, dem Untergange nahe, durch Garibaldi's Unternehmung unterstützt wurde. Mazzini macht in dem Briefe noch die Bemerkung, die gewiß sehr richtig ist, nämlich die: L. Napoleon kann nicht gegen Piemont und Italien kriegen; er kann seine Heere nicht nach dem Süden schicken, ohne daß der Krieg gegen ihn entbrenne in Preußen, in Deutschland und in England. Die Thatsache ist auch heute noch wahr und darauf bauen die Italiener.

— Ueber die neueste Wendung der Cavour'schen Politik giebt der wiener Correspondent der „Köln. Z." folgende Aufschlüsse: „Alle aus Paris und Turin eintreffenden Nachrichten stimmen darin überein, daß in dem diplomatischen Kampfe, welcher in den letzten Monaten zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Grafen Cavour stattgefunden, der erstere den Sieg davongetragen hat. Der italienische Staatsmann hat sich überzeugt, daß er Frankreichs Unterstützung nicht entbehren kann, soll wirklich die Unifications-Idee zur Wahrheit werden, und ist die Verbindlichkeiten eingegangen, welche Frankreich verlangt hat. Es scheint ihm in der That keine andere Wahl geblieben zu sein, nachdem Frankreich erklärt hatte, in keinem Falle sich neutral verhalten zu wollen. Er hatte die Alternative gestellt: die Conföderation oder die Unification; letztere aber nur dann, wenn Italien die ihm gestellten Bedingungen erfüllt. Cavour hat den letzteren Weg eingeschlagen und sich des Beistandes Frankreichs zur Herstellung der Unification versichert. Ueber die Verbindlichkeiten, welche Sardinien dafür übernommen hat, weiß man nur, daß Ligurien nicht abgetreten werden wird. Dagegen betrachtet man es als gewiß, daß Sardinien und Elba an Frankreich überlassen werden. Es soll aber außerdem noch eine andere Bedingung eingegangen worden sein. Man vermuthet, daß es sich hierbei weniger um eine Territorial-Entschädigung, als um ein anderweitiges Engagement handelt, das Sardinien im Namen Italiens eingegangen ist."

Neapel, 9. Jan. [Sicherheits-Gesetz.] Das amtliche Blatt vom gestrigen Tage veröffentlicht ein Sicherheits-Gesetz von 138 Paragraphen. Wie alles, was bisher von Farini und seinen Ministern erlassen wurde, scheint es theoretisch recht gut angelegt zu sein; ob es durchzuführen ist und durchgeführt werden wird, ist eine andere Frage. Man würde der Statthalterschaft ganz bestimmt Unrecht thun, wollte man auf ihre Schultern die Verantwortlichkeit wälzen für alle die guten Dinge, die man unterläßt, und die schlechten, die man begeht. Es fehlt diesem Lande an Menschen, mit welchen das ausgeführt werden kann, was dekretirt worden ist. Denn Beamte und solche, die es werden wollen, giebt es hier zwar genug, aber nur spottwenig solche, auf deren Treue, Eifer und Ordnungssinn auch nur irgend ein Verlaß ist. Nur eine unendliche Geduld und Ausdauer der leitenden Staatsmänner kann hier Hilfe schaffen. Eine neue Generation muß erst unter dem Einflusse der Volksbildung und des freien, ehrlichen Verkehrs heranwachsen und die gegenwärtige mit all dem Schmutz, der ihr von dem Despotismus einiger Jahrhunderte noch anklebt, erst aussterben, ehe die Dinge hier in ein nur einigermaßen erträgliches Geleise kommen. Glücklicherweise ist das süd-italienische Volk von der Natur mit Geschick und Gelehrigkeit begabt, und wenn nicht die Bourbonen zurückkehren, so kann jener Zeitpunkt ein nicht allzu weit entlegener sein. (K. Z.)

Neapel, 11. Jan. [Die Bewegungen in Calabrien und den Abruzzen. — Talarico, Haupt der Reaktion.] Die royalistischen Bewegungen in Calabrien und den Abruzzen haben bereits einen ziemlich bedeutenden Umfang gewonnen. Wie es heißt, hat ein geborner Calabrese, der zuletzt auf Ischia lebte, mit Namen Talarico, seine Dienste dem Könige Franz angeboten. Er soll an ihn einen Brief geschrieben und in demselben gesagt haben, eingedenk des ihm durch die Gnade des verstorbenen Königs geschenkten Lebens und der durch ihn stets empfaugenen Wohlthaten — dieser gab ihm nämlich monatlich eine bestimmte Summe — wolle er sich, wie Garibaldi an die Spitze der Revolution, an die Spitze der Reaction stellen, und da dies vom Könige Franz angenommen, ist er jetzt nach Calabrien gegangen, um dort mit seinem bekannten, mehr als tollkühnen Muthe und großen Umsicht und Kaltblütigkeit der reactionären Partei ein Führer zu sein. Dieselbe soll bereits eine bedeutende Höhe erreicht haben; man spricht von 10 bis 12,000, und es wächst die Zahl noch immer mehr durch die täglich zu derselben kommenden entlassenen Soldaten, welche früher in neapolitanischen Diensten standen. Auch von den Truppen in den Abruzzen läßt sich ein Gleiches sagen; dort ist es der oft genannte Oberst La Grange, welcher die Leitung übernommen hat. Auch seine Truppe ist bereits ziemlich gewachsen — man sagt 6—7000 Mann — wird noch täglich durch Zuzüge aus dem Römischen vermehrt und überhaupt von dort aus mit Allem nach Möglichkeit versehen. Die regulären Truppen waren nicht mehr ausreichend, um diesem Zuzuge entgegenzutreten, da man sich auch hier nicht ganz von Militär entblößen kann, und somit mußten denn auch die Nationalgarden von Bologna und Florenz dazu verwandt werden, welche armen friedfertigen Leute sicherlich nicht geglaubt hatten, daß sie hier mit einemmale statt eines brüderlichen Besuches zum rauhen Kriegeshandwerk verwandt wurden. (N. P. Z.)

Die kleine Festung Civitella wehrt sich verzweifelt gegen den piemontesischen General Pinelli, den gran fusillatore! Dreimal forderte er die Stadt auf, sich zu ergeben; dreimal wurde er mit Hohn zurückgewiesen. Nur freier Auszug mit Waffen und Bagage nach Gaeta ward zur Bedingung gemacht. Pinelli drohte, sie alle in Stücke hauen zu lassen. Darauf erschien die ganze Besatzung auf den Wällen, stimmte — mit Frauen und Kindern — die königliche Hymne an und rief: Viva Francesco, morte a Vittorio Emmanuele! Dieser Ruf fand in den benachbarten abruzzischen Dörfern lauten Wiederhall. In zahlreichen Ausfällen haben die Belagerten Vieh und Proviant erbeutet, und ihre Kartätschen tödten die besten Soldaten Pinelli's. Civitella ist für die Abruzzen, was Gaeta für das ganze Reich! (Don.-Z.)

[La Grange.] Das „Siecle" berichtet über den Anführer eines Theiles der Aufständischen in den Abruzzen, daß er sich eigentlich Klitsche de Lagrange nenne. Er hatte einen Preußen zum Vater und eine Französin (zur franz. Colonie in Berlin gehörend) zur Mutter und ward in Berlin geboren. Im Dienste des Papstes brachte er es bis zum Oberstlieutenant. Vom Papste pensionirt, kam er nach Neapel, wo der König ihn freundlich aufnahm und ihn, der eine zahlreiche Familie hatte, unterstützte. Er correspondirte mit der „Allg. Ztg." im Interesse seines königl. Gönners und ward von demselben bei verschiedenen Angelegenheiten gebraucht. Als Franz II. sich nach Gaeta flüchtete, ging Klitsche in die Abruzzen. Er ist ein Mann von hohem Wuchse, schönem Aeußeren, doch schielt er mit einem Auge; Militärtalente lassen sich ihm nicht absprechen. Er hat 6 Töchter und einen Sohn, der Kavallerie-Offizier in der neapolitanischen Armee war.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. [Die deutschen Verhältnisse] lenken mit jedem Tage mehr die Beachtung auf sich. Die Verwickelungen, die sich zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark vorbereiten und bereits nahe daran sind, zu einem Conflicte zu führen, müssen selbstverständlich auf die Frage führen, welche Stellung Frankreich für den Fall eines Krieges an der Elbe und Eider einnehmen werde. Wie ich erfahre, haben Oesterreich und Preußen durch ihre Gesandten völlige Klarheit über ihre Absichten und Zielpunkte geben lassen. In einem vom Grafen Pourtalès Herrn Thouvenel übergebenen Memoire sind die Verhältnisse, welche den Ansprüchen des Bundes an Dänemark zum Grunde liegen, aus rechtlichen und politischen Gesichtspunkten in einer so überzeugenden Weise dargelegt worden, daß für jede an diesem Streite unbetheiligte Macht keine Veranlassung vorliegt, sich in denselben zu mischen. Nicht nur der Minister, sondern der Kaiser selbst hat den Vertretern der beiden deutschen Mächte in dieser Weise die Anschauung der französischen Regierung ausgesprochen. Preußen speziell hat bestimmte Versicherungen gegeben, es werde Nichts unterlassen, um eine friedliche Ausgleichung noch in der letzten Stunde offen zu halten und im äußersten Falle seinerseits Alles verhüten, was den Kampf über die Grenzen einer ausschließlich nach den Grundgesetzen des Bundes zu schlichtenden Fehde hinausführen könnte. In Kreisen, in welchen ich einer unbefangenen Betrachtung politischer Fragen zu begegnen gewohnt bin, wird demnach die Besorgniß in keiner Weise getheilt, daß der deutsch-dänische Streit zu einer europäischen Verwickelung führen könnte. Dagegen fehlt es nicht an Agitationen und Intriguen, die darauf berechnet sind, der Angelegenheit größere Dimensionen und den Charakter einer europäischen Frage zu geben. Vornämlich ist es die revolutionäre Emigration und der Anhang und Patronat, den sie im Palais Royal hat, die, das verbrauchte Schlagwort von Rhein und Po travestirend, den Gedanken einer Solidarität von Eider und Weichsel zu propagiren und der Vorstellung näher zu führen bestrebt ist. Der Plonplonismus, der seine Träume vom Königreich Italien hat fahren lassen müssen, träumt jetzt von einem polnischen Thron, und auch die ungarische Krone scheint ihm nicht so hoch zu hängen, daß der Sturm der Ereignisse sie nicht auf sein Haupt herabschütteln könnte. Der Prinz, der sich einer so großen, freilich nur physiognomischen Aehnlichkeit mit Napoleon I. erfreut, wird allerdings auf Ungarn und Polen ebenso verzichten müssen, wie er auf Italien zu verzichten genöthigt gewesen ist; allein die Intrigue ist eine Macht, die, wenn sie freilich oft genug ihren eigenen Urheber verwundet, deshalb denen, gegen die sie gerichtet ist, nicht geringeres Unheil bereitet. Prinz Napoleon Jerome und seine Reverien werden verlacht, nichtsdestoweniger haben die Kräfte, die er in Bewegung setzt, schon mehr als einmal dem mächtigen Willen, der Frankreichs und Europa's Geschicke seit beinahe einem Jahrzehnt bestimmt, die Richtung vorgeschrieben. Zweierlei ist in dieser Beziehung thatsächlich: Der Kaiser Napoleon hat in Petersburg den Gedanken eines unter Rußlands Scepter zu vereinigenden Polenreichs angeregt, und Napoleon Jerome und seine Conspiratoren sind die Urheber dieses Planes. Es ist kein Geheimniß, was ich Ihnen mittheile; die Vertrauten des Palais Royal, — und man weiß, daß Discretion die Tugend ist, die sie am wenigsten genirt — sprachen frank und frei von den Inspirationen, die von ihnen ausgehen, und von den Kanälen, durch die sie den Weg in die Tuilerien und in das peterburger Kabinet zu finden wissen. (B.- u. H.-Z.)

[Französische Rüstungen.] Der pariser Corresp. des „Herald" lenkt die Aufmerksamkeit des Publikums auf die großen Rüstungen Frankreichs, und schreibt darüber Folgendes:

Die schon seit geraumer Zeit im Gange befindlichen Rüstungen Frankreichs sind jetzt auf eine solche Höhe gelangt, daß es unmöglich ist, sie dem französischen und auswärtigen Publikum länger zu verheimlichen. Deshalb war es wahrscheinlich, warum sich der „Moniteur" am Montag über diesen Gegenstand vernehmen ließ. Er warnt das Publikum — genau so wie vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1859 — den Mittheilungen der Presse Glauben zu schenken, doch wird das Geheimniß von zu vielen Personen getheilt, als daß die Militär-Behörden im Stande sein sollten, es zu bewahren, Ich gebe Ihnen folgende Daten als verläßlich: Es liegt dem Staatsrathe gegenwärtig eine Bill zur Erörterung vor, die im Beginn der Session im Corps legislatif zur Berathung gelangen wird, und deren Zweck die Aushebung von 150,000 Mann ist, während das Kontingent des vorigen Jahres nur 100,000 Mann betrug. Die Armee soll um 17 Infan-

---

tete. Wir sind geneigt, diesen glücklichen Erfolg hauptsächlich einer gewissen, auch uns wohlthuenden Natürlichkeit und Frische im Gesang und Spiel des Gastes zuzuschreiben, einem ungezwungenen, freien Wesen, das mit der so häufig auf ganz falsche Effekte raffinirenden Manierirtheit oder steifen Unbehilflichkeit vieler jüngeren Bühnenkünstler auf das Angenehmste contrastirt. Die Stimme des Herrn Schmidt ist zwar kein eigentlicher Heldentenor, aber in allen Registern gut ausgeglichen, von angenehmer Klangfarbe und giebt auch die höhern Töne ohne Gewaltsamkeit frei und kräftig aus; überdies steht dem Sänger ein wohl ausgebildetes und mit der Bruststimme in natürliche Verbindung gebrachtes Falsett zu Gebote, und seine Intonation, worauf wir den höchsten Werth legen, ist durchweg rein und sicher. Sein Vortrag war gefühlvoll, und auch die rascheren Figurationen ließen mit Ausnahme einer einzigen aufsteigenden Passage im ersten Akte, kaum etwas zu wünschen übrig. Nur in der Wortaussprache vermißten wir hie und da die für die Bühne nöthige Deutlichkeit, und dürfte der Künstler namentlich auf eine prägnantere Artikulation der Consonanten **r**, **g** und **t** noch zu achten haben, während wir an seinen Vokalen, selbst das sehr schwierige **u** nicht ausgeschlossen, nichts zu tadeln fanden. Seine Darstellung war lebendig und zeugte von viel Routine, obschon manchmal ein gewisses Uebermaß in der Gestikulation der Eindringlichkeit der Aktion noch einigen Abbruch that. Am Schlusse der letzten Arie (IV. 19) schien die physische Kraft des Sängers etwas nachzulassen, und die Paradestellen des Terzetts Nr. 9 im 2. Akte kamen nicht klar genug heraus, was wohl hauptsächlich auch in der zu weichen Aussprache des Textes seinen Grund hatte. Wir freuen uns, das Gastspiel des Herrn Schmidt weiter zu verfolgen und werden mit unserm definitiven Urtheil über seine Fähigkeiten und künstlerische Reife nicht zurückhalten, sobald wir ihm auch auf klassischem Boden begegnet sind. — Frau Hain-Schnaidtinger darf die Recha zu ihren besseren Partien zählen; ihr Spiel war namentlich im vierten Akte recht ausdrucksvoll, und wenn auch aufs Neue zu bedauern blieb, daß die Stimme der Künstlerin der natürlichen Fülle und freiströmenden Kraft entbehrt, wie sie die heroische Oper erheischt, so leistete sie doch auch im gesanglichen Theile ihrer Aufgabe vielfach sehr Befriedigendes. — Frl. Gericke, welche die Prinzessin Eudoxia gestern zum erstenmale gab, fand sich mit dem colorirten Theile der Partie recht gut ab, während freilich die getragenen Stellen unter der dem Organ der Sängerin eigenthümlichen Schärfe und Sprödigkeit zu leiden hatten. Auch muß ihre Repräsentation noch freier und ungezwungener werden. — Herr Clauß, der für Herrn Caffieri als Leopold eingetreten war, genügte im Ganzen, wenn auch seine äußere Erscheinung dergleichen Aufgaben nicht völlig entspricht. In der mit schönem Tone vorgetragenen Serenade (I. 3) mißlang nur die Schlußcadenz, die eine bei weitem zartere Behandlung erfordert. — Der Cardinal des Herrn Prawit ist eine bekannte und anerkannte Leistung. In den Chören machten sich einige Unsicherheiten bemerkbar.

≅ **Breslau,** 20. Jan. [Theaternotizen.] Ein Gastspiel von Roger an hiesiger Bühne steht für März in Aussicht. Der Künstler hat vor Kurzem in Hannover einige Rollen gegeben (Raoul, George Brown ꝛc.) und sowohl seines ausgezeichnet feinen Spieles wegen, als auch bezüglich seiner vollendeten Gesangskunst große Ehren gefunden, trotzdem die Stimme allerdings etwas abgeschwächt schien. — Nächsten Sonntag tritt Frl. Adelheid Günther zum erstenmal wieder auf und zwar als „Elisabeth" in Richard Wagner's „Tannhäuser" — Der neue Text von Alfred v. Wolzogen zu Mozart's „Don Juan" wird nächstens in Leipzig benutzt und die von dem Verfasser vorgeschlagenen Verbesserungen der Inscenirung sämmtlich in Anwendung gebracht werden, was wir rühmend hervorheben wollen. Wir erwarten gleiche Reformen auch von unserer Bühnendirektion, die jetzt den Don Juan in theilweise neuer Besetzung (Donna Anna, Frl. Günther) geben wird. —

Herr Weilenbeck, der bis Neujahr bei uns engagirt war, wird nun in Berlin in einigen seiner besten Rollen gastiren. Die vortrefflichen Darstellungen des Ludwig XIV. (Elisabeth Charlotte), Rochefierre (Partie Piquet), Blücher (Blücher und Stein), Hänlein (Pasquillanten) sind allen unsern Theaterbesuchern genügend bekannt. — Am Vorabend der Wiedereröffnung des kgl. Opernhauses in Berlin (21. Jan.) wird die kgl. Kapelle ein Symphoniekonzert geben. Das Programm ist in seiner Auswahl classischer Tonstücke dem Ernst dieser Trauertage entsprechend. (Ouverture über den Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" von O. Nicolai; Symphonie in G-moll von Mozart; Ouverture zu Coriolan von Beethoven und desselben Meisters heroische Symphonie). Am 22. findet im Opernhause dann die Aufführung von Gluck's „Iphigenie in Aulis" statt, im Schauspielhause wird ein classisches Drama gegeben. Unmittelbar darauf folgt die erste Vorstellung des neuen Birchpfeiffer'schen Drama: „Der Goldbauer." Die Titelrolle spielt Herr Dessoir. Außerdem sind darin beschäftigt die Herren Karlowa, Baumeister und Berndal, Frau Formes, Fräul. Döllinger, Frau Birchpfeiffer und Frau Adami. Die nächste Novität ist „Der Familiendiplomat." — Im kgl. Opernhause wird Sgra. Brunetti bis Ende des Monats gastiren und zwar als „Lucia" und als „Julia" in Bellini's Capuleti. — Das neue Ballet von P. Taglioni ist fertig einstudirt, wird aber selbverständlich während der Trauerzeit nicht zur Aufführung gelangen. — Mehrere jugendliche Darstellerinnen werden in dem Rollenfach von Fräul. Fuhr Probe-Gastspiele auf Engagement geben. — Sgra. Rosa de Ruda, von Lorini neuerdings engagirt, trat in ihrer besten Partie (Gilda) im Rigoletto zum erstenmal wieder im Victoria-Theater auf, nachdem sie während der letzten Monate in Italien gastirt hatte. — Die genannte Bühne hat ihre Vorstellungen mit einem neuen vaterländischen Schauspiel „Unser General York" v. E. Wichert, einem gebornen Königsberger, eröffnet. Gegeben wurde das Stück mit vielem Fleiß — auch die Ausstattung und Inscenirung ließen nichts zu wünschen übrig. Das Publikum applaudirte viele Stellen und verlangte die Schlußscene, den Ausmarsch der Freiwilligen von York, stürmisch da capo. — Das Personal des Kroll-schen Theaters, dessen artistische Direktion nun dem Vernehmen nach in die Hände des bekannten Komikers Rudolph Haase übergeht, hat sich während der Schlußzeit wesentlich zum Vortheile der Bühne verändert und ergänzt. Als neu engagirt traten am 18. d. M. auf außer Rudolph Haase noch Felix Hesse, Wolf und Frau Horvardt, alles Darsteller, die von der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne her dem Publikum bekannt sind. — Bei der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne sind mehrere Novitäten vorbereitet, und es kam bereits Sonnabend (19. d.) ein neues romantisches Schauspiel: „Der Theuerdank" zur Aufführung. Dem folgte eine neue Operette von Flotow: „Wittwe Grapin" und demnächst die Schäffersche Oper: „Junker Habakuk". Eröffnet wurden die Vorstellungen ebenfalls am 18. mit Arthur Müller's „Eine feste Burg." —

Frau Bürde-Ney ist nach längerer Pause am 10 Januar wieder in Dresden als „Fidelio" aufgetreten.

Im münchener Hoftheater ist am 4. Jan. Geibel's „Brunhild" mit ziemlichem Erfolge gegeben worden. —

Ludwig Löwe, k. k. Hofschauspieler und Regisseur, feiert am 9. Febr. den 50. Jahrestag seines ersten Auftretens im Burgtheater. —

Von L. Feldmann stehen zwei neue Spektakelstücke im Theater an der Wien in Aussicht. — Der Kaiser von Oesterreich hat der Baronin Pasqualati Concession zur Errichtung eines neuen Theaters in Wien ertheilt, welche sich auffallend genug auf alle Zweige der dramatischen Kunst erstreckt. Als sehr reiche und leidenschaftliche Liebhaberin der Bühne ist die Baronesse eine längst bekannte und einflußreiche Persönlichkeit. Das Theater, welches dann das siebente Wien's sein wird, soll vor dem Karolinenthor erbaut werden. —

Die große Oper in Paris hat Rossini's „Wilhelm Tell" kürzlich zum 400stenmal gegeben. — Marschner ist in Paris angekommen und wird dort, wie im vorigen Jahre, den Rest des Winters zubringen. — Eine in den Bouffes Parisiennes zum erstenmal aufgeführte einaktige Operette: „le mari sans le savoir" von St. Remy (dem Grafen Morny, wie vermuthet wird) hat sehr gefallen. —

≅ [Vademecum], oder die römisch-kathol. Lehre von der Anthropologie. Für angehende Theologen, von Christian Franke. Gießen 1860. 8. S. 65. Preis 8 Sgr. — Diese Schrift, an Umfang zwar klein, durch ihren Gehalt aber schwer wiegend, behandelt einen Gegenstand, der als der eigentliche Kern der Anthropologie zu betrachten ist, und vorzüglich in der neueren Zeit nicht blos durch den literarischen Kampf zwischen den Güntherianern und ihrer Gegenpartei, sondern auch durch auffallende an diesen Kampf sich anschließende Maßregeln von Seiten des katholischen Kirchenregiments vielfach die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Die Schrift kündigt sich an als „für angehende Theologen" verfaßt. Referent vermuthet indeß, daß

terie-Regimenter vermehrt werden, wodurch die Zahl derselben auf 120 erhöht würde. Die Nord-, Ost- und Lyoner Bahn haben in den letzten vierzehn Tagen Massen gezogener Kanonen den Arsenalen von Lille, Valenciennes, Metz, Verdun, Straßburg, Besançon, Grenoble und Toulon zugeführt. Früher schon habe ich erwähnt, daß die Reserve einberufen worden ist. Dadurch entstand gewaltige Bestürzung in den Provinzen, die nicht erwartet hatten, daß die jungen Leute, die einen Theil ihrer Zeit abgedient hatten, neuerdings zu den Fahnen gerufen werden würden, und obwohl sie nominell nur der Exercitien halber berufen sind, ist doch die Besorgniß vor einem bevorstehenden Kriege, dessen Ziel Niemand zur Stunde angeben kann, eine allgemeine. Schließlich habe ich Grund zu glauben, daß Hr. Fould, der angeblich blos aus Gesundheitsrücksichten nach Nizza gereist ist, kaiserliche Instruktionen an Victor Emanuel und Cavour mitgenommen und diesen Beiden die Zusicherung des Kaisers hinterbracht hat, daß eine französische Armee beim ersten Kanonenschuß die Lombardei besetzen werde.

Paris, 18. Januar. [Gegen Preußen.] Thouvenel läßt in seinen Organen zeitweise Stimmen für Oesterreich und gegen Preußen laut werden. Wie die Parole gegeben ist, scheint es darauf berechnet, die Stimmung gegen Preußen zu erhitzen und dagegen die Sympathien für die Befreiung Venetiens zu dämpfen. Auch für den deutschen Charakter von Triest wird in den gouvernementalen Journalen Partei genommen. — Der „Constitutionnel" weist Hrn. Valerio wegen seines bekannten Erlasses zurecht. Er führt aus, daß Triest eine deutsche Stadt sei, daß seine ganze Vergangenheit erfüllt sei von Kämpfen wider Venedig und seine ganze Geschichte den Beweis liefere, wie seine Bestrebungen stets nach Deutschland gerichtet gewesen seien, dem es angehöre seit der Ligue von Cambrai. „Das ungeheure und reiche Donau-Stromgebiet", heißt es in dem Artikel, „ist durch die Eisenbahnen mit Triest in Verbindung gesetzt. Wenn Oesterreich, seiner politischen Vorurtheile und seiner finanziellen Verlegenheiten ledig, einen großen Theil seiner Kräfte auf die Vollendung der Eisenbahnen wird verwenden können, wenn über Wien und Pesth Triest mit dem Binnenlande in noch ausgedehntere direkte Verbindung gesetzt ist, so wird es sich einen Wohlstand erblühen sehen, welcher sicherlich seine kühnsten Erwartungen übersteigen und die rechte Frucht alles des Blutes sein wird, welches im Anfange vergossen worden ist, um diese Stadt der italienischen Herrschaft zu entreißen. Es ist tiefkindisch, Triest mit in den Kreis der italienischen Städte zu ziehen und zu verlangen, daß es von der österreichischen Herrschaft befreit werden müsse. Die italienische Souveränetät würde für Triest die Sklaverei sein und den Ruin aller seiner Interessen nach sich ziehen."

Großbritannien.

London, 18. Januar. Ueber den russisch-chinesischen Vertrag, welchen das „Journal de St. Petersburg" kundgemacht hat, äußert sich die „Times", ohne ihre Eifersucht auf Rußland verbergen zu wollen, folgendermaßen: Die Politik des Hofes von Petersburg in Bezug auf seine chinesischen Unternehmungen hat sich in letzter Zeit vollständig geändert. Früher war alles Geheimniß und niemand in England wußte, was Rußland in jenen Regionen vor hatte. Jetzt ist Rußland mittheilsam und höflich geworden. Anstatt die Fortschritte, die es im Osten macht, verheimlichen zu wollen, möchte es eher seinen dortigen Einfluß und seine Macht übertreiben. Sein Vertreter tritt in fast aufdringlicher Weise als Vermittler auf, um die kleinen Schwierigkeiten, welche dem Vertrage von Peking entgegen standen, aus dem Wege zu räumen, und mit prunkender, obgleich freundlicher Artigkeit gewährt er unsern Todten ein Grab auf dem russischen Kirchhofe, und giebt unsern Lebenden Bankete im russischen Gesandtschaftshotel. Gleich darauf läßt man uns die schnelle Postverbindung mit Europa, die sich Rußland durch tatarische Courire und Telegraphendrähte eingerichtet hat, zu Gute kommen, eine Einrichtung, die gewiß nicht sehr neuen Ursprungs ist, obgleich ihre Resultate bis jetzt geheim gehalten wurden. Um dieser Aenderung, welche in der russischen Taktik eingetreten ist, die Krone aufzusetzen, wird jetzt ein nagelneuer Vertrag, kaum daß er ratifizirt ist, der Oeffentlichkeit übergeben. . . Wir haben keinen besondern Grund auf die Entwickelung der russischen Macht im morgenländischen Ocean eifersüchtig zu sein. Man kann nicht erwarten, daß ein so kolossales Reich sich ewig gefallen lassen wird, vom Meere abgeschnitten zu bleiben. In der Ostsee ist es durchs Eis gefesselt, im schwarzen Meere durch Verträge gebunden; es wäre daher unbillig, es auch vom stillen Weltmeere fern halten zu wollen. Unter gehörigen Verträgen, und bei einem rechten Einvernehmen muß sich mit ihm sogar besser Handel treiben lassen, als mit der Regierung unserer neuen tatarischen Freunde. . . Wir wußten, daß im entfernten Norden etwas vorging, nur nicht was; aber jetzt, da Frankreich und England an Ort und Stelle sind, muß Rußland, wenn es seine Politik fortsetzen will, keck hervortreten und sein Wild von den Augen Europa jagen. Dieser neue Vertrag ist ein wirklich kühner Schritt auf dieser Bahn. Die neue Grenzlinie schneidet vom Westen und Nordosten Chinas eine sehr dicke Rinde ab. Uns ist China die Auster, welche wir mit dem Schwerte öffnen: den Russen stellt sich, wie es scheint, das chinesische Reich unter dem Bilde einer Zwiebel dar, von der sie eine Lage nach der andern zu verspeisen denken. Ihren Hauptfortschritt haben sie im Nordosten gemacht, wo sie 12 Grad weit über ihre alte Grenzlinie an der Amur-Mündung vorgedrungen sind, und das japanische Meer erreicht haben. Natürlich streben sie immer gegen Süden, und suchen nach Seehäfen, die nicht das halbe Jahr vereist sind. Nun werden sie an der Mündung des Flusses Thaumien, durch Erweiterung der schon vorhandenen Stadt Hwan-tschun, einen Hafen erhalten, der Hakodadi gerade gegenüber liegt, und die japanischen Inseln beherrscht. Mit einer Flottenstation auf diesem Punkte müssen sie thatsächlich Herren von Japan werden. So haben wir drei europäische Mächte unsere verschiedenen Zwecke in China erreicht. Wir Briten sagen: „Laßt uns ein, damit wir mit Euch Handel treiben." Frankreich sagt: „Nehmt diese Priester und füttert sie". Rußland, das nur auf Gewalt und Waffen baut, sagte: „Gebiet will ich haben, um Arsenale und Kriegsschiffe zu bauen." Wenn Rußland seine Prinzipien im Detail ausführt, so pflegt es weitsichtiger als wir zu Werke zu gehen. Wir begnügten uns damit, die Zulassung unserer Waaren gegen gewisse mäßige und feste Zollgebühren zu stipuliren. Die Russen haben sich ganz zollfreien Handel auf der ganzen Grenzlinie ausbedungen. Wenn wir daher nicht die „meist begünstigten Nationen" (Clausel im Vertrage von Tientsin) zu benutzen verstehen, so werden die russischen Tuche den Vortheil, den sie gegen unsere Wollfabrikate in China haben, behalten. Die Russen haben sich auch recht sehr gehütet, sich die Verpflichtung, Pässe von chinesischen Mandarinen zu nehmen, auf den Hals zu laden. Die russischen Kaufleute dürfen, selbst in Gesellschaften von 200 Personen, ohne andern Paß, als ein russisches Zeugniß, Geschäftsreisen in China machen. Einen solchen Vertrag hat Rußland zum Lohne für seine Vermittelung und Höflichkeit erhalten; durch die kleine Dosis Takt vielleicht, mit dem es sein Gesuch im günstigen Augenblicke vorbrachte, hat es mehr erreicht als wir, und zwar ohne dafür 12 Mill. Lstrl. zu zahlen.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

am 20. Januar.

Anwesend 71 Mitglieder der Versammlung.

Es erfolgte die Mittheilung der Verhandlungen über die Constituirung der Commissionen für die Schulen- und für die Hospital-Angelegenheiten, für das Bau- und für das Servis- und Einquartirungswesen; eines Schreibens des Magistrats, wonach die Vorbesitzerin des von dem Hospital für hilflose Dienstboten erworbenen Grundstücks Nr. 2 der Ziegelgasse der übernommenen Verpflichtung zur Gewährung freien Foliums nunmehr nachgekommen war, so wie des Rapports für die Stadtbereinigung in der Woche vom 13. bis 19. Januar, der die Zahl der beschäftigten Tagearbeiter auf 113, die der benöthigten Hilfsfuhren auf 1520 angab.

Aus Anlaß der Entscheidung des königl. Ober-Tribunals in dem Prozesse des carlowitz-ranserner Deichverbandes wider die hiesige Stadtgemeinde als Gutsherrschaft von Ransern wegen des Eigenthums an den auf den Deichen befindlich gewesenen Bäumen war bereits im Anfange des vorigen Jahres eine Petition an die beiden Häuser des Landtages, um Erwirkung einer Declarirung des § 18 der Normativbestimmungen für künftig zu erlassende Deichstatute vom 14. November 1853 beschlossen und vollzogen worden, deren Absendung wegen des nahe bevorstehenden Schlusses der Landtags-Session aber unterblieben. Magistrat legte diese Petition zur nochmaligen Mitvollziehung vor mit dem Antrage um baldige Zurückgabe, damit sie den städtischen Abgeordneten, behufs ihrer Einbringung in den beiden Häusern des Landtages, zugesendet werden könne. Diese Vorlage führte zur nochmaligen Ventilirung der Frage über die Nothwendigkeit und den Erfolg einer solchen Petition. Es kam dabei die bei der früheren Berathung von der betreffenden Fachcommission bereits vertretene Ansicht zur Geltung, daß durch die in Bezug genommene Normativ-Bestimmung dem Eigenthümer eines alten Deiches, welcher einem neuen Deichverbande überlassen werden soll, die Möglichkeit weder entzogen noch verkümmert werde, sein Eigenthumsrecht an den auf dem alten Deiche stehenden Bäumen durch entsprechenden Vorbehalt sich zu wahren, unbeschadet natürlich seiner Verpflichtung zur Fortschaffung der Bäume, denn das sogenannte Normal-Deichstatut sei nach dem allerhöchsten Erlasse vom 14. November 1853 lediglich als ein, je nach den lokalen Bedürfnissen, abänderliches Formular für zu errichtende Deichstatute aufzufassen, dessen Bestimmungen nach § 59 überhaupt ohne gesetzliche Kraft seien, eine Geltung vielmehr immer nur im einzelnen Falle durch ausdrückliche Bezugnahme in dem besonderen Deichstatut und durch die landesherrliche Bestätigung dieses letzteren erhalten könnte. Da nun ohne vorgängige Anhörung der Interessenten ein Deichverband nicht gebildet werden könne und über die von den Grundbesitzern zu übernehmenden Beschränkungen ihres Eigenthums besonders verhandelt werden müsse, so sei für den Vorbehalt des Eigenthums an den etwa vorhandenen zu Deichzwecken ohnehin nicht erforderlichen Bäumen die Möglichkeit hinreichend gegeben und das Bedürfniß einer bezüglichen Bestimmung in jenem Normal-Statut erscheine hiermit erledigt. In Folge dessen, so wie in Anbetracht, daß die Normativ-Bestimmungen von der Staats-Regierung allein, ohne Mitwirkung des Landtages, erlassen worden, ein Antrag auf Declarirung des § 18 jener Bestimmungen daher zuvörderst an die Staats-Behörde zu richten sein würde, ward beschlossen: von der Absendung der Petition Abstand zu nehmen.

Bewilligt wurden: 250 Thlr. zur Beschaffung einer geeigneten Vertretung für einen ordentlichen Lehrer an der Realschule zum heiligen Geist, dem zur Herstellung seiner Gesundheit ein sechsmonatlicher Urlaub bewilligt worden ist; der noch in 130 Thlrn. bestehende Ueberrest von dem pro 1860 zur Unterstützung der Elementarlehrer etatirten Quantum zur Vertheilung an sieben Lehrer, nach Maßgabe des magistratualischen Vorschlages; eine Remuneration von 10 Thlrn. für die bei dem Catalogisirungsgeschäft der von Rhedigerschen Bibliothek im verflossenen Jahre geleisteten Manualdienste; eine Remuneration von 8 Thlrn. für Dienstleistungen bei der Bibliothek zu St. Bernhardin und eine Vergütigung von 1 Thlr. für den durch das am 25. Oktober v. J. ausgebrochene Feuer in dem Grundstück 31 der Hummerei angerichteten Schaden. Eine zweite ebenfalls die Bewilligung einer Brandbonification betreffende Vorlage ging an den Magistrat zum Zweck ihrer Vervollständigung durch Beweisaufnahme zurück. Mit der Bewilligung für die v. Rhediger'sche Bibliothek ward der Antrag verbunden: Magistrat wolle der Versammlung eine ausführliche Mittheilung über den Stand des Catalogisirungs-Geschäfts machen und gleichzeitig über den Finanzpunkt, so wie darüber Auskunft geben, wann die Finalisirung der Catalogisirungsarbeiten in Aussicht stehe.

Zur Festsetzung kamen:

1) der Etat für den Administrationskosten-Fonds der Stadt-Bank pro 1861. Die Einnahme ist mit 71,570 Thlr., um 7000 Thlr. niedriger als im vorhergehenden Etat, die Ausgabe mit 50,005 Thlr., also höher wie im vorigen Etat, veranlagt, weil die Nothwendigkeit hervorgetreten ist, einen vierten Kassendiener zur Unterstützung des Rendanten im Geldverkehr anzustellen. Der Etat erhielt die Genehmigung, an welche der Antrag sich anreihte: Magistrat möge jetzt schon die Schritte in Erwägung ziehen, welche zu thun sein werden, um die Erneuerung des Bank-Privilegiums zu erlangen und darüber der Versammlung eine Rückäußerung zugehen lassen;
2) der Etat für das Hospital zum heiligen Geist pro 1861—63, berechnet auf die Verpflegung von 45 Hospitaliten, die mit Einschluß der Administrationskosten einen Aufwand von 4585 Thalern in Anspruch nimmt. Diesem gegenüber steht eine Einnahme von 4620 Thalern. Der Capitalstock des Instituts beträgt 52,460 Thaler, darunter befinden sich 14,075 Thaler Legat-Capitalien, deren Zinsen den Hospitaliten und einigen anderen Berechtigten an der Kirche zu St. Bernhardin zustehen. Die Hospital-Verwaltung hat aus Nützlichkeitsgründen die Fixirung der Legate nach einer sechsjährigen Durchschnittsberechnung eintreten lassen. Die Versammlung ertheilte dieser Maßnahme die Zustimmung für die Dauer der dreijährigen Etatsperiode mit dem Vorbehalt demnächstiger weiterer Prüfung und beschloß die Genehmigung des Etats, mit einigen die Sicherheit zweier Hypotheken-Capitalien und die zinsbare Anlegung der bei der Sparkasse untergebrachten Bestandsgelder betreffenden Anträgen.

Das Gesuch eines pensionirten Krankenwärters um Gewährung einer höheren Pension ward dem Magistrat zur weiteren Befindung überwiesen.

Hübner. E. Jurock. Dr. Grätzer. Worthmann.

Breslau, 22. Januar. [Tagesbericht.]

[Nachtrag zu dem Nekrolog des Ober-Consistorialrath, Professor Dr. Hinrich Middeldorpf.] Der †-Artikel in Nr. 35 dieser Zeitung gedenkt zwar auch kurz der Thätigkeit des Entschlafenen für die breslauer Taubstummen-Anstalt; doch nimmt diese Thätigkeit unter den zahlreichen Verdiensten Middeldorpfs eine so hervorragende Stelle ein, daß über dieselbe wohl noch ein Wort gesagt werden darf. Nächst dem Herrn Kaufmann Milde sen., welcher von den Gründern des seit 41 Jahren bestehenden Vereins für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer allein noch lebt, war Middeldorpf das älteste Mitglied dieses Vereins, den er mehrere Jahre dirigirt hat. Seine Direktion fällt gerade in die wichtige Zeit, als es sich darum handelte, dem Taubstummen-Institut seine neue Gestalt und Einrichtung zu geben. Daß die Schwierigkeiten, welche sich der Erweiterung der Anstalt und dem Neubau entgegenstellten, glücklich überwunden wurden, ist zum größten Theil sein Verdienst, wie er denn auch die Reden bei der Grundsteinlegung und bei der Einweihung des neuen Gebäudes gehalten hat. K. F.

Δ. [Bürger-Jubiläum.] Unser Mitbürger, Herr D. G. Ohagen Hof-Lieferant und Besitzer einer Vergolde-Fabrik, feierte am 19. d. M. sein 25jähriges Bürger-Jubiläum. Dieser Tag wurde ihm durch die Liebe der früher und gegenwärtig bei ihm beschäftigten Gehilfen, wie seiner Herren Betriebs-Genossen, in unverhofftester Weise zu einem solennen Festtage gemacht. Erstere versammelten sich Morgens 7 Uhr, weckten den Jubilar durch einen Gesangsvortrag und überreichten ihm einen silbernen Kranz in einem durch Guirlanden geschmückten und mit Ballons festlich erleuchteten Zimmer. Gegen 9 Uhr kamen die Herren Meister, welche ihrem hochgeachteten Geschäftsgenossen unter Vorlesung einer gedruckt überreichten Ansprache einen kostbar gearbeiteten silbernen Pokal, auf welchem eine herzliche Widmung und die Namen der Darbringer eingravirt waren, zum Geschenk machten. Außerdem erhielt der Jubilar im Laufe des Tages noch manche Beweise von Liebe und Achtung. Der Abend wurde im Privatkreise fröhlich begangen.

× Der neu ernannte englische Gesandte am preuß. Hofe, Lord Loftus, trifft, wie wir hören, morgen (23.) Nachts von Wien, wo derselbe bisher beglaubigt war, hier ein, und will seine Reise ohne Aufenthalt nach Berlin fortsetzen.

—** Am 20. d. fand im „Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener" die statutengemäße General-Versammlung statt. Nachdem der Vorsitzende, Hr. Vaillant, über den Stand der Statuten-Angelegenheiten berichtet hatte, verlas derselbe ein Anschreiben des Polizei-Präsidiums, die Monita der kgl. Regierung bezüglich des eingereichten Statuts betreffend, und knüpfte daran die Mittheilung, daß ein neuer Statutenentwurf vorbereitet und einer außerordentlichen General-Versammlung zur Berathung vorgelegt werden soll. Demnächst wurde die Wahl von 4 Rechnungs-Revisoren und 2 Stellvertretern vollzogen. — Abends vereinigte ein heiteres Mahl die Mitglieder und eine Anzahl Gäste im Hotel zum König von Ungarn. Eine Reihe sinnvoller Tischreden und fröhlicher Liedergesang erhöhten die Freuden des Festes, das mit einer Sammlung zu wohlthätigem Zwecke würdig beschlossen ward.

— Zur feierlichen Uebergabe der in Berlin geweihten Fahnen an die hiesigen neuformirten Regimenter soll dieser Tage, wie es heißt, schon übermorgen, große Parade stattfinden.

---

sie eine viel weiter gehende Tendenz habe; er würde sich sonst manche darin vorkommende Aeußerungen gar nicht erklären können, z. B. den Schluß, worin es heißt: „Wir wissen freilich noch viel zu sagen, Sachliches und Persönliches, worüber die Welt staunen würde, werden es aber vielleicht für uns behalten, je nachdem" u. s. w. Unleugbar steht dem Verfasser, dem wir zum erstenmale begegnen, ein vielseitiges Wissen philosophischer, theologischer und historischer Art zu Gebote, so daß er bestens ausgerüstet erscheint, um über den schwierigen, mit der aristotelisch-thomistischen Lehre genau zusammenhängenden Gegenstand mit Gründlichkeit und in belehrender Weise zu schreiben. Aber außer der wissenschaftlichen Tüchtigkeit kommt dem Verfasser noch ein ganz eigenthümliches Talent zu statten, welches darin sich kundgiebt, daß dem Ernst der Sache ein pikanter Humor beigemischt wird — ein Humor, der unwillkürlich an Pascals berühmte lettres provinciales erinnert und jedenfalls für den unbefangenen Leser nicht nur etwas höchst Anziehendes hat, sondern selbst zur Verdeutlichung der Sache nicht wenig beiträgt.

Meteorologisches veröffentlicht Herr D. (Dove?) wie folgt: „Es ist durch frühere Untersuchungen erwiesen, daß ungewöhnliche Kälte, obgleich über große Erdstrecken verbreitet, doch in einem allgemeineren Sinne lokal auftritt, und zwar in der Weise, daß sie an einer bestimmten Stelle am intensivsten sich zeigt, von welcher aus sie nach den Seiten hin abnimmt bis zu einem Grenzgebiet hin, wo die Wärme nichts Ungewöhnliches zeigt, von wo aus ein entgegengesetztes Extrem sich zeigt. An der Berührungsgrenze der diese Erscheinungen hervorrufenden warmen und kalten Luftströme bildet sich ein dichter Nebel; fällt das Barometer, so dringt der warme Strom vor, steigt es, der kalte. Am 18. war Berlin in Nebel gehüllt nach einer 30 Tage andauernden Frostperiode. Der warme westliche Wind war schon so weit im Norden vorgedrungen, daß am 17. in Stockholm Thauwetter eintrat, während am 18. die Kälte in dem gegenüberliegenden Helsingfors — 12 Gr., in Petersburg — 26 7/10 Gr. betrug, und in Moskau das Quecksilber gefroren war. Am 19. war der Westwind, des Widerstandes der schweren kalten Luft ungeachtet, noch weiter vorgedrungen, so daß die Kälte in Petersburg nicht mehr — 5 Gr. betrug." (Nachdem wir Sonnabend, den 19. Januar, Mittags in Berlin 0 Gr. gehabt, und es gestern Mittag noch wärmer gewesen, ist gestern (Sonntag) Abend wieder Frost eingetreten, so daß das Thermometer heute Morgen wieder zwischen 9 und 10 Grad Kälte anzeigte. Das Barometer ist eben so plötzlich wieder gestiegen, als das Thermometer unter dem Eispunkte gesunken. Auch lag diesen Morgen ein neuer dichter Nebel über Berlin.)

Eine sonderbare Naturerscheinung, eine Frost-Musik, beschreibt ein englischer Reisender in folgender Weise: „Ich hatte mich einmal an einem schönen Wintertage in Canada verspätet, und ritt über den fest gefrorenen Schnee längs des Ufers eines breiten See's entlang, als das leiseste und traurigste Wehklagen, das die feierliche Stille brechen konnte, mich wie ein Traum zu durchdringen schien. Ich hielt mein Pferd an und horchte. Eine Zeit lang wußte ich nicht, ob die Musik in der Luft oder in meinem eigenen Gehirn lag. Ich dachte an den Föhrenwald, der nicht weit entfernt war; aber der Ton war nicht harfenähnlich, und nicht der leiseste Windhauch wehte. Plötzlich schwoll er an und näherte sich, dann schien er im nächsten Augenblicke wieder Meilen weit weg zu sein; dann schien er wieder gerade unter meinen Füßen zu ächzen. Und in der That war er fast unter meinen Füßen. Es war die Stimme der Winde, die unter dem Bahrtuch des Eises gefangen waren, welches die starre Gewalt des Frostes plötzlich über sie geworfen hatte. Niemand hatte Luftlöcher ausgehauen, da die Stätte eine Wildniß war, und so gab es für die Winde kein Entrinnen, die fortächzen müssen, bis sie die Frühlingswärme erlöst. Sie wurden in Stille eingekerkert, aber sie werden in stiller Nacht nach einem warmen Lenztage hervorbrechen, wenn sich das Eis mit lautem Gekrache von Ufer zu Ufer sprengt. So sagte mir auch der Wirth, bei dem ich Abends mit dem Gefühle eines von Gespenstern verfolgten Mannes einsprach. Es hatte ziemlich lange gedauert, ehe ich die richtige Vorstellung faßte, und inzwischen machte das anschwellende und hinsterbende Geächze mein innerstes Herz erbeben."

[Schlittschuh-Klub.] Der erste Schlittschuhklub in Deutschland ist in Frankfurt a. M. gegründet worden. Das frankfurter „Conversationsblatt" schreibt über denselben: Der in diesen Tagen begründete Schlittschuhklub hat, wie wir vernehmen, bereits mit den Klubs in London, Edinburg und Glasgow sich in Verbindung gesetzt, um von den dort getroffenen Einrichtungen Kenntniß zu nehmen. Das erste Lebenszeichen, welches derselbe von sich gab, bestand darin, daß gestern bereits eine schöne Bahn auf dem Main gekehrt, und daß bei einbrechender Nacht eine Feuerspritze thätig um, um eine neue Strecke zu begießen. Wie wir hören, beabsichtigt der Klub, sobald die Ausdehnung der Eisbahn genügen wird, eine öffentliche Wettfahrt mit Vertheilung von Preisen zu veranstalten, so wie überhaupt dem gesunden und angenehmen Vergnügen des Eislaufs durch bessere Organisation der Anstalten und zweckmäßigere Fürsorge für die Sicherheit und Annehmlichkeit der Eisbahn größern Eingang zu verschaffen. Unter der Damenwelt unserer Stadt scheint diese beste „Heilgymnastik" immer größeren Anklang zu finden, so daß der Main gewissermaßen zu einem Wintercorso geworden ist, auf dem der lebhafteste Verkehr stattfindet. Am vorgestrigen Sonntag wurde die Zahl der ab- und zuströmenden Menschenmenge auf mindestens 10,000 Personen geschätzt.

[Das Geschäft bringt's mit sich.] Der „Allg. Ztg." wird aus Warschau Folgendes geschrieben: Eine Neuigkeit von allgemeinem Interesse dürfte die eigenthümliche Art sein, wie ein vielgenannter Künstler, Alexander Dreyschock, die jedem Ausländer, vorzugsweise freilich dem Deutschen, begegnende Abneigung zu versöhnen suchte. Nachdem sich nämlich das bedeutendste der hiesigen Blätter über seinen Besuch schon vor seiner Ankunft sehr unfreundlich geäußert hatte, und meinte: es wäre endlich an der Zeit, allen ausländischen Virtuosen den Weg hierher zu verlegen, wußte sich Herr Dreyschock (der unsers Wissens israelitischen Glaubens ist) in den betreffenden hiesigen Kreisen als echten Slaven zu documentiren, und ließ durch ein hiesiges Blatt erklären: daß seine Familie eigentlich böhmisch Trzykopa, und gar nicht Dreyschock heiße.

[Italienische Amazonen.] Ein Correspondent der „Boh." schreibt aus Venedig: „Es scheint, daß nun auch die italienischen Damen, von kriegerischer Begeisterung und Kampfeswuth ergriffen, im kommenden Frühjahr den friedlichen Strickstrumpf mit dem Schwerte vertauschen wollen. So circulirt gegenwärtig in der Lombardei in vielen tausend Exemplaren ein gedrucktes Proklam (ich hatte selbst eines davon in Händen), worin — unglaublich, aber wahr — in allem Ernste die Bildung eines weiblichen bei 5000 Mann — will sagen Köpfe — starken Freicorps angekündigt wird, das sich im kommenden Frühjahr an nichts Geringerem als der Eroberung Roms, Venedigs und der Befreiung Ungarns faktisch betheiligen wird!! Die Infanterie wird nach Art der Zuaven und die Cavallerie wie die französischen Husaren uniformirt sein und jede bedeutendere Stadt Italiens soll hierzu ein entsprechendes Kontingent stellen. Zur Würde einer Oberkommandantin dieser modernen Amazonen wurde die Gräfin Mathilde Andreotti aus Turin gewählt, die sich schon im Krimkriege, wohin sie ihrem Gemahl gefolgt war, die Sporen verdiente. Gnade Gott unserer braven Armee vor diesen becrinolinten Heroinnen!!"

[Ueberschwemmungen.] Herzzerreißend lauten noch fortwährend die Schilderungen aus den überschwemmten Theilen der Niederlande. In Herzogenbusch zählte man am 11. Januar wenigstens 3000 der unglücklichen Ueberschwemmten aus Hedel, Ammerzode, Well, Driel und selbst aus Gorkum. Es sind jetzt auch in Nord-Holland die Deiche durchgebrochen. Leider hat man mehr Menschenleben zu beklagen, als man anfänglich glaubte. Aus einem Beispiele mag man sich eine Vorstellung machen, wie furchtbar groß das Unglück ist. Die Gemeinde Driel steht fast ganz unter Wasser, und die aus 3200 Seelen bestehende Bevölkerung war auf etwa 30 Häuser und die Kirche angewiesen, um darin das nackte Leben zu retten. Der Viehstand ist fast ganz zu Grunde gegangen. Man fürchtet jetzt Krankheiten und Hungersnoth. Dem Herzen wohlthuend ist es, zu vernehmen, daß allenthalben das Möglichste gethan wird, das Unglück zu lindern. Die Militär-Bäckereien liefern allenthalben täglich eine bestimmte Anzahl Brote, so die von Utrecht 500, aber es ist sehr schwer, den Unglücklichen diese Unterstützungen zukommen zu lassen. Die Unterstützungs-Commission in Amsterdam empfing am ersten Tage 20,000 Gulden. Für den Augenblick ist Vergrößerung der Gefahr nicht zu befürchten, da die Wasser sinken. Gott gebe nur, daß das Aufthauen, das Abgehen ein allmähliches sei — sonst wehe den Niederlanden!

Koblenz, 19. Jan. [Wassersgefahr. — Wölfe.] Nach einer heute Morgens von Trier hierselbst eingetroffenen telegraphischen Depesche war die Mosel dort seit gestern plötzlich bis auf 20 Fuß Höhe gewachsen, wonach also in Frankreich in den letzten Tagen Regen- und Thauwetter eingetreten sein mußte. Es wäre zu wünschen, daß bei einem plötzlich eintretenden hohen Steigen des Moselwassers die unmittelbar am Strome gelegenen kleinen Ortschaften durch Eilboten zeitig genug davon benachrichtigt würden. — Nachdem vor einigen Tagen der Wachtposten auf einem der Außenwerke hiesiger Festung durch einen Wolf in der Nacht bedroht worden war, so daß der Posten, weil er keine scharfen Patronen hatte und sich nicht durch sein Gewehr gehörig gesichert glaubte, um Hilfe rief, hat die königliche Commandantur hierselbst verordnet, daß auf den vorgeschobenen Posten der Außenwerke stets zwei Mann mit scharfen Patronen Wache stehen sollen.

Mit einer Beilage.

≏ Wenn die Jäger die Enten nicht blos im Freien lieben, sondern auch bei ihren Soupers, Diners und Dejeuners manch lustiges Entchen durch die Unterhaltung schwimmen lassen, um Mahl und Gespräch zu würzen, so muß man doch allen Respekt vor ihren Erfahrungen und Wetter-Prognostiken haben. Kaum sind am Sonnabend die wilden Enten von Süden nach Norden gezogen, was nach der Jäger Ansicht ein zeitiges Frühjahr bedeuten soll, so hat sich schon heut der Frühling durch ein gründliches Thauwetter ankündigen lassen. Wo bleibt der ehrwürdige Knauer mit den Wetterprophezeiungen seines hundertjährigen Kalenders? Die von ihm verkündete „unerhörte Kälte" ist zur Ente geworden, denn wir waten bei 5 Grad Wärme und bei einem gemüthlichen Regen in Schmutz und Schneewasser. Die Kürschner hatten in Aussicht auf diese „unerhörte Kälte" bereits den Gewinn für die im Preise gestiegenen Pelzwaaren berechnet; ein industrieller Böttchermeister hatte schon gestern Abend das Modell zu modernen Schneeschuhen gefertigt, mit denen man die gewaltigen Schneeberge und Wehen übersteigen könne, welche das gestrige Schneetreiben auf unsere Straßen und Plätzen hingelagert hatte, — das ist Alles über Nacht zu Wasser geworden. Niemand würdigt die Pelzwaarenlager eines Blickes, die Muffe und Pelzhandschuhe bleiben im Kasten, statt der Schneeschuhe zieht man sich Wasserstiefeln an — und auf der Straße sind die Haushälter und andere dienstbare Geister permanent geworden, vor allen den in Bewegung gesetzten Picken, Schaufeln, Besen und anderen Reinigungs-Instrumenten kann man kaum einen Fuß vor den andern setzen. Hier — auf den Bürgersteig, fallende Eiszapfen, kleine Schneelawinen abwechselnd mit niedlichen Sturzbächen, das Haupt bedrohende furchtbare Picken, Hühneraugen gefährdende Schaufeln, Schlamm und Schmutz sprudelnde Besen — dort auf dem Fahrdamm: unübersteigliche Eis- und Schmutzberge, umkippende Wagen, Schlitten, die sinnend und staunend über solche Schneebahn stehen bleiben — genug es ist draußen eine Verwirrung und Anarchie, welche den Aufenthalt in der trokkenen, warmen Stube zum wahren Elysium machen. — Und daran sind die wilden Enten Schuld! — „Aber nur Geduld, wir sind noch lange nicht fertig", sagt der große Hornung, und wenn ich nicht mache, daß ihr über die Leichtigkeit, mit der ihr jenen Jäger-Ansichten und wilden Enten Glauben schenkt, erröthet, daß eure Wangen, Nasen und Ohren roth und blau werden wie die Puter, und daß euch vor reuevollem Schmerz die Augen übergehen, dann ist noch der kleine Hornung da! — Also — lassen wir die Frühlingshoffnungen noch etwas bei Seite! — Uebrigens ist der Sturm, der von gestern Abend 10 Uhr die ganze Nacht hindurch gewüthet hat, nicht vorüber gegangen, ohne ein tragisches Ereigniß herbei zu führen. In der Oder-Vorstadt am Ausgange der langen Oderbrücke hatte sich gestern blitzesschnell eines der vielen ambulanten Panorama-Zelte erhoben. Die stockhohen Aushängeschilder kündigten wunderbare Abbildungen an, die innerhalb der leinenen Wände zu sehen seien. — Der Sturm hat mit seiner alles nivellirenden Gewalt das Zelt zu Boden gestreckt — heut Morgen bildete es ein grausiges Chaos, Leinwand, Zeltstangen, Stricke, Stühle, Tische lagen gemischt mit Rom, Neapel und garibaldischen Schlachten in einem kleinen See von Schneewasser.

Auf Vorstellung der Bewohner der Vorwerks- und Grünstraße wird an dem Eckhause der beiden Straßen in den nächsten Tagen ein Briefkasten angebracht werden.

=X= Von dem großen Strome des sozialen Lebens, scheiden sich vielfache Seitenarme ab, die ihre ganz eigenwillige Richtung haben. Während die geräumigen Säle quantitativ auf bedeutenden Massenbesuch berechnet sind, angeln die kleineren Lokale mehr auf Stammgäste und jene munteren Fische, deren Hauptnahrung der Bierstoff bildet. Nächst dieser Befriedigung irdischer Bedürfnisse giebt es auch ein ästhetisches Verlangen: für das Auge die Erscheinung eines weiblichen Kellerideals, für das Ohr tonische Einwirkungen, die freilich mit den Gesetzen der Musik meist in Widerspruch stehen. — Um 6 Uhr Abends tauchen in verschiedenen Straßen buntgekleidete Gestalten auf, meist in tyroler Landestracht; eine Stunde später schallt hier und dort Musik und Sang heraus, die bis 11 Uhr nicht mehr schweigen. Im goldenen Scepter singen uns Böhminnen deutsche Lieder, bei Seiffert steht der Cultus steirischen Volksgesanges in Blüthe, der eben so nachgemacht klingt wie seine Rapsoden meist falsches Fabrikat sind, im Anna-Keller gedeiht am besten das berliner Couplet, Weirauch'scher Inspiration, und im Breslauer-Keller, einem der beliebtesten Lokale, dem nur ein besseres Billard zu wünschen, singt allabendlich Hr. Iser durch sein gemüthvolles Violinenspiel die Hörer in angenehme Träume und seine Begleiterinnen bringen Kücken und Proch mit Geibel'schem und anderen Text in weitere Kreise. Das sind so die stereotypen Wahlstätten, auf denen gewöhnlich die musikalischen Schlachten wetteifernder Sängergesellschaften ausgefochten werden, an denen die genußverlangende Jugend bei zahllosen Seideln Bairisch, als Kampfrichter in der Runde sitzt, und den Harfen-Jüngerinnen begeisterten Beifall zollt. Freilich ist dabei das Konzert häufig theurer, als der Enthusiasmus.

α [Eisenbahnverspätungen.] Die wiener Post ist heute abermals ausgeblieben; der betreffende Zug hatte nämlich in Kandrzyn den Anschluß an den Zug von Myslowitz nach Breslau nicht erreicht und trägt also die diesseitige Eisenbahnverwaltung diesmal die Schuld an ihrem Ausbleiben. — Mit dem Mittagszuge aus Oberschlesien, welcher um eine halbe Stunde verspätet und zwar erst um 1½ Uhr eintraf, kam endlich die warschauer Post vom 19. d. M. mit. — An den oppelner Lokalzug hatte der Eisenbahnzug aus Neisse den Anschluß in Brieg verfehlt. Die freiburger und posener Züge sind regelmäßig eingetroffen. Dagegen langte der Güterzug aus Myslowitz heut Früh statt um 6 Uhr erst um 8¼ Uhr hier an.

Der Eisenbahnzug von Berlin kam gestern Abend ziemlich zeitig hier an; die Eisenbahnzüge Nr. I und II von Köln und resp. Halle hatten jedoch in Berlin den Anschluß an diesen Zug nicht erreicht, und bringt erst der Schnellzug die Correspondenz mit.

Breslau, 22. Jan. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Weidenstr. Nr. 16, ein Paar Mannsstiefeln und ein Deckbett mit blaugestreiftem Inlett; Kupferschmiedestr. 44, drei Portraits (König Friedrich Wilhelm III., Königin Louise von Preußen und Paganini), mit theils gelben, theils schwarzem Rahmen, so wie ein ebenfalls mit schwarzem Rahmen versehenes Bild, die Schneekoppe darstellend; Kirchstraße 23/24, ein 6 Ellen langes Ofenrohr von Blech; Alte-Taschenstraße 16/17, ein weißleinener Deckbett-Ueberzug, gez. M. K. Nr. 5, ein dergleichen Kopfkissen-Ueberzug, gez. M. K. Nr. 5, ein weißleinenes Betttuch, ein Handtuch, zwei braune Leuchter von Metall, sowie ein Schranken- und ein Schubschlüssel; Junkernstr. 20, ein Mannsoberhemde, ein Vorhemdchen mit Kragen, drei Taschentücher, gez. R. L. und M. H., und ein Betttuch; Kupferschmiedestr. 31, ein brauner wattirter Frauenoberrock mit gelbem Futter, ein braungestreiftes Frauenkleid, ein grau- und blaugestreiftes Unterbett, ein Betttuch, eine Violine ohne Saiten und ein Vorlegeschloß; einem hies. Bäckergesellen eine silberne Cylinderuhr mit einer Uhrkette von Neugold.

Verloren wurden: ein Geldbrief mit 343 Thlr. Inhalt, bestehend in 10 Kassenanweisungen zu 100, 25, 5 und 1 Thlr.; zwei der Kern'schen Leih-Bibliothek gehörige Bücher, „Raimond's Novellen" und „Gert's Nord- und Südsee."

Gefunden wurden: eine ca. 25 Ellen lange Leine; 2 Stück Schlüssel.

Angekommen: Se. Excell. General-Lieut. v. Kleist aus Berlin. Se. Durchl. Fürst A. Putbus aus Putbus. (Pol.-Bl.)

≏ **Das frühere und jetzige Aussehen Breslau's.**

(Nach einem Vortrage des Hrn. Kaufmann Laßwitz. Fortsetzung.)

Breslau ist zwar seit lange eine echt deutsche Stadt, der Typus seiner Bewohner ist aber deshalb keineswegs ein solcher, wie in Norddeutschland überhaupt und im Allgemeinen, sondern er ist ein eigenthümlicher, hervorgegangen aus der Mischung der slavischen, österreichischen und preußischen Elemente, welche sich in der allen Großstädtern mehr oder weniger anklebenden Neigung zum Vergnügen, der Gemüthlichkeit und Intelligenz deutlich ausprägen. Diese drei Grundmischungen treten uns auch in der äußeren Physiognomie der Stadt mit allen ihren verschiedenen Spezialitäten entgegen. Unseren Vorfahren würde das heutige Breslau, mit Abrechnung der Ohle-Partien, als eine saubere Stadt erscheinen. Leider ist sie es aber noch nicht, am wenigsten in den älteren Stadttheilen. Zunächst wird die Reinlichkeit durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens nichts weniger als begünstigt. Er ist zu humusreich und zu fett dazu. Die alte Pflasterung mit den runden Feldsteinen, welche große Zwischenräume lassen, läßt den Schmutz leicht durchdringen, und konservirt ihn lange. Daher zeichnen sich auch die mit dem neuen Pflaster aus behauenen Steinen versehenen Straßen in Bezug auf Sauberkeit vortheilhaft aus. Sehen wir uns in den Gehöften der Häuser um, so finden wir auch hier nur selten ein anständiges, zweckmäßiges Pflaster. Als der große Sündenbock für alle durch Unreinlichkeit der Höfe, Kanäle ꝛc. erzeugte Schädlichkeiten in der Luft gilt die Ohle. Man schaffe indeß die Ohle weg, man kanalisire sie, oder man überwölbe sie, und Breslau ist deshalb doch noch so lange keine gesunde Stadt, als es das schlechte Pflaster auf den Straßen und Höfen, als es in den alten Häusern die ungesunden, zum Theil schmutzigen Wohnungen behält, und in diesen nicht mehr, als bisher geschehen, der Sonne und der Luft Eingang verstattet. Je enger und dichter eine Stadt gebaut ist, desto nöthiger ist ihr gutes Pflaster. — Florenz hat z. B. sehr enge Straßen, aber bis in die entlegensten Winkel hinein das schönste Pflaster, das man sich denken kann. Es ist deshalb auch reinlich. Rom dagegen hat zum Theil recht schlechtes Pflaster, und herrscht dort zum Theil noch mehr Unsauberkeit auf den Straßen als in Breslau.

In sehr pikanter Weise schilderte der Vortragende gewisse wohnliche Einrichtungen der Breslauer, die aus übel angebrachter Sparsamkeit, Bequemlichkeit und Prahlerei ihr Leben verkürzen, indem sie eine sogenannte „gute Stube" höher stellen als ihre Gesundheit und ihre Lebensdauer. Den besten Theil ihrer Wohnung haben sie zum bloßen Staat, während sie in einem dunklen, von Luft und Licht abgeschlossenen Gemach schlafen und in kaum wenig hellen Zimmern nach dem übelriechenden Hofe wohnen.

Treten wir in ein bürgerliches Haus älteren Schlages. Gehen wir die ziemlich finstere, keineswegs bequeme oder breite Treppe hinan, und tasten auf dem dunklen Hausflur nach der Klingel. Aus einem mit Latten verschlagenen Käfig, Küche genannt, tritt der dienstbare Geist hervor, und öffnet ein helles, mehr oder minder elegantes Vorderzimmer, mehr oder minder mit allem möglichen Aufputz überladen. Es ist Winter, dieser Empfangs-Salon, vulgo „gute Stube" ist aber nicht geheizt, und man kann darin nicht bleiben. Aus diesem Vorderzimmer, lang und schmal, treten wir durch eine Glasthüre in ein dunkles, etwa 8′ breites und 20′ langes Oblongum, das von beiden Langseiten mit Betten besetzt ist, so daß zwischen durch nur ein schmaler Gang bleibt, dem in einem schweizer Eisenbahnwagen ähnlich. Das ist also das Schlafzimmer. Am entgegengesetzten Ende findet sich wiederum eine Glasthüre. Diese führt in das geräumige, aber düstere Wohnzimmer; denn die zwar großen Fenster lassen doch nur wenig Licht herein, weil sie es aus dem engen mit hohen Mauern eingefaßten Hofe nicht erhalten können. Aus diesem Zimmer führt eine Thüre nach dem Hausflure, und eine andere nach einem zweiten Hinterzimmer oder über eine sogenannte „Altane", eine offene oder durch Fenster geschlossene Gallerie aus Holz, nach den Gemächern eines aus Bindwerk erbauten Seitengebäudes.

In den Vorstädten und in den neueren Stadttheilen treten jene Uebelstände weniger hervor, obwohl auch die neueren Häuser im Allgemeinen hinter den Ansprüchen zurückbleiben, die man in Norddeutschland an bequeme und gesunde Wohnungen macht. Je mehr in den Vorstädten, wie dies jetzt in der Sandvorstadt geschieht, kleine Wohnungen für ärmere Familien gebaut werden, desto mehr wird sich auch die innere Stadt heben, und deren Hausbesitzern die Nothwendigkeit einleuchten, die Hofwohnungen in ihren Häusern zu verbessern, weil Ansprüche und Concurrenz sie dazu zwingen werden. — Luft, Licht und Wasser sind nicht nur die Bedingungen eines gesunden Daseins für die Pflanzen, sondern auch für die Menschen. In neuerer Zeit ist in dieser Beziehung nirgends mehr geschehen, als in Paris durch Napoleon III. Auch Breslau hat darin seit Aufhebung der Festungswerke Bedeutendes geleistet; dennoch bleibt noch viel zu thun übrig. Man denke nur an die Straßen oder Sackgassen, wie der Seitenbeutel, die Hinterhäuser, der Graben, das Nordende der Schuhbrücke, wo ein Thurm die Straße schließt, und hauptsächlich an die Ohle-Partien.

An gutem Trinkwasser ist Breslau ebenfalls arm, und nur in den dringendsten Fällen hat man die Brunnen von Infusorien und Pilzen gereinigt. Die besten Quellwasser-Brunnen, welche wir haben, datiren aus der Errichtung der Klöster. Zu dem Bereiten der Speisen wird meistens Röhrwasser, der Oder entnommen, benutzt; zum Waschen dient dasselbe ausschließlich. Es bleibt nun eine wichtige Aufgabe, dafür zu sorgen, daß wir das Röhrwasser in gereinigtem Zustande erhalten. Wasserleitungen im Innern der Häuser sind in Breslau noch selten, und doch sollte eigentlich kein neues Haus ohne eine solche erbaut werden. Je größer das Bedürfniß der Reinlichkeit und des Comforts, desto mehr wird auch diese unschätzbare Einrichtung hier Eingang finden. Dazu gehört aber vor Allem noch ein großes Wasser-Hebewerk in der Art, wie es Hamburg besitzt, um zugleich eine bessere Bewässerung der Ohle und des Stadtgrabens herbeizuführen.

Auch in Bezug auf die Bäder ist neuerdings manches Zweckmäßige geschehen, aber es steht in keinem Verhältniß zur Bedeutung der Stadt. Indessen scheinen auch die guten, gemüthlichen Breslauer kein sonderliches Verlangen nach Bädern zu haben. Man badet hier im Allgemeinen nur bei großer Hitze. Nicht einmal als permanentes Reinigungsmittel werden die Bäder benutzt. Es giebt Tausende von Personen in Breslau, die an Wasserscheu leiden, deren Körper das ganze Jahr nicht von einem Bade gereinigt und erfrischt wird. — Für die Hautpflege bei Kindern zu sorgen, wird ebenfalls nur allzu häufig unterlassen. Baden sollte man unter den in Breslau obwaltenden Verhältnissen Jahr aus, Jahr ein, jede Woche wenigstens einmal in lauem Wasser. Es wäre just nöthig, daß die Bäder des Mittelalters mit ihren Badstuben wieder Mode werden möchten.

In Amerika und zum Theil in England ist dies bereits geschehen, und zwar in einer den heutigen Anforderungen entsprechenden Form und mit dem nöthigen Comfort. Der Arbeiter tritt dort in eine große Wasch- und Bade-Anstalt und erhält ein Kabinet angewiesen; er legt seine von der Arbeit eingeschmutzte Wäsche ab und übergiebt sie dem Badediener. Während er im Bade verweilt, wird er zu einem neuen Menschen umgeschaffen; er wird barbirt, frisirt, an Händen und Füßen civilisirt u. s. w. Kaum steigt er aus dem Bade und will sich ankleiden, so bringt auch der Diener schon die Wäsche zurück, rein gewaschen, getrocknet und geglättet, Alles in der Zeit von kaum einer Stunde. Würde nicht eine solche Anstalt für Jeden und namentlich für den Arbeiter die größte Wohltat sein? Was zu Hause nur langsam, umständlich und mühsam oder gar nicht geschehen kann, bewirkt hier in bewunderungswürdig kurzer Zeit für wenige Silbergroschen die Dampfmaschine nicht nur für einen, sondern für Hunderte zugleich. — Wer jemals in Rom die Ruinen der Thermen des Caracalla, Titus und Diocletian gesehen hat, wird begreifen, was bei den Alten die öffentlichen Bäder zu bedeuten hatten. Wer jemals ein Haus des aufgegrabenen Pompeji betreten hat, wird wissen, daß ein römisches Haus ohne prächtiges Badezimmer gar nicht zu denken war. — Wie viele Häuser giebt es in Breslau, in welchen Bäder zum Privatgebrauch eingerichtet sind? — Ja sogar der Verbrauch der Seife soll in Breslau nicht sonderlich groß sein, und auf eine Person jährlich im Durchschnitt noch nicht so viel Seife kommen, als in den im mittleren Deutschland belegenen größeren Städten. — So nett und sauber auch äußerlich unsere Dienstboten erscheinen, so soll doch eben der Schein oft trügen, und die Sauberkeit, welche man sieht, mit der Sauberkeit, welche man nicht sieht, wenig harmoniren. Der Ring wird gefegt, aber nicht die Gassen. Glücklicherweise sind aber die „breslauer Fetzpopel", deren selbst Jean Paul in seinem „Hesperus" erwähnt, wohl als ausgestorben zu betrachten. (Forts. folgt.)

---

† **Glogau,** 20. Jan. [Aus den statistischen Nachrichten des Kreises Glogau.] Der Kreis Glogau umfaßt einen Flächenraum von 17¾ Q.-Meilen. Die Gesammtfläche des nutzbaren Ackerlandes im Kreise beträgt 201,600, der Gärten ꝛc. 6322, des Wiesenlandes 38,200, der Weiden 15,270, der Forsten 65,600, zu Produktionszwecken 1470, des ertraglosen Unlandes 6480, der Wege und Gewässer 12,880, der Gebäude und Hofstellen 4725 Morgen. Der Kreis enthält 163 ländliche Ortschaften, darunter die zwei Marktflecken Quaritz und Kuttlau. Die Stadt Glogau enthält auf einem Flächenraum von etwa 780 Q.-R. über 1049 Gebäude, in diesen wohnen 17,188 Einwohner, nahe an 3900 sind Militärs. Die Stadt Polkwitz enthält 518 Gebäude mit 2394 Einwohnern, von denen 163 dem Militär angehören. Im Kreise sind 93 Rittergüter vorhanden, von diesen sind in den letzten 10 Jahren 37 verkauft worden, eins hat keinen Grundbesitz mehr, indem alles Land dismembrirt worden ist; drei besitzen Frauen, eins Minorenne und zwei befinden sich im Besitz von Israeliten. Der Gesammt-Grundbesitz der Rittergüter beträgt etwa 190,603 Mrg., während das Areal der Rustikalbesitzer 154,000 Mrg. beträgt; 1627 bäuerliche Besitzungen halten eignes Gespann, während dies bei 4102 kleineren Possessionen nicht der Fall ist. Im Kreise sind 62 Rittergüter mit Pfandbriefen beliehen, und zwar mit 1,360,940 Thlr., darunter 57 mit 3½proz. Pfandbriefen mit 1,147,330 Thlr., 10 à 4 pCt. mit 209,010 Thlr., und 1 mit Litt. C mit 4600 Thlr. Nur 9 Rustikalgüter sind mit 31,195 Thlr. beliehen. Die Bevölkerung des ganzen Kreises beträgt 75,782 Einw., also auf die Q.-M. 4038. Nach den Confessionen theilen sich dieselben in 18,681 Katholiken, 51,844 Evangelische, 124 Mitglieder der freien Gemeinde, und 1023 Juden; die Letzteren haben abgenommen, denn im Jahre 1838 waren 1128 Juden vorhanden. Im J. 1859 sind 937 Inlands- und 412 Auslands-Pässe ertheilt worden. Wanderbücher wurden 247 und Paßkarten 421 ausgegeben. Auswanderungs-Consense wurden 5 ertheilt. Die Zahl der Gebäude in den Städten und auf dem Lande ist 20,306, darunter Kirchen, Kapellen ꝛc. 59, Schulhäuser 103, Armenhäuser 102, Gebäude der Pfarren, Eisenbahnen 129, Militärgebäude 79, Privat-Wohnhäuser 8777, Fabrikgebäude, Mühlen ꝛc. 568, Ställe, Scheunen und Schuppen 70,489. Die Zahl der Brände im J. 1859 betrug 32, und sind dadurch 42 Wohngebäude und 79 Scheunen und Stallungen zerstört worden; diese waren versichert mit 12,070 Thlr. bei der Provinzial-Feuer-Societät und mit 17,870 Thlr. bei Privat-Gesellschaften. Der Kreis ist in 20 Spritzen-Verbände getheilt, es existiren 42 fahrende und 2 tragbare Privat-Feuer-Spritzen. Ein großer Fortschritt ist in der Stadt Glogau durch die Einrichtung der Feuerwehr geschehen, diese besteht aus 30 Bauhandwerkern; di- Feuerspritzen, Rettungsleitern u. s. w. sind nach berliner Muster hergestelle worden.

---

r. **Friedeberg a. Q.,** 21. Jan. In der am 12. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden wiederum gewählt, der Kreisgerichts-Secretair Linke zum Vorsitzenden, Schmiedemeister Weist zu dessen Stellvertreter, Kaufmann Ohmann zum Protokollführer und Kaufmann Neumann als Stellvertreter.

? **Aus den Vorbergen** zum Hochgebirge, 16. Jan. [Unglücksfall. — Witterungs-Beobachtungen.] Anfang dieser Woche verunglückte der Arbeiter Schwarzer aus Rohrbach, welcher in der Papierfabrik zu Jannowitz beschäftigt war, auf schreckliche Weise. Er kam einer Welle an der Papiermaschine zu nahe, diese faßte seine Friesschürze, welche er umgebunden hatte, und riß ihm einen Unterschenkel dermaßen ab, daß derselbe nicht einmal mehr an Sehnen ꝛc. hing. Der Knappschaftsarzt Herr Dr. Leicht zu Kupferberg amputirte unter Assistenz des Wundarztes erster Klasse Herrn Fliegel zu Fischbach das Bein über dem Knie. Der ꝛc. Schwarzer ist 27 Jahre alt und stand im Begriff, sich zu verheirathen. Merkwürdigerweise ist er bei dem Unglücksfalle, der ihn traf, nicht ohnmächtig geworden. — Mit den Witterungs-Beobachtungen, die wir von Zeit zu Zeit schickten, sind wir im Rückstande geblieben; wir beeilen uns, einiges nachzutragen. Die Höhe des Ortes, an welchem wir die nachstehenden Beobachtungen angestellt haben, beträgt 1600 Fuß über dem Meeresspiegel.

Juli. Thermometer: höchster Stand + 11,0 und + 22,0 am 18. und 17., in der Sonne + 25,5 am 17.; niedrigster Stand + 4,5 und + 7,8 am 5., in der Sonne + 20,0 am 15. Barometer: höchster Stand 318,84 am 3., niedrigster Stand 312,58 am 31. Juli. Regen hatten wir an 24 Tagen, an 4 Tagen Gewitter, nur ein Tag war ein ganz heiterer zu nennen.

August. Thermometer: höchster Stand + 14,0 und + 21,0 am 31. und 17., in der Sonne + 32,0 am 17; niedrigster Stand + 6,0 und + 9,0 am 12. und 1., in der Sonne + 19,0 am 19. Barometer: höchster Stand 318,32 am 19., niedrigster Stand 313,32 am 4.; an 17 Tagen Regen, an 4 Tagen Nebel, an 2 Tagen Sturm, wovon die Plattländer keinen Begriff haben; 8 Tage waren ganz heiter zu nennen.

September. Thermometer: höchster Stand + 13,0 und + 19,0, in der Sonne + 23,5, am 13., 1. und 26., niedrigster 0,0 und + 7,0, in der Sonne + 12,5, am 1., 10. und 12. Barometer: höchster Stand 320,16 am 12., niedrigster Stand 313,50 am 18.; an 10 Tagen Regen, 6 Tagen Nebel, 1 Gewitter, an 4 Tagen Sturm, 11 Tage heiter.

Oktober. Thermometer: höchster Stand + 7,0 und + 10,0 am 8. und 17., niedrigster Stand — 4,0 und 0,0 am 31. Barometer: höchster Stand 321,00 am 31., niedrigster Stand 310,82 am 11.; 8 Tage Regen, an 6 Tagen Nebel, 1 Tag Sturm, 11 ganz heitere Tage.

November. Thermometer: höchster Stand + 7,0 und + 5,0 am 18. und 30., niedrigster Stand — 5,0 und — 2,5 am 2. und 8. Barometer: höchster Stand 320,08 am 1., niedrigster 311,46 am 27.; an 8 Tagen Schnee, 3 Tagen Regen, 12 Tagen Nebel, 2 Tagen Sturm, 5 waren ganz heiter.

Dezember. Thermometer: höchster Stand + 3,5 und + 6,0 am 10. und 6., niedrigster Stand — 7,0 und — 9,0 am 30. und 3. Barometer: höchster Stand 319,30 am 30., niedrigster Stand 307,50 am 9.; an 10 Tagen Schnee, 3 Tagen Regen, 3 Tagen Sturm, 3 Tagen Nebel, 6 ganz heitere Tage.

Wir hatten also vom Juli bis Dezember 65 Tage Regen. Ueber unsere Kälte, die am 15. Januar gegen Mittag — 15,0 betrug, später.

= **Neumarkt,** 21. Jan. [Goldne Jubelhochzeit.] Am Fest der heil. drei Könige feierte zu Blumerode der früher auf dem dortigen Dominium gewesene Amtmann Samuel Adler und seine Ehegattin Marie Elisabet, geb. Herzog die goldene Hochzeit. Nach Beendigung des Hauptgottesdienstes trat wie vor 50 Jahren das Adlersche Ehepaar, jetzt im goldenen Braut- und Bräutigamsschmucke den Gang zum Gotteshause an. Geleitet wurde dasselbe von dem gegenwärtigen Grundherrn von Blumerode, Rittergutsbesitzer Ravene und von dem Pastor Schilling, worauf die aus der Ferne trotz Sturm und Schneewetter freudig herbeigeeilten Kinder und Enkelkinder, so wie eine Anzahl theilnehmender Freunde folgten. Es waren überaus feierliche Augenblicke, als das Wort der Weihe den Bund des Jubelpaares auf's Neue segnete. Das Geschenk einer Bibel von Ihrer Majestät der Königin krönte die Freude der feierlichen Stunde. — An dem einfachen heiteren Mahle nahm auch der gegenwärtige Grundherr mit Theil, und hatte wohlwollend dafür gesorgt, daß das bisher auf dem Tische des feiernden Ehepaares nie fehlende Wasser, sich in Wein verwandelte; alle Anwesenden aber schieden von dem betagten Jubelpaare mit dem innigen Wunsche, daß Gott ihm einen heiteren, von Leid und Schmerz möglichst ungetrübten Lebensabend verleihen möge.

△ **Reichenbach i/Schl.,** 21. Jan. [Verschiedenes.] Die Kaserne, welche Herr Maurermeister Fellbaum zur Aufnahme eines Theiles der Garnison hergestellt hat, wird in nächster Zeit bezogen werden. — Obwohl die leipziger Neujahrsmesse für unsere Fabrikanten nicht ermuthigend war, da der Absatz hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb und die Kriegsaussichten des kommenden Frühjahrs auch die nächste Zukunft bedrohlich machen, hört man nirgends von einer Reduzirung des Geschäftes. Sicher ist dies im Interesse der Weber ein großes Opfer seitens der Fabrikanten, was von den ersteren nie genug anerkannt wird. — Nachdem die Kommune die Beschaffung eines Garnison-Lazarethes wegen Mangel an Mitteln abgelehnt hatte, hat, wie wir hören, der Militärfiskus selbst einleitende Schritte zur Acquirirung eines Grundstückes zu bezeichnetem Zwecke gethan.

—tz—. **Wüstewaltersdorf,** 21. Jan. Am 19. d. Mts. feierte der hiesige Gewerbeverein nach 2jährigem Bestehen seiu Stiftungsfest. Der Sitzungssaal war nicht nur durch das Grün des Waldes und durch Fahnen in den Landesfarben, sondern auch durch Erzeugnisse der Gewerkthätigkeit geschmückt. Ohne Jemanden zu nahe treten zu wollen, erwähne ich von den letztern nur die sauberen Arbeiten der Schlosser, Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede, Stellmacher, Riemer und Schuhmacher. Besondere Aufmerksamkeit erregten eine kleine in Thätigkeit sich befindende Dampf-Maschine, ein Springbrunnen, das Modell einer Kettenbrücke und das einer Zugbrücke, eine große Portalthüre, die Fabrikate der Trautvetter-schen Weberei und ein aus Tannenholz, Tannenreisern und Tannenzapfen angefertigter Kronleuchter. Alle Erzeugnisse gaben einen thatsächlichen Beweis von der Rührigkeit unserer Gewerbtreibenden und von der Strebsamkeit des Vereins. Die Festsitzung selbst wurde durch den Vorsitzenden, Hrn. Fabrikbesitzer Mau, mit einer Ansprache, in welche der Rechenschaftsbericht verwebt war, eröffnet und der viele ernste und scherzhafte Reden und Lieder folgten. Besondere Freude bereitete die Anwesenheit vieler Mitglieder der Vereine von Wüstegiersdorf, Waldenburg und Schweidnitz, und noch anderer Gäste, welche an Industrie und Gewerbthätigkeit Antheil nehmen. Der breslauer Verein, dessen Mitglied der hiesige ist, hatte Grüße und ein Festlied gesandt, welches vielfache Heiterkeit erregte. Das Lokal wurde natürlich wieder durch elektrisches Licht erleuchtet. Auch der Armen wurde gedacht. Ein Mitglied des Vereins hatte nämlich einen kleinen Fichtenbaum, welcher mit 105 Cigarrenpfeifchen aus Fichtenreisern behangen war, dem Vorstande zur Disposition gesteht, mit der Bedingung, die letztern gegen freiwillige Beiträge zur Armenkasse den Anwesenden zu überlassen. Dies geschah, und das Resultat war ein erfreuliches. Es konnten der betreffenden Kasse 11 Thlr. übergeben werden. Eine gehobene, freudige Stimmung hatte sich der ganzen Versammlung bemächtigt, die noch durch manchen improvisirten Scherz erhöht wurde. Erst spät trennten sich die Mitglieder mit dem erneuten Versprechen, fortzugehen auf dem betretenen Wege, um auch im nächsten Jahre zeigen zu können, daß ein Gewerbeverein nicht nur den Zweck der Unterhaltung habe — wie so Mancher meint — sondern daß er wirklich die Gewerbethätigkeit befördert.

---

††† **Brieg,** 21. Jan. Heut Nachmittag 4 Uhr wurden die Beamten des hiesigen königl. Kreisgerichts und der Staatsanwaltschaft durch den Herrn Kreisgerichts-Direktor von Gladis in feierlicher Weise vereidet.

---

62. **Löwen,** 21. Januar. [Vatermord.] Ein schaudererregendes Verbrechen ist am 19. d. Mts. in unserer Nachbarschaft, zwischen Rauske und Arnsdorf begangen worden. — Die Feder sträubt sich, es mitzutheilen. — Ein Tagearbeiter Leisner aus Arnsdorf hat dort seinen Vater mit der

Holzart erschlagen. Beide, Vater und Sohn, ersterer leider dem Trunke ergeben, letzterer ein bisher ordentlicher Mensch und geschätzter Arbeiter, der während seiner Militärdienstzeit bei den Husaren nie eine Strafe erlitten, waren am Sonnabend im rausker Dominialforste mit Faschinenhauen beschäftigt gewesen, und hatten bei der strengen Kälte zum Branntwein ihre Zuflucht genommen, so daß beide schließlich angetrunken waren. Auf dem Nachhausewege gerathen Vater und Sohn mit einander in Streit, der Vater verwundet durch mehrere Schläge mit der Axt den Sohn zuerst, wie ein Mädchen von der Ferne gesehen haben soll, worauf sich der Sohn zur Gegenwehr setzt, und ebenfalls mit der Axt nach dem Vater schlägt, wobei er diesen gleich so unglücklich trifft, daß er hinstürzt, worauf der Sohn dem Vater noch 5 Kopfwunden beibrachte. Als der Mörder seinen unglücklichen Rausch ausgeschlafen, erfuhr er erst, was er gethan, und brach mehreremale ohnmächtig zusammen; er ist bereits gefänglich eingezogen.

62. **Falkenberg,** 22. Jan. [Seidenzucht.] Die Seidenzucht macht in hiesigem Kreise recht erfreuliche Fortschritte, nachdem namentlich den Züchtern von den größern Grundbesitzern durch Pflanzung von Maulbeerbäumen und Hecken lobenswerther Vorschub geleistet wird; auch die falkenberg-friedlander Chaussee ist theilweise mit Maulbeerbäumen bepflanzt worden, deren Laub bis jetzt unentgeltlich den Züchtern überlassen worden ist. An die Haspelanstalt zu Bunzlau wurden voriges Jahr 130 Metzen Cocons zum Preise von 22—26 Sgr. verkauft, wozu der Seifensiedermeister Heist zu Schurgast allein 64 Metzen für 55 Thaler lieferte. Ist die Seidenzucht auch mühsam, so wirft sie doch, wie aus Vorstehendem zu ersehen, einen recht hübschen Nebenverdienst ab, weßhalb sie den schlecht besoldeten Landschullehrern nicht genug anzuempfehlen ist. Die meisten Lehrer hiesigen Kreises sind bereits Seidenzüchter.

= **Bauerwitz** in Oberschlesien. Den in der Posener und Nr. 21 u. 27 der Breslauer Zeitung gemeldeten Vorfällen, daß die Pfarrer in Exin und in Eckenhagen, Kreis Waldbroel, sich geweigert haben, das in Folge des Ablebens des hochseligen Königs angeordnete Trauergeläute ausführen zu lassen, haben wir einen gleichen Fall von hier hinzuzufügen. Am 3. d. M. erhielt der hiesige Magistrat ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten zu Oppeln, welches einen Auszug aus dem Trauer-Reglement und darin die Bestimmung enthielt, daß durch 14 Tage Mittag von 12 bis 1 Uhr geläutet werden solle. Der Magistrat theilte dies Schreiben am 4. d. M., Vormittags 10 Uhr, dem katholischen Pfarrer Berger hierselbst mit. Dieser hat jedoch erst am 6. d. M. läuten lassen, weil er die gesetzlichen Bestimmungen für ihn nicht für bindend hielt, bevor sie ihm nicht von seiner geistlichen Behörde (Bauerwitz gehört zum Erzbisthum Olmütz) mitgetheilt worden wären. Der königl. Polizeianwalt hat deshalb gegen ihn Anklage erhoben und ist er auch von der hiesigen kgl. Kreisgerichts-Kommission zu 10 Thlr. Geldbuße event. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Auch von unseren städtischen Behörden ist in voriger Woche eine Beileids-Adresse an des Königs Wilhelm I. Majestät abgesandt, worin zugleich die allergetreuesten Glückwünsche zu dessen Thronbesteigung ausgesprochen werden. — Das Cantorat an der hiesigen evangelischen Stadtkirche wurde am 14. Sept. 1859 durch den Tod des Kantor Buchwald erledigt und bis jetzt interimistisch verwaltet durch den Herrn Lehrer Neßler. Derselbe ist nun vom Magistrat definitiv für dieses Amt und zugleich als Gesanglehrer am Gymnasium berufen worden. Für die untere Grundklasse, welche Herr Neßler bis jetzt leitete, wird Ostern d. J. ein Hilfslehrer berufen werden; ersterer wird dagegen ausschließlich den Gesangunterricht in dem Gymnasium und der evangelischen Bürgerschule überkommen, was ihn in Verbindung mit der Verwaltung des Cantorats hinlänglich beschäftigen dürfte. — Für den Bau des Gymnasialgebäudes werden schon jetzt die Vorbereitungen in der Art getroffen, daß Bausteine und Bauholz auf den Bauplatz angefahren werden. Wir haben nicht gehört, ob schon Baupläne eingereicht und davon einer angenommen wurde, aber der Anfang des Baues ist wohl sicher mit dem Beginn des Frühlings zu erwarten.

+ Habelschwerdt. Der Gutsbesitzer Bittner aus Altwilmsdorf fuhr, wie unser fleißige „Gebirgsbote" berichtet, vorige Woche Nachts 12 Uhr nach Hause. Hinter Glasendorf bemerkt er mehrere Schritte neben der Straße einen dunklen Punkt auf dem weißen Schnee, der ihm auffällt. Trotz der empfindlichen Kälte hält er an und findet bei näherer Untersuchung einen Mann in so hilfloser Lage und auf dem Gesicht im Schnee liegen, daß derselbe, schon ganz erstarrt, mit eigenen Kräften sich nicht mehr erheben konnte. Eine tiefe Grube, die der warme Hauch in den eisigen Schnee gegraben, läßt annehmen, daß der Mann sich längere Zeit in diesem Zustande befunden und dem Erfrieren nahe war. Der Unglückliche wurde in den Schlitten geschafft und nach Glasendorf zurückgefahren, wo er sich im Wirthshause glücklicherweise wieder erholte.

△ Görlitz. Wie das „Tageblatt" meldet, ist Herr Bürgermeister Ackermann zu Lauban zum zweiten Bürgermeister in Erfurt gewählt worden. — Am 20. d. M. Nachmittags langte die Fahne des 1. Bataillons königl. 2. Niederschlef. Inf.-Regts. (Nr. 47) in einer Kiste verpackt hier an und Dinstag Mittag 12 Uhr findet, bei großer Parade, die Uebergabe derselben an das Bataillon statt. Um 2 Uhr findet ein Diner im Preuß. Hofe seitens des Offizier-Corps des Regimentes statt, zu welchem die hier lebenden inactiven Generale und die Kommandeure der hier garnisonirenden Truppentheile nebst ihren Adjutanten eingeladen sind. Die Fahnen für die beiden andern Bataillone des Regiments gehen morgen nach Löwenberg und Hirschberg ab, wo solche durch den Herrn Oberst v. Gordon denselben übergeben werden. — Dem Vernehmen nach ist Herrn Direktor Keller in Posen das Stadttheater nach Ablauf der Saison, vom 1. April ab, zu Opernvorstellungen bewilligt worden. — Die Liedertafel beging am Sonnabend ihr Stiftungsfest im Gasthof zur Krone, woran gegen 70 Personen, darunter mehrere Mitglieder der Liedertafel zu Rothenburg, Theil nahmen. Eine bei dem Fest veranstaltete Sammlung zu einem Denkmal Heinrich Simons ergab 4 Thlr. 19 Sgr. — In voriger Woche geriethen in Moys zwei zu einem Familienfest dort anwesende ältere Herren in Lebensgefahr. Sie schliefen in einem mit Braunkohlen geheizten Zimmer, das bisher nicht geheizt wurde und waren, da wahrscheinlich die Ofenröhre geschlossen oder verstopft war, durch Blutvergiftung in Folge eingeathmeten Kohlen-Oxyd-Gases am andern Morgen derart erkrankt, daß der Eine von ihnen mehrere Tage das Bett hüten mußte.

Liegnitz, 20. Jan. [Personalien.] Befördert: der Briefträger Reinhold aus Muskau zum Postpackmeister bei dem Postamte in Hirschberg. — Angestellt: der Postexpedienten-Anwärter Börner in Warmbrunn als Post-Expedient und Vorsteher der Postexpedition I. Klasse daselbst, die Militär-Invaliden: Haberland, als Postwagenmeister in Grünberg, Süßmann, als Briefträger in Muskau, Beier, als Posthausdiener in Liegnitz, Maletzki und Katarczynski, als Postpackboten in Görlitz. — Uebertragen: die Verwaltung der Postexpedition II. Klasse in Gramschütz, dem früheren Eisenbahn-Schaffner Göbel unter Ernennung zum Post-Expediteur. — Pensionirt: der Postpackmeister Bruske in Hirschberg. — Ausgeschieden: der Posthausdiener Kawa in Liegnitz. — Entlassen: der Postwagenmeister Langer in Grünberg. — Der Staatsanwalt Wilde in Zeitz zum Ober-Staats-Anwalts-Gehilfen in Glogau und zum Staatsanwalt für das Kreisgericht in Lüben ernannt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Liverpool, 18. Jan. [Baumwolle.] Die Wahrscheinlichkeit einer viel zu kleinen Ernte stellt sich nach den letzten amerikan. Berichten so überzeugend heraus, und die Preiserhöhung in Neworleans auf 12¼ c. für middling, was mit einer Fracht von 11/16 d und schlechtem Course ½ d über die Parität unseres Marktes hinausgeht, läßt unsere heutigen Notirungen noch so mäßig erscheinen, daß die Kauflust diese Woche von allen Seiten sehr groß gewesen ist. Amerikan. Sorten stiegen ¼ d pr. Pfd. und da die geringen Qualitäten sehr theuer geworden, so warf sich die Frage der Spinner so entschieden auf gute Surate, daß diese auch ¼ d aufschlugen. — Der Markt schließt heute sehr aufgeregt und mit steigender Richtung, denn während bis jetzt blos auf Grund der kleinen Ernte speculirt wurde, kommt seit Empfang der heutigen Nachrichten vom 4. d. M. das politische Element mit in Betracht. Präsident Buchanan erklärt, die Hoheit der Föderal-Regierung in S. Carolina aufrecht erhalten zu wollen, während die Abtrünnigen bewaffneten Widerstand vorbereiteten! Das Schicksal einer halben Welt wird jetzt von einem Kanonenschusse abhängen. Die Erbitterung im Süden übersteigt alle Begriffe.

Die Umsätze dieser Woche betrugen 131,480 Ballen, wovon 36,590 Ballen auf Spekulation und 16,370 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 20,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 273,000 Ballen gegen 167,000 Ballen und von Ostindien 57,855 Ballen gegen 88,254 Ballen voriges Jahr.

Prange u. Meyer.

Stettin, 21. Jan. Weizen höher bezahlt, loco pr. 85pfd. gelber nach Qual. 75—83 Thlr. bez., 85pfd. gelber pr. Frühjahr 84—83¾ Thlr. bez., 84 Thlr. Gld., 83—85pfd. 81¼—½ Thlr. bez., Br. und Gld., 84—85pfd. Sonnabend noch 82½ Thlr. bez. — Roggen matt, loco pr. 77pfd. 46 Thlr. bez., 77pfd. pr. Jan.-Febr. 46½ Thl. Br., 46 Thlr. Gld., pr. Frühjahr 46½ Thlr. bez. und Br., pr. Mai-Juni 47 Thlr. Br., 46¾ Thlr. Gld. — Gerste ohne Umsatz. — Hafer loco pr. 50pfd. 27 Thlr. bez., pr. Frühjahr 47—50pfd. vorpomm. 29½ Thlr. bez. — Rüböl flau, loco 11⅙—1/24 Thlr. bez., pr. Febr.-März 11⅙ Thlr. Br. und Gld., pr. April-Mai 11⅓ Thlr. bez. und Gld., 5/12 Thlr. Br. — Leinöl loco incl. Faß 11 5/12 Thlr. Br. — Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 20¼ Thlr. bez., pr. Jan.-Febr. 20¼ Thlr. Gld., pr. Febr.-März 20 5/12 Thlr. Br., pr. Frühjahr 21 Thlr. Gld. — Syrup, ord. Rüben-, loco 2⅝—3 Thlr. bez., pr. Frühjahr 2¾ Thlr. vergebens gefordert.

† **Breslau,** 22. Jan. [Börse.] Bei fester Stimmung aber geringem Geschäft waren die Course der österreich. Effekten höher. National-Anleihe 49 Br., Credit 51¼—51½ bezahlt, wiener Währung 66⅙—66¼ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert.

Breslau, 22. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, bei schwachem Angebot fest; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13⅔—14⅔ Thlr., feine 15¼—15¾ Thlr., hochfeine 16—16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, matt; ordinäre 9—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16½—18½ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) in fester Haltung; pr. Januar und Januar-Februar 49¼ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 49½ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 50¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —.

Rüböl unverändert; loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 11⅛ Thlr. Br., Februar-März 11 1/12 Thlr. bezahlt, 11⅛ Thlr. Br., März-April 11⅙ Thlr. Br., April-Mai 11 5/12 Thlr. Br., Mai-Juni — —. Gekündigt 300 Centner Rapskuchen.

Kartoffel-Spiritus matt; gek. 6000 Quart; loco 20⅓ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 20⅙ Thlr. Gld., Februar-März 20⅓ bis 20¼ Thlr. bezahlt, März-April 20½ Thlr. bezahlt, April-Mai 20⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni 21 Thlr. Gld.

Zink unverändert.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 22. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr mittelmäßigen Zufuhren und Anerbietungen von Bodenlägern hatten wir auch heute für alle Cerealien einen sehr flauen Markt; der Begehr war höchst geringfügig und die gestrigen Preise wurden mühsam erreicht.

Weißer Weizen	80—85—90—95	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen........	78—84—88—92	"	
Brenner-Weizen.......	68—72—76—78	"	
Roggen..............	58—60—63—65	"	
Gerste..............	48—52—56—60	"	
Hafer...............	28—30—32—34	"	
Koch-Erbsen..........	62—66—68—70	"	
Futter-Erbsen........	54—56—58—60	"	
Wicken..............	45—50—53—56	"	

Oelsaaten waren schwach angetragen, aber auch nicht begehrt, Werth unverändert. Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84 bis 87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl still; loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 11⅛ Thlr. Br., Februar-März 11⅛ Thlr. bezahlt, April-Mai 11 5/12 Thlr. Br.

Spiritus ziemlich behauptet, loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten rother Farbe und in allen Qualitäten, so wie feine und hochfeine Gattungen weißer Saat fanden zu den bestehenden Preisen leicht Nehmer; mittle und geringe Sorten weißer Saat waren ganz unbeachtet.

Rothe Kleesaat 11½—12½—13½—14½—16⅓ Thlr.	nach Qualität
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 22. Jan. Oberpegel: 13 F. 1 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z. Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

Leipzig, 16. Jan. Im verflossenen Jahre 1860 sind in Deutschland und den nicht deutschen Theilen Preußens folgende Eisenbahnstrecken in Betrieb gesetzt worden: 1) am 1. März: Lambach-Frankenmarkt, 5⅗ Meilen; 2) am 3. April: Gratz-Köflach, 5¼ Meilen; 3) am 7. Mai: Rosenheim-Traunstein, 7⅙ Meilen; 4) am 26. Mai: Oberstein-Neunkirchen, 7⅕ Meilen; 5) am 26. Mai: Merzig-Trier 6½ Meilen; 6) am 6. Juni: Königsberg-Stallupönen, 19⅛ Meilen; 7) am 9. Juni: Ems-Nassau, 1 Meile; 8) am 16. Juli: Letmathe-Altena, 1⅕ Meile; 6) am 1. Aug.: Traunstein-Salzburg, fast 4 Meilen; 10) am 1. Aug.: Frankenmarkt-Salzburg, 6⅙ Meilen; 11) am 1. Aug.: Eitorf-Wissen 3¾ Meilen; 12) am 15. Aug.: Stallupönen-Eydtkuhnen, 1⅛ Meilen; 13) am 10. Sept.: Frankfurt a. M.-Homburg, 2½ Meilen; 14) am 20. Sept.: Straubing-Passau, 10⅘ Meilen; 15) am 26. Okt.: Witten-Bochum, 1⅗ Meilen; 16) am 29. Nov.: Coswig-Meißen, nicht ganz 1 Meile. (Hierzu kommt vielleicht die bereits am 15. Dez. probeweise befahrene Zweigbahn der baierischen Staatsbahn von Hochstadt über Kronach nach Stockheim, etwa 3 Meilen lang, über deren Eröffnung aber noch nichts verlautet hat.) Dies giebt zusammen etwa 84 Meilen, ungefähr halb so viel als im Jahre 1858. Davon kommen auf 3 Staatsbahnen 39⅓, auf 8 Privatbahnen 44⅔ Meilen. Die Gesammtlänge der in Deutschland (nebst Preußen und Posen) befahrenen Eisenbahnen steigt dadurch auf 1846 Meilen, nämlich 693 Meilen Staatsbahnen und 1153 Meilen Privatbahnen. Von diesen kommen auf Preußen 703, auf Oesterreich 348, auf Baiern 232½, auf Hannover 97¾, auf Sachsen 94⅔, auf Baden 53½ Meilen ꝛc.; 11 Staaten haben 10—50 Meilen, 11 Staaten weniger als 10 Meilen, 6 Staaten gar keine Eisenbahnen. Im nicht deutschen Oesterreich wurden 1860 folgende Strecken eröffnet: Großkanisa-Pragerhof, Neu-Szöny-Stuhlweißenburg, Kaschau-Miskolcz, Nabresina-Casersa und Przeworsk-Przemysl, zusammen 58 Meilen lang. Dies gab für die ganze Monarchie 75 Meilen, so daß in dieser dermalen über 685½ Meilen im Betriebe sind. Die deutschen Staatsbahnen sind im Besitze von 14 Staaten, die deutsch-österreichischen Privatbahnen aber (abgesehen von drei Bahnen in Baiern, welche Privat-, aber keine Actienbahnen sind) im Besitze von 63 verschiedenen Actiengesellschaften.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 22. Jan. [Gewerbeverein.] Die gestrige Versammlung leitete als Vorsitzender Herr Hipauf. Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag des Herrn Grundmann, Lehrers an der Bergschule zu Tarnowitz, über Stahl- und Eisen-Produktion. Derselbe schilderte in anschaulichster Weise die verschiedenen Gewinnungsarten des Roh- oder Gußeisens, des Stab- oder Schmiedeeisens wie des Roh- oder Guß- und Cementstahls. Für viele Zuhörer neu und interessant waren die historischen und statistischen Daten, welche der Redner zum Theil aus der eigenen Praxis vorführte. Friedrich Harkort, der beredte Landtags-Abgeordnete, war es, welcher in den 1820er Jahren das schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts in England erfundene „Puddlewesen" statt des „Frischprozesses" in seiner westfälischen Heimath einführte, freilich nicht ohne erhebliche Opfer, indem er ein Vermögen von nahe an 100,000 Thlrn. über den ersten, mit allgemeinem Mißtrauen aufgenommenen Versuchen einbüßte, immerhin aber unsere vaterländische Eisen-Industrie vor dem gänzlichen Ruin bewahren half. Das Puddlingsystem verdrängte sehr bald vermöge seiner geringeren Kostspieligkeit, da es nicht nur die Anwendung von Steinkohlen zuläßt, sondern auch eine größere Ausdehnung des Betriebes gestattet, das frühere Verfahren bei Herstellung des Schmiedeeisens mit Holzkohlen, und brachte auch die Stahlfabrikation wieder zu einem Flor, der sich mit den Produkten des Auslandes messen darf. Nur der eigentliche Puddlingstahl ist bis jetzt noch von untergeordneter Bedeutung, weil es noch nicht gelungen, ihm die fremdartigen Beimischungen von Silicium, Schwefel ꝛc. auf dem neueren Wege vollständig zu entziehen. Zur Hebung der noch vorhandenen Uebelstände in der Eisen-Industrie empfahl der Vortragende eine innigere Verbindung zwischen den praktisch tüchtigen Männern und den Repräsentanten der Wissenschaft, wie solche auch im Gewerbeverein nach beiden Richtungen hin durch viele intelligente Kräfte vertreten sei.

Schließlich zeigte Herr Hipauf ein von unserem Landsmann, Herrn Rohrdorf aus Brieg, gegenwärtig Conservator eines Museums in Venezuela, eingesandtes Damenbouquet, aus Papageifedern und einem darauf ruhenden allerliebsten Kolibri bestehend.

□ **Breslau,** 19. Jan. [Wochenbericht aus dem Handwerker-Vereine.] Am 12. sprach Herr Buchhändler Simon über die Verfassungsverhältnisse in Nordamerika, indem er dieselben in ihrer geschichtlichen Entstehung schilderte, sodann deren jetzige Beschaffenheit, das Verhältniß der verschiedenen politischen Parteien und Nationalitäten nachwies. Hierauf folgte noch die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung der Worte „Yankee" und „Amnestie". — Für das Zusammentreffen der Vereinsmitglieder ist ein besonderes Lokal in dem sogenannten „Trebnitzer Hause" am Ritterplatze gewonnen worden.

Die Fragebeantwortung-Sitzung am 16. brachte 18 Fragen zur Erledigung und währte bis gegen 11 Uhr. Auch ward, ebenfalls in Anlaß ergangener Fragen, Mittheilung gegeben über event. Unterricht in Turnen, in der Stenographie und in der für jeden Gewerbetreibenden nöthigen Buchführung und den zubehörigen einfachen Berechnungen. Für letztere beiden Gegenstände liegen die Listen am Sitzungabende bei der Controle aus.

[Historische Section der schlesischen Gesellschaft.] Vorgetragen vom Herrn Geh. Ober-Bergrath Steinbeck am 19. Dez. 1860. Die ersten Anfänge deutscher Civilisation in Schlesien mögen wohl mit der Einführung des Christenthums in diesem Lande gleichzeitig eingetreten sein, da die zu dessen Verbreitung hereingezogenen Klostergeistlichen meist aus deutschen Ländern kamen. Als das Land von Polen abgetheilte eigene Fürsten erhielt, welche großentheils an ihnen verwandten deutschen Fürstenhöfen erzogen, mit deutschen Fürstinnen vermählt worden, deutsches Wesen begünstigten, hatten sich jene Anfänge so günstig entwickelt, daß schon vor Ende des 13. Jahrhunderts, wenigstens längs der linken Seite der Oder, Schlesien fast vollständig germanisirt erschien. Dies galt vorzüglich von Breslau, welches durch seine geographische Lage in jeder Beziehung als Hauptstadt von Schlesien fortwährend neue Ansiedler empfing, welche die Aussicht auf gewinnreichen Verkehr lockte. Zu den Gegenständen solchen Verkehrs gehörte überwiegend vor allen anderen die Tuchfabrikation, indem die Agrikulturverhältnisse des Landes das Produciren der Wolle ungemein förderten. Da die Fabrikation des Tuches und der Tuchhandel im Großen für den Export bedeutendes Betriebskapital erforderten, so mußte er nothwendig in den Händen einer mäßigen Anzahl wohlhabender Handelsleute sich concentriren, welchen dann daran lag, daß dieser Handel sich möglichst unter ihnen monopolisirte, auf ihre Nachkommen vererbte, zugleich aber auch in solider Weise betrieben ward. Diese Umstände führten in Breslau (wie auch in manchen andern Städten, z. B. Schweidnitz) die Erbauung von Tuch-Kaufhäusern, mit den einzelnen Kaufherren eigenthümlich gehörenden gewölbten Kammern; Bestimmungen über die zu verfertigenden Tuchsorten und manche polizeiliche Anordnung u. s. w. herbei.

Wie der Gang der Entwickelung in allen irgend bedeutenden Städten in Italien und Deutschland allmählich eine exceptionelle Stellung der reichsten Familien, besonders des Handelsstandes veranlaßte, diese Familien sich als einen Stadtadel betrachtend, die Verwaltung der Stadt an sich gezogen, so war Gleiches auch in Breslau geschehen, und die „Geschlechter", welche übrigens kein abgeschlossenes Ganzes bildeten, befanden sich schon im 13. Jahrhundert in dem eben gedachten Besitz. Die Stadtobrigkeit bestand nämlich unter der Regierung der Herzoge aus einem Magistrat (Rath, Consilium), in welchem eine (nicht zu allen Zeiten gleiche, meist 8 betragende) jährlich zu erneuernde Anzahl Mitglieder das Consulat bildete. Ihm war die ganze vollziehende Gewalt übertragen und von den Consuln ging die gesammte Verwaltung aus. Da die jährliche Erneuerung des Consulats durch eigene Wahl der ausscheidenden Consuln erfolgte, so gestaltete sie sich gewissermaßen nur als ein immer neues gütliches Verständniß unter den Häuptern der Geschlechter über die zu wählenden neuen Consuln. Sieht man aber auf die in dem Gemeinauszuge enthaltenen Rechnungen, welche die abgehenden den neuen Cosuln legten, so staunt man über ihre mehr als patriarchalische Einfachheit!

Ein solches Regiment würde schon an und für sich Mißbehagen der von ihm fern gehaltenen Bürger erregt haben, mußte dies aber um so mehr, als sie von Zweck und Verwendung durch die Consuln, nach Bedarf von Zeit zu Zeit eingeforderter Abgaben, nichts erfuhren.

Dennoch ist nicht ersichtlich, daß von dem Jahre 1333 das Mißvergnügen über das städtische Regiment und Wesen irgendwie zu einem thätlichen Ausbruch gekommen, ja es scheint sogar, daß selbst, als nach Einführung der Zünfte deren Aelteste an dem Rath Theil nahmen, auch diese die bestehende Einrichtung nicht anfochten. Der Angriff auf sie und auf die ganze Verfassung der Stadt ging von einer anderen Seite aus. Das Aufblühen des Tuchhandels nämlich führte zeitig den Mangel an Wohnungen für die Tuchmacher herbei, und um ihm abzuhelfen, ertheilte Herzog Heinrich III. den 9. April 1263 dem (übrigens in der Geschichte nicht weiter vorkommenden) Gerhard aus Glogau ein Privilegium zu Anlegung einer, sich an die alte Stadt anschließenden, eine ganz besondere Gemeinde bildenden Neustadt, deren Verkehrsverhältnisse er sorgfältig so ordnete, daß die damit sich Bemühenden besondere Gerechtsame möglichst gewahrt blieben. Diese Neustadt ward nun ausschließlich von Tuchmachern bewohnt, deren Zunft in ganz Deutschland für die unruhigste, widersetzlichste, zu Zank und Aufruhr geneigteste galt. Diesen bösen Geist verpflanzten denn auch die nach der Neustadt Breslau aus den Niederlanden u. s. w. einwandernden Tuchmacher in ihre neue Heimat, wo sie durch die ungerechtfertigtsten Anmaßungen und Eingriffe in die Gerechtsame der Altstadt, namentlich über den Tuchverschleiß, einen Rechtshandel hervorriefen, welchen 1305 Herzog Ladislaus als Körmann, nicht sowohl nach dem Gesetz als nach Billigkeitsrücksichten schlichtete. Der nicht endenden Zwiste wohl müde, beantragten beide Theile endlich die Verschmelzung der Neustadt mit der alten Stadt zu einer durch gleiche Verfassung und Rechte umfaßten Gemeinde. Als Herzog Heinrich VI. (1327) diese Verschmelzung vorgenommen, regte sich bald bei den nun in die gemeinsame Bürgerschaft eingetretenen demokratischen Tuchmachern aus der Neustadt Haß gegen die Aristokratie der „Geschlechter", ganz besonders aber gegen die Consuln als den eigentlichen Schlußstein des aristokratischen Stadt-Regiments. Sie beschlossen es zu stürzen, wählten hierzu unter sich Anführer, deren einem sie sogar, damit er dies werden könne, einen in seinem Gewerbe verübten Diebstahl verziehen, und erlangten bei dem Herzog Audienz. In dieser beschwerten sie sich, daß die Consuln die Verwaltung des Abgaben-Wesens allein führten und das Plenum des Rathes davon ausschlössen; beschuldigten sie, ihre Töchter und Muhmen aus den Abgaben der Bürger auszustatten; sich falsche Privilegien gefertigt zu haben; wollten den Eid, welchen die Bürger dem Rath leisteten, abgeschafft wissen und nur dem Herzog huldigen, von dem sie begehrten, daß er sich an ihre Spitze stellen, die ganze aristokratische Stadtverfassung vernichten solle. Ihr Plan lief also darauf hinaus, das Stadtregiment in ein demokratisches, mit einem Fürsten als Oberhaupt, umzuwandeln. Wäre es gelungen, so böte die Geschichte von Breslau Aehnliches dar, wie uns die Geschichte so mancher italienischen Städte und ihrer Tyrannen im Mittelalter aufweist.

Einsehend, daß ein solches Unternehmen ohne Waffenkampf mit der Partei der mächtigen Consuln und Geschlechter nicht auszuführen sein würde, erboten sich die aufständischen Tuchmacher: dem Herzog dazu eine Kiste (Colium) voll Gold und eine voll Silber zu liefern, neunhundert mit Panzern und Pickelhauben (Panceriis et Sloppis) Bewaffnete und außerdem ihm ihnen unbedingt gehorchende Gesellen zu stellen.

Der Herzog, weit entfernt auf diese Prahlereien Gewicht zu legen, oder überhaupt sich mit den Aufständischen einzulassen, verlangte von ihnen Beweise für die gegen die Consuln vorgebrachten Anschuldigungen. Diese hatten sie nicht, sondern schlugen an ihre kurzen Seitengewehre (Cultellae), indem sie sagten, „dies ist unser Beweis." — —

Auf welche Weise der Herzog gegen die Aufständischen einschritt; wie das gerichtliche Verfahren stattfand, ist nicht aufgezeichnet, wohl aber sind die Namen von ein Paar in deren Verfolg Enthaupteter vermerkt, welche unter den erwählten Anführern nicht vorkommen, deren Schicksal wohl dasselbe gewesen sein wird. Einen der auf den Rath viel schlimme Reden geführt — Gablo aus der Neustadt — ließ man aus Mitleid wegen seines hohen Alters unbestraft laufen.

So endigte der erste in Breslau vorgekommene Aufstand. Alles blieb wie bisher. Die Geschlechter bewahrten ihren Einfluß, die Tuchkammerherrn ihre Gewalt über die Tuchmacher, die Consuln ihre Macht, der Rath äußerlich sein Ansehen. Es wühlte aber das Mißbehagen über die Einrichtung der städtischen Stadtverwaltung im Stillen mehr und mehr fort, theilte sich von der Tuchmacherzunft auch andern Zünften mit und führte endlich im Jahre 1415 den blutigen Aufruhr herbei, der zu den trübsten Momenten in Breslaus Geschichte gehört.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Julius Mallickh,
reichsgräfl. v. Schaffgotscher Bademeister.
Elisabeth Mallickh, geborene **Gruner.**
Warmbrunn, den 15. Januar 1861. [501]

Statt jeder besonderen Meldung erlauben wir uns Verwandten und Freunden die am 22. Januar vollzogene eheliche Verbindung ergebenst anzuzeigen.
Moritz Hertwig.
Emma Hertwig, geb. **Ruzitschka.**
Klein-Jeseritz und Prauß. [825]

Julius Oelsner.
Mathilde Oelsner, geb. **Fränkel.**
Vermählte.
Breslau, den 22. Januar 1861. [812]

Als ehelich Verbundene empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Berlin Verwandten und Bekannten: [809]
Dr. med. **Moritz Oldendorff.**
Linna Oldendorff, geb. **Lasker.**

Entbindungs-Anzeige. [805]
Sonntag den 20sten d. Mts. schenkte mir meine innigst geliebte Frau **Auguste,** geb. **Crüsemann,** ein kräftiges gesundes Mädchen, welches ich Verwandten und Freunden hierdurch anzeige.
Chemnitz in Sachsen, den 22. Jan. 1861.
Feodor Seiberlich.

Heute wurde meine liebe Frau **Emma,** geborne **Krautwurst,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [818]
Breslau, den 22. Januar 1861.
Norbert Großmann.

Heute Mittags 1 Uhr ist meine liebe Frau **Emilie,** geb. **Gutike,** von einem kräftigen Töchterchen glücklich entbunden. [821]
Breslau, den 23. Januar 1861.
Scharnweber.

(Statt besonderer Meldung.)
Die heute Abend 8½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Fuss,** von einem gesunden, kräftigen Mädchen, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen. [811]
Ohlau, den 21. Januar 1861.
Hugo Loewe, königl. Kreisrichter.

Todes-Anzeige. [484]
Den am 20. Januar d. J. Abends nach langen schweren Leiden erfolgten sanften Tod ihres theuren Gatten und Vaters, des Dr. med. **Gustav Liebich,** im 49. Lebensjahre, zeigen hierdurch zur stillen Theilnahme ergebenst an:
Emilie Liebich, als Gattin.
Wilhelm, Helene, Dorothea, Herrmann, als Kinder.
Sprottau, den 21. Januar 1861.

Allen auswärtigen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß heute Nachmittag 2¾ Uhr unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin **Emma Wideburg** nach langen schweren Leiden an einem organischen Herzübel verschieden ist. Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Oels, Breslau, Frankfurt, Berlin, den 21. Januar 1861. [508]

Heute Morgen 6 Uhr starb nach schweren Leiden an der Herzbeutelwassersucht unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin, **Julie Finn,** im Alter von 35 Jahren. Den vielen Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht statt jeder besonderen Meldung.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr statt auf dem großen Kirchhof in der Nikolaivorstadt. [820]
Breslau, den 22. Januar 1861.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

[824] **Todes-Anzeige.**
Nach langen und schweren Leiden verschied heute Vormittag 10½ Uhr Frau **Louise,** verwittwete **Robert Dyhrenfurth,** in ihrem 67sten Lebensjahre. Diesen schmerzlichen Verlust ihrer inniggeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin zeigen hiermit statt besonderer Meldung theilnehmenden Verwandten und Freunden an:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 22. Januar 1861.

[500] **Todes-Anzeige.**
Am 16. d. Mts. verschied nach kurzen aber schweren Leiden die Frau Baurath **Leopoldine Hamann,** geb. **Giesche** in Görlitz. Tiefbetrübt zeigen dies an:
Die Hinterbliebenen.

Den 15. d. M. entschlief zu besserem Sein der ehrwürdige Pfarrer in Alt-Repten **Johann Bernard,** im 44sten Jahre seines priesterlichen Wirkens. R. i. p. [487]
Die Geistlichkeit des Archipresbyterats Tarnowitz.

Ein lange schon drohender, aber darum nicht minder schmerzlich überraschender Verlust hat unsere Universität getroffen. Unser hochverehrter College, Herr **Dr. Hinrich Middeldorpf,** Ober-Consistorialrath und Professor der Theologie, Ritter des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, ist gestern im Laufe des Vormittags im 73. Lebensjahre unserm Kreise durch den Tod entrückt worden. Unserer Hochschule seit ihrem Beginn als Professor angehörend, hat Middeldorpf während des bald sich vollendenden ersten Halb-Jahrhunderts ihres Bestehens als rüstiger und tüchtiger Genosse ihres Strebens und Schaffens an ihr gewirkt; ihr ist seine Jugendfrische wie seine Manneskraft geweiht gewesen. Seine Lehrthätigkeit umfasste ausser der Theologie auch die wissenschaftliche Pädagogik; in beiden Gebieten hat er gute, bleibende Frucht geschaffen, und seine gelehrten Arbeiten sichern ihm eine würdige Stelle in der wissenschaftlichen Litteratur. Durch seinen wohlwollenden, allem Guten hilfreich zugewandten Charakter hochgestellt in der Achtung und Schätzung seiner Collegen, mussten ihn Diejenigen unter uns, welche sich seines näheren Umgangs erfreuten, auch als theilnehmenden, zuverlässigen Freund lieben. Wir Alle trauern um ihn, wir Alle werden ihm ein treues Andenken bewahren.
Breslau, den 22. Januar 1861. [509]
Rector und Senat der königl. Universität.

Clara Meißner, geborne **Gerlach,** mein Herzensweib, die herzige Mutter meiner sieben Kinder, von denen das jüngste 4 Wochen — meine letzte Tochter — rief Gottes unergründlicher Rathschluß gestern Mittag 1¼ Uhr in dem Alter von 37¾ Jahren durch ein gastrisches Fieber im Wochenbette heim.
Er erbarme sich unser!
Primkenau, den 21. Januar 1861. [826]
Meißner, Pastor.
Verwittw. Superint. **Gerlach.**

Am 20. d. M. endete der Tod die langen Leiden unserer guten Mutter, der verwittw. Superintendent **Tülff,** geb. **Kuhn.** Entfernten Verwandten und Bekannten diese Anzeige, statt jeder besonderen Meldung. [503]
Breslau und Oels, den 22. Januar 1861.
Robert Tülff, Regierungs-Rath.
Rudolf Tülff, Kreis-Gerichts-Rath.

Das Mitglied **Kliche** ist todt, Beerdigung vom Hause Ohlauerstraße 82 aus Mittwoch den 23. Vormittags 10 Uhr.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Emma v. Keller mit Hrn. Lieut. Max Caspar in Berlin, Frl. Bertha Reimer mit Hrn. Lieut. H. Mertens in Greifswald.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Major von Colomb in Potsdam, eine Tochter Hrn. Hauptm. v. Bentivegni das., Hrn. Udo von Alvensleben in Schollene, Hrn. Kreisrichter Buhrow in Neustettin.
Todesfälle: Hr. Geh. Ober-Finanzrath u. Director der Hauptverwaltung der Staatsschulden, Heinr. Ang. Christ. Natan in Berlin, Frau Dorothea Vehsemeyer, geb. König, das., Hr. Major a. D. Louis Blesson das.

Erinnerung an den hochseligen König Friedrich Wilhelm IV.

Besäß ich Kraft, nur so zu singen,
Wie mir die Dankbarkeit befiehlt,
Den schönsten Dank ich wollte bringen,
Den meine Seele je gefühlt.

In schlichter Weise rühm' ich laut:
Du suchtest Seligkeit im Geben;
Wer einmal Dir in's Herz geschaut,
Sah Deiner Liebe reiches Leben.

Ich bat Dich: „Gieb die Glocken mir,
Denn klein und schwach ist die Gemeine!"
Wie schnell war das Erbet'ne hier;
Jetzt läuten sie: das Weine, Weine!

Noch lange trauern wir um Dich;
Du bleibest steh'n in uns'rem Herzen,
Wie auch die Zeit gestalte sich;
Sie heilet nimmer uns're Schmerzen. —

P.
Im Namen der evang. Gemeinde zu Rosenberg.
[505]

Theater-Repertoire.
Mittwoch, 23. Januar. (Kleine Preise.) Zum dritten Male: **„Kieselack und seine Nichte vom Ballet."** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen und 10 Bildern von A. Weirauch. Musik von A. Conradi.
Donnerstag, 24. Jan. (Kleine Preise.) **„Robert der Teufel."** Große heroisch-romantische Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. (Robert, Herr Coloman Schmidt, vom Stadttheater zu Stettin, als zweite Gastrolle; Isabella, Frau Hain-Schnaidtinger.)

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 25. Januar, Abends 6 Uhr: Herr Bibliotheks-Custos und Privatdocent Dr. **Max Karow:** Ueber die Amadis-Romane. [498]

Botanische Section.
Donnerstag den 24. Jan., Abends 6 Uhr: Herr Geh. Medicinal-Rath Prof. Dr. **Göppert:** Boden- u. Höhenverhältnisse Schlesiens in Beziehung auf Pflanzengeographie. Herr Dr. phil. **Stenzel:** Mittheilungen über Potentilla Tormentilla und procumbens.

Museum schles. Alterthümer.
General-Versammlung, Freitag den 25. Januar, **7** Uhr, in der Börse. — Rechenschaftsbericht. — Herr Kaufm. Jul. Neugebauer: Geschichtl. Vortrag über Breslauer Bürgermiliz, Bewaffnung 2c. mit Bezug auf die Museums-Sammlung. [493]

Academischer Schach-Club.
Donnerstag den 24. d. Mts. General-Versammlung im Vereins-Lokale. [813]

Mein Bureau befindet sich: [802]
Ohlauerstraße Nr. 75, eine Stiege hoch.
Petersen,
Rechts-Anwalt und Notar.

Circus Blennow.
Heute Mittwoch, den 23. Januar:
Große außerordentl. Vorstellung der höheren Reitkunst, Gymnastik, Pferdedressur und Seiltanz.
Alles Uebrige enthalten die Tageszettel.
Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
[815] **A. Blennow,** Director.

Vorgestern Mittag verlor eine arme Wittfrau, die 4 Kinder hat, vor dem Geschäfts-Lokale des Hrn. A. J. Mugdan einen preußischen Fünfthalerschein. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen Belohnung, denselben in dem genannten Geschäftslokale abzugeben.

Couleurs Encaustiques
(unauslöschbare encaustische Farbenstifte), und dazu erforderliche chemische Farbenpulver von **Johann Demetrovits** in Paris, empfiehlt: [492]
die Papier- und Kunsthandlung
F. Marsch,
Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch.

Bruch-Chokolade
in frischer Qualität ist wieder angekommen, das Pfund 7½ Sgr. [491]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig erscheint und ist in **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske),** wie bei Max & Komp. vorräthig:
ILLUSTRIRTES PRACHTWERK.
Die Insel Rhodus,
aus eigener Anschauung und nach den vorhandenen Quellen historisch, geographisch, archäologisch, malerisch beschrieben und durch Original-radirungen und Holzschnitte nach eigenen Naturstudien und Zeichnungen illustrirt von
Albert Berg,
Gewidmet Sr. Majestät dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen.
Wir machen auf den ausführlichen Prospect besonders aufmerksam, und empfehlen dies hervorragende Prachtwerk dem gebildeten Publikum, speciell dem Maler, Geographen, Historiker, Archäologen und Heraldiker, sowie den Kunstfreunden, Kunsthistorikern und allen Sammlern.
Dies Prachtwerk erscheint in gr. hoch 4. auf stärkstem Velinpapier gedruckt in wenigstens 40 Lieferungen mit zahlreichen Holzschnitten und 70 Radirungen. — Jede Lieferung besteht aus Text mit Holzschnitt-Illustrationen und ein bis zwei Radirungen auf chinesischem Papier gedruckt. Das Werk ist im Text und in den Platten vollendet.
Die Lieferungen werden sich so rasch folgen, als die künstlerische und typographische Druckherstellung zulassen.
Subscriptions-Preis jeder Lieferung 15 Sgr. Nach Wunsch werden auch Doppel-Lieferungen à 1 Thlr. ausgegeben. [482]
Die Namen der resp. Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt werden.
Seit November liegen illustrirte Probehefte mit Subscriptions-Listen, sowie die erste Lieferung in allen guten Buch- und Kunsthandlungen vor.
Für Sammler diene zur besondern Mittheilung, dass von den Platten nur zwanzig Epreuves d'artiste abgezogen wurden. — Es können auch diese in einzelnen Lieferungen zu 3 Blatt — à Lieferung zu 2 Thlr. — unter Beigabe des Textes bezogen werden.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Sonnabend den 26. Januar und 2. Februar c., Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. **Stein** über: „Die Nationalitäten-Frage."
[488] **Die Vorsteher.**

Aufruf zur Theilnahme bei Errichtung eines Krankenhospitals der Barmherzigen-Brüder zu Steinau a. O.
Laut allerhöchster Kabinets-Ordre haben Se. Majestät unser allergnädigster König und Herr Wilhelm I. geruht, die im Interesse der leidenden Menschheit aller Confessionen von uns beabsichtigte Errichtung eines Krankenhospitals zu Steinau a. O., woselbst von dem Brauermeister Herrn Weberbauer ein Grundstück von fast neun Morgen Größe zur Erbauung desselben laut Urkunde, d. d. 26. März 1860 in hochherziger Opferwilligkeit uns geschenkt worden ist, landesherrlich zu genehmigen. In diesem neu zu erbauenden Hospitale soll der Raum für 40 Kranke und die nöthigen Zellen für die Pfleger, so wie für Küche, Operations- und Badezimmer gewonnen werden. Der Kostenpunkt dürfte wohl die Höhe von 20,000 Thlr. erreichen. Vertrauend auf die Mildthätigkeit der lieben Schlesier aller Stände und Confessionen erlauben wir uns hierdurch zu bitten, uns mit Geldbeiträgen oder Baumaterialien freundlichst unterstützen zu wollen, damit wir in den Stand gesetzt werden, das Denkmal der Nächstenliebe errichten zu können und den armen verlassenen Mitmenschen ihr Elend nach Kräften zu mildern. — Zur Entgegennahme der milden Beiträge hat sich ein Comite aus unten bezeichneten Personen gebildet.
Breslau, den 21. Januar 1861.
Der Convent der Barmherzigen-Brüder.
Frater Carl Böhm, Provinzial des Ordens der Barmherzigen-Brüder. — Frater Petrus Woiwode, Prior des Convents.

Freudig haben wir die uns in vorstehendem Aufrufe dargebotene Hand ergriffen, welche alljährlich Tausenden Hilfe und Heilung, wie allgemein bekannt, gebracht hat, und uns zu dem Streben vereinigt, das schöne Werk nach Kräften zu fördern. Da es aber nicht in unserer Kraft liegt, diese Zufluchtsstätte für Leidende mit eigener Hand der Vollendung entgegen zu führen, vereinte Thätigkeit aber unschwer das Ziel erreicht zum Heile der Kranken aller religiösen Bekenntnisse, so wandern wir getrost durch die gesegneten Auen Schlesiens und noch weiter hinaus, um an den Thüren derer, welche Liebe in Wort und That üben, Gaben zu erbitten, die als Bausteine in das einstige Asyl der Kranken eingefügt, sowohl die Namen ihrer Spender in gesegnetes Andenken als auch ihnen selber vielfältige Frucht sicher bringen werden. — Ueber den Eingang der Liebesgaben, welche wir sämmtlich entgegen zu nehmen bereit sind, wird öffentlicher Bericht erstattet.
Steinau a. O., den 21. Januar 1861.
Das Comite für Errichtung eines Barmherzigen-Brüder-Krankenhauses.
Laschinsky, Pfarrer, Vorsitzender. R. Loewe, Kaufmann, Schatzmeister. A. Aebert, Superintendent und Ober-Pfarrer in Steinau. O. Grambsch, Pastor in Thiemendorf, Kreis Steinau. Hauk, Kaufmann, Herrmann, Bürgermeister, Knöpffler, Kreisgerichtsrath, Langsch, Kaufmann und Rathmann, v. Liebermann, königl. Kreis-Landrath, in Steinau. Lindner, Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspektor in Preichau bei Steinau. Graf Matuschka, königl. Oberförster in Schöneiche bei Wohlau. Plaumann, Rechtsanwalt und Notar zu Steinau. Rude, Erzpriester und Pfarrer in Thiemendorf bei Steinau. Schwanntag, Kaufmann in Steinau. H. J. Graf Schweinitz auf Diban bei Steinau. Versen, kgl. Bau-Inspektor, S. Weberbauer, Brauermeister in Steinau.

Beglaubigte Abschrift der allerhöchsten Kabinets-Ordre.
Auf Ihren Bericht vom 2. d. M. will Ich die Seitens des Brauermeisters Sebastian Weberbauer zu Steinau a. O. mittelst gerichtlichen Vertrages vom 26. März d. J. dem Convente der barmherzigen Brüder zu Breslau zum Zwecke der Gründung einer Filial-Kranken-Anstalt der barmherzigen Brüder in Steinau a. O. gemachte Schenkung von 8¾ Morgen Land hierdurch landesherrlich genehmigen.
Berlin, den 5. November 1860.
Im Namen Sr. Majestät des Königs:
(gez.) **Wilhelm,** Prinz von Preußen, Regent.
(gez.) v. Bethmann-Hollweg. (gez.) Gr. von Schwerin.
(L. S.) Zur Beglaubigung. (gez.) Wiegner, Kanzleirath. [495]

Danksagung. Der unterzeichnete Vorstand fühlt sich gedrungen, allen denjenigen geehrten Wohlthätern den innigsten Dank zu sagen, welche dazu beigetragen haben, daß wir bei der am 19. Dezember 1860 veranstalteten Weihnachtsbescheerung 40 arme Waisenkinder mit vollständiger Winterkleidung haben versehen und noch nachträglich 30 Wittwen und Waisenkinder mit mancherlei Gaben haben unterstützen können. — Unseren verbindlichsten Dank insbesondere sagen wir den Herren: Kfm. Adam, Bäckermeister Caspari, Wurst-Fabrikant Dietrich, Kfm. Doma (Weberbauer), Kfm. Ferber, Gesanglehrer Fritsch, Brauereibesitzer Friebe, Kfm. Hoferdt, Fräulein Helbig, den Herren Kfm. Immerwahr, Conditor Jordan, Violin-Virtuosen O. Lüstner, Rauchwaarenhdl. Matthias, Kfm. Mugdan, Kfm. Platzmann, Opernsängern Prawit und Rieger, Kfm. Adolf Sachs, Kfm. Moritz Sachs, Bäckermstr. Schmidt, Musikdirektor C. Schnabel, Gesanglehrer Schubert, Kfm. Stenzel (Inhaber der Handlung H. W. Tietze), Pianoforte-Fabr. Welk, Bäckermeister Wiedermann, Frau Rendant Weinert, Herrn Kfm. Alex. Weiß.
Der Vorstand der constitutionellen Ressource im Weiss-Garten.

Heute wurde ausgegeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Vorwärts! Magazin für Kaufleute.
Neue Folge **drittes Heft** mit 10 Holzschnitt-Illustrationen.
Inhalt: Zweiter Brief von Gustav Spieß, Mitglied der preußischen Expedition nach Japan. Yukohama, den 22. September. — Der Kaufmann der Ostsee. — Reformprogramm. — Die Tafelglas-Fabrikation. — Die Panama-Route. — Die Einreden im Wechsel-Prozeß. — Die dopp. italien. Buchhaltung in England. — Mock-Auktionen. — Feuilleton.
Diese geschätzten, gleich viel Belehrung wie Unterhaltung bietenden Blätter kosten
im Abonnementspreis nur 7½ Sgr. pro Heft.
Leipzig, den 8. Januar 1861. Verlags-Buchhandlung von **Otto Spamer.**
Vorräthig in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung
Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20.
In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [510]

Heute Mittwoch [233]
frische Blut- und Leberwurst,
nach Berliner Art empfiehlt
C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Lampentheile, Lampenglocken, Cylinder und **Spardochte** für **alle Lampenarten** vom **besten** Material und zu den **billigsten** Preisen empfiehlt im Einzelnen und zum Wiederverkauf:
[483] **J. Friedrich,** Hintermarkt Nr. 8.

Amtliche Anzeigen.

[135] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Lothar Lauterbach** hier, ist der Kaufmann Ernst Leinß, Karlsplatz Nr. 1 hier, zum endgiltigen Verwalter der Masse ernannt und zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist
bis zum **16. Febr. 1861** einschließlich
festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. Dezbr. 1860 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 7. März 1861 Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Altmann im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Rhau und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 17. Januar 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[133] **Bekanntmachung.**
Auf Antrag der Beneficialerben haben wir zum nothwendigen Verkaufe des zum Nachlasse des Schiffseigenthümers **Joseph Kalke** zu Raake bei Auras gehörigen, am Lübbertschen Speicher hier lagernden und mit den Beilaßstücken auf 921 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. geschätzten Oderkahns, I. 8913 einen Termin auf
den 11. März 1861, Mittags 12 Uhr,
vor dem Referendarius Bauer,
im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Meßbrief können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer auf den Schiffserwerbsurkunden nicht eingetragenen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 16. Januar 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[134] **Bekanntmachung der Konkurseröffnung und des offenen Arrestes im Falle des abgekürzten Verfahrens.**
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Vogt** zu Goldberg ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 18. Januar 1861
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Karl Gregor Müller hierselbst bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf Donnerstag den 31. Januar 1861, Vormittags 11 Uhr, in unserem Terminszimmer Nr. 5, vor dem Kommissar des Konkurses, Hrn. Ger.-Assessor Rötger
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 28. Febr. 1861 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 20. Febr. 1861 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf Freitag den 1. März 1861, Vormittags 10 Uhr, in unserem Terminszimmer Nr. 5, vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Assessor Rötger
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Herren Justiz-Rath Uhse und Rechts-Anwälte Wandel hierorts und Pleßner zu Haynau zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Goldberg, 19. Januar 1861, Mittags 12 Uhr.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Glycerin,
gegen aufgesprungene und spröde Haut, die Flasche 5 Sgr. [489]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Nothwendiger Verkauf. [136]

Das dem **Friedrich Schneider** gehörige, zu Lehmgruben Nr. 107 belegene Grundstück mit dem darauf errichteten, noch nicht völlig ausgebauten Hause, im Grund- und Materialwerth von 7,158 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Freitag den 26. Juli 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Gerichts-Assessor **Wachler** an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 12. Januar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeldhebestelle zu Trynnek II auf der Chaussee von Gleiwitz nach Rybnik vom 1. Mai d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 13. März d. J.**, von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokal abgehalten. [132]

Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 20. Januar 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [90]

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **R. P. Donnerstag** zu Ratibor haben die Kaufleute M. Cassirer und Comp. zu Bahnhof Königshütte nachträglich eine Forderung von 12 Thlr. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 25. Februar 1861, Vormittags 11½ Uhr, in unserem Parteienzimmer vor dem unterzeichneten Kommissor Kreisrichter Schulz

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Ratibor, den 7. Januar 1861.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Erledigter Bürgermeister-Posten.

Durch freiwillige Resignation des gegenwärtigen Bürgermeisters, ist dieser Posten in der hiesigen Stadt vom 1. April d. J. ab anderweitig zu besetzen, mit welchem ein Gehalt von 300 Thlr. jährlich verbunden.

Qualificirte Bewerber wollen ihre desfallsigen Anträge mit den Qualifikations-Attesten bis spätestens zum 14. Februar d. J. an den unterzeichneten Magistrat hierselbst einreichen.

Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Bauerwitz, den 19. Januar 1861.

Der Magistrat. [131]

Offener Lehrerposten.

Mit dem 1. April 1861 wird bei der hiesigen evangelischen Knaben-Elementar-Schule ein Lehrer-Posten vacant, mit welchem ein Gehalt von jährlich 200 Thlr. ohne Emolumente verbunden ist. — Qualificirte Bewerber um diesen Posten wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Brieg, den 15. Januar 1861.

Der Magistrat. [485]

Abnorme Verhärtungen der Fußhaut jeder Art, kranke Ballen und eingewachsene Nägel heile ich mit sichtbarem Erfolge spur-, blut- und schmerzlos, u. bin täglich von 10—1 und 2—5, Albrechtsstraße Nr. 39, der kgl. Bank gegenüber, zu sprechen. Ferner empfehle ich:

Petrolin, Frostpommade, sie hemmt bei bequemer Anwendung sofort das so lästige Jucken der Winterbeulen, und heilt jedes Frostübel auf's schnellste und radikal.

Anerkennungen der medizinischen Klinik der Universität Halle hochgestellter Medizinalbeamten und renommirter Aerzte liegen zur Einsicht vor. Für Auswärtige versendbar.

[502] **Ludwig Oelsner,** Fußarzt.

3000 Thlr. sind gegen pupillarische Sicherheit zum 1. Juli d. J. zu vergeben. **Wilhelm Schück,**
[486] Herrenstraße Nr. 20.

4000 Thlr., gute sichere Hypothek, ist mit 8 % Verlust zu verkaufen. Näheres bei B. Lobethal, Nikolaistraße Nr. 67, Morgens von 8 bis 9 Uhr.

Eine Fabrik

zur Bereitung von **Soda-** und **Selterwasser,** mit sehr gut construirten, in bestem Zustande befindenden vollständigen Apparaten und Utensilien, im belebtesten Theil ganz nahe hier am Markte, ist Familien-Verhältnisse wegen unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres bei Herrn **G. Warschauer,** Blücherplatz Nr. 5. Auf Verlangen werden die Apparate auch allein verkauft. [822]

Gummi-Auflösung.

Diese Auflösung macht jedes Lederwerk **wasserdicht** und **weich,** besonders zu empfehlen, **in Schuhen und Stiefeln die Nässe im Innern** zu verhüten.

Die Krause 10, 5 und 2½ Sgr. [490]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Cotillon-Orden,

Cotillon-Kleinigkeiten und verschiedene beim Cotillon anzuwendende Geschenke für Damen empfehlen in ganz neuen Arten: **Hübner und Sohn,** Ring Nr. 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. [506]

Gesundheits-Sohlen,

welche die Füße stets warm und trocken halten und nicht naß werden lassen, und **Gummischuhe** für Kinder mit und ohne Ledersohlen empfehlen: **Hübner und Sohn,** Ring 35, eine Treppe. [507]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bunsen's Bibelwerk.

Trotz des kürzlich erfolgten Todes des Verfassers wird dieses Werk mit Benutzung seiner umfassenden Vorarbeiten fortgeführt und vollendet werden.

Soeben ist wieder eine neue Lieferung desselben erschienen, die zweite Hälfte des vierten Halbbandes. Damit liegen **drei Bände vollständig** vor: der **erste, zweite** und **fünfte Band,** das erste Drittel des ganzen Werkes, von der Bibelübersetzung und -Erklärung bereits die Hälfte. Außerdem ist soeben als eine wichtige Ergänzung des Werkes ein **Bibel-Atlas** erschienen, bestehend aus 10 Karten, entworfen und gez. von Dr. **Henry Lange.**

Bunsen's Bibelwerk ist bekanntlich eine vollständige neue Uebersetzung und Erklärung der Bibel für die weitesten Kreise des deutschen Volkes. Die Wichtigkeit des Werkes erhellt eben so aus den dasselbe auf das freudigste bewillkommnenden Stimmen der Vertreter einer freien kirchlichen Richtung, wie aus den lebhaften Angriffen und Warnungen der Gegner derselben. Es hat auch bereits in der kurzen Zeit seit seinem Beginn einen überraschend großen Kreis von Abnehmern gefunden.

Erster Halbband 1 Thlr. 10 Sgr., zweiter 1 Thlr., dritter 1 Thlr., vierter (erste Hälfte) 16 Sgr., vierter (zweite Hälfte) 1 Thlr. 4 Sgr., neunter 1 Thlr., zehnter 1 Thlr., Bibel-Atlas 1 Thlr. **Subscriptionspreis 1½ Sgr. für den Bogen.** [481]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schlesien, **dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen.** Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. verm. Auflage.** 8. 9½ Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Ferner erschien in **dritter Auflage, ergänzt bis 1860:**

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse, zunächst für den Schulgebrauch entworfen von **Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **königliche Provinzial-Schul-Collegium** von **Schlesien,** als auch die **königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln,** sowie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topograph. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser **dritten Auflage** die politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung auch den geringer fundirten Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur **zwei Thaler** ermäßigt worden. [511] **Eduard Trewendt.**

Neueste Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Palermo.

Erinnerungen von Andreas Oppermann.

8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Dieses Buch führt uns in anschaulicher und lebendiger Weise Land und Leute vor, die gerade jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen. Die prächtigen, farbenreichen Schilderungen des von der Natur so begünstigten Landes und der dort heimischen Sitten und Gebräuche, so wie eine historische Einleitung und zwei reizende, spannende Erzählungen, die mit den Reise-Erinnerungen des Verfassers anmuthig verknüpft sind, werden nicht verfehlen, das Interesse des Lesers zu fesseln.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von **Gustav vom See.**

8. 3 Bände. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr. 22½ Sgr.

Der Verfasser, als liebenswürdiger, anziehender und geistreicher Erzähler bekannt, schildert in diesem neuesten Roman auf dem historischen Hintergrund des siebenjährigen Krieges merkwürdig verwickelte Familien-Verhältnisse, welche die allzu große Energie der einen „gnädigen Frau" herbeigeführt hat, die aber schließlich auf eben so wunderbare wie befriedigende Weise gelöst werden. Einige Episoden aus dem Leben des großen Preußenkönigs sind spannend mit dem Fortgang der Handlung verwebt. [512]

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. 74]

Rittergüter-Einkauf.

Es wird zu **kaufen** gesucht: [454]
eine **Rittergüter-Herrschaft** in einer Gegend, in welcher die große Mehrzahl der Bevölkerung **protestantisch** ist. Eine hohe Familie aus England wünscht bei einem derartigen Ankauf ein Kapital von **500,000** Thlrn. in Grundbesitz anzulegen.

Es werden zu **kaufen** gesucht:
eine **Herrschaft mit schönem Schloß** und **Park,** in einer Gegend, in welcher die große Mehrzahl der Bevölkerung **katholisch** ist. Es kann eine Anzahlung von 300,000 Thalern geleistet werden.

Es werden zu **kaufen** gesucht:
3 Rittergüter in der Nähe der **Eisenbahn,** in Gegenden, in denen die Mehrzahl der Bevölkerug **katholisch** ist. (Kirche am Orte würde erwünscht sein.) Die Herren Käufer aus Süddeutschland können Anzahlungen von 200,000, 150,000 und 60,000 Thaler leisten,

Es werden zu **kaufen** gesucht:
eine große Auswahl Rittergüter, ohne jede Rücksicht auf confessionelle Zustände der Bevölkerung. — Guter Boden und solide Preise sind Kaufbedingungen.

Es ist in meinem **Rittergüter-Comtoir** ein sehr **großer Verkehr** v. Familien, die **Rittergüter zu kaufen beabsichtigen** (namentlich Familien aus Berlin, aus den Provinzen, aus Mecklenburg, aus Hannover, aus Hamburg u. Schleswig-Holstein, aus Sachsen, aus England, aus den Ostseeprovinzen Rußlands beabsichtigen, **im preußischen Staat Grundbesitz zu erwerben).**

Nur **Selbst-Verkäufer** werden ersucht, spezielle Beschreibungen einzusenden an den Kandidaten der Staatswissenschaften u. Administrator **Hermann Jüngling** in Berlin, Mohrenstr. 58. — Geschäftsst. an Wochentagen v. 8—3.

Ein gebrauchtes Mahagoni-Buffet und ein Speiseschrank wird zu kaufen gewünscht: Sterngasse Nr. 12. [827]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Rathgeber bei Festlichkeiten.

Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Jung und Alt, in Stadt und Land,
[513] namentlich
für die Jugend und ihre Erzieher.

Enthaltend:
69 Geburtstags-, 10 Polterabend-, 4 Hochzeits-, 32 Jubelfest-, 34 Neujahrs- und 35 Weihnachts-Gedichte, 19 Stammbuchverse, 2 Gesellschafts-Lieder, 6 Prologe und 2 Epiloge.

Verfaßt von **Philippine Sinnhold,** Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Bunzlau.

Zweite vermehrte Auflage.

8. 13½ Bogen. Eleg. broch. Preis 10 Sgr.

Neueste Festgedichte für Kinder

in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache, von **H. von Petit.**

Zweite verbess. Aufl. Nebst einem Anhange:

Polterabend-Gedichte für Erwachsene.

Miniatur-Format.

Elegant broch. Preis 12 Sgr.

Auf dem Dominium Pschow bei Loslau O.-S. sind ca. 2000 Schock birkene Reifstöcke, 10—16′ lang, käuflich zu haben.

Zum Schmieren der Maschinen

für Fabriken und Baumwollenspinnereien offeriren wir direkt aus den Bezugsquellen **echtes Baumöl,** in Originalgebinden oder auch ausgefüllt. [176]

Moritz Werther u. Sohn.

Zur Düngung.

Auf Frühjahrs-Bestellungen sind wir bereit, Aufträge auf frisches, reines, feingemahlenes **Napskuchenmehl** in allen Quantitäten entgegenzunehmen. Vorräthe sind auch jetzt immer vorhanden. Näheres im Comptoir.

[54] **Moritz Werther & Sohn.**

Ein frequenter Gasthof mit 12 Gastzimmern, Wohnung, Stallungen, einigen Morgen Acker, completer Einrichtung und Meublement, in einer Kreis- und Garnisonstadt der Provinz Posen, an der Eisenbahn und Chaussee gelegen, ist Familienverhältnissen wegen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Albrechts-Straße Nr. 37 im Geschäftslokal des Kaufmann **B. Ostrzycki** zu erfahren.

Ein Kirschbaum-, 1 Mahagoni- und 1 erlenes Sopha sind nebst einigen anderen Möbeln zu verkaufen: Sterngasse Nr. 12. [828]

---

600 Stück Schafe,

und zwar **300 Mutterschafe,** von 3 bis höchstens 7 Jahr alt, zur Zucht geeignet und von edlen Negretti-Widdern gedeckt, so wie **300 Schöpse** von demselben Alter als Wollträger, sind wegen starker Zuzucht auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost und ¾ Meilen von der Station Zandowitz an der Oppeln-Tarnowitzer Bahn belegen, zu verkaufen. Die Abnahme erfolgt nach der Schur gegen Ende Mai d. J. [817]

Dampf-Kaffeebrenner,

verschiedener Größe in verbesserter Konstruktion sind vorräthig, und [480]

Strohut-Bügelmaschinen,

neuester Bauart, werden angefertigt bei:
Busse jun., Schlossermstr. in Schweidnitz.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici,** [408]

Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Une dame qui l'occupe depuis plus de dix ans de l'éducation et de l'instruction de jeunes demoiselles désire se placer de nouveau dans un institut ou dans une famille. S'adresser sous l'initiale O. III. au bureau de la Gazette de Breslau. [472]

Eine **französische Bonne** wird zum Antritt am 1. April d. J. gesucht von **S. Pringsheim,** Klosterstr. 89. [823]

Ein erfahrener gebildeter **Wirthschafts-Inspektor,** dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zu Johanni ein Engagement. Frankirte Adressen sub B. 78 in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein Lehrling [814]
wird für eine hiesige renommirte Apotheke gesucht. Näheres in der Adolf Koch'schen Droguenhandlung.

Werkführer-Gesuch.

Für eine ausgedehnte Fabrik in der preuß. Rheinprovinz wird eine Persönlichkeit zu engagiren gesucht, welche die **Fabrikation** der Alpaca Mohair und dergleichen Stoffe, so wie namentlich deren **Appretur** gründlich versteht. Die Engagementsbedingungen sind außerordentlich günstig. Offerten beliebe man unter P. L. poste restante Leipzig einzusenden. [304]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen

Zu vermiethen und Termin Ostern 1861 zu beziehen:

Vorderbleiche Nr. 4a:
a) par terre zwei Hinterstuben; b) in der ersten Etage eine Wohnung, bestehend aus 1 Stube, Kabinet, Küche und Bodengelaß; c) ein Garten;
desgleichen zum 1. Februar 1861 eine Wohnung in der ersten Etage, aus Stube, Kabinet und Bodengelaß bestehend.

Administrator **Kusche,**
[497] Altbüsserstraße 45.

Karlsstraße 32 ist die 2. Etage im Vorderhause von Johanni d. J. ab zu vermiethen. Näheres im Comptoir. [806]

Zu vermiethen und sofort, resp. Termin Ostern 1861 zu beziehen:

1. Weidenstraße Nr. 8 par terre links eine kleine Wohnung, nebst Pferdestall und Beigelaß;
2. Lange-Holzgasse Nr. 8: a. im ersten Stock eine Wohnung von drei Stuben, nebst Entree und Küche; b. im Seitenhause im 2. Stock eine Wohnung von einer Stube, nebst Alkove und Küche; c. im Hinterhause im 1. Stock zwei Stuben, nebst Küche und Bodenkammer; d. im 3. Stock eine Wohnung von zwei Stuben, nebst Küche und Keller;
3. Mühlgasse Nr. 19 par terre ein Verkaufslokal, nebst einer Stube, Keller, Bodenkammer und Holzschuppen;
4. Mühlgasse Nr. 22: a. in der 3. Etage eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Kabinet, Küche und Keller; b. im Hinterhause eine kleine Wohnung;
5. Hummerei Nr. 31 eine Stube par terre und eine Stube im ersten Stock vorn heraus, nebst Bodengelaß;
6. Kleine Scheitnigerstraße Nr. 15 eine kleine Wohnung zum 1. Februar 1861.

Administrator **Kusche,**
[496] Altbüßerstraße Nr. 45.

Nahe am Ringe [688]
sind 4 Zimmer und 1 Kabinet in der ersten Etage zu Ostern zu vermiethen. Näheres Herrenstr. Nr. 24, 2. Etage.

Schmiedebrücke Nr. 13 ist der zweite Stock zu vermiethen. Näheres im 4ten Stock.

Wohnungen und Geschäfts-Lokal zu vermiethen Friedrich-Wilhelmsstraße 65.

Eine Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern, Küche 2c. ist Agnesstraße 8 für 170 Thlr. Ostern zu vermiethen. [816]

Bischofsstraße Nr. 7 ist eine bequeme Wohnung mit 2 Eingängen vorn heraus, aus 4 Piecen, Küche und Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres par terre das.

BAHNHOF-BRESLAU

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[98] **33** Albrechtsstraße **33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 22. Januar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	92	89	81	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	90	84	80	„
Roggen pro 84 ℔.	63	61	59	„
Gerste pro 70 ℔.	55	49	44	„
Hafer pro 50 ℔.	33	31	29	„
Erbsen pro Scheffel	66	60	51	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 22. Januar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 93	86	74—82	Sgr.
dito gelber	88— 92	85	73—80	„
Roggen	62— 64	61	56—60	„
Gerste	52— 57	50	40—45	„
Hafer	32— 34	30	28—29	„
Erbsen	63— 67	61	55—59	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Raps p. 150 ℔.	6	12	6	—	5	10
Sommerrübsen	5	12	5	—	4	20

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro Eimer zu 100 Quart bei 80% Tralles 20⅓ Thlr. G.

---

21. u. 22. Jan.	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdruck bei 0°	27″7‴79	27″6‴08	27″6‴82
Luftwärme	— 1,4	+ 1,4	+ 0,8
Thaupunkt	— 1,9	— 2,1	— 0,0
Dunstsättigung	95pCt.	73pCt.	93pCt.
Wind	SW	W	NW
Wetter	bed. Schnee	bed. Regen	bedeckt

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab. Personenzüge {2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 9 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. {5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg. Personenzüge {7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 22. Januar 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87⅚ B.
Oesterr. Währ.		66½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100 1/12 B
Preus. Anl. 1850	4½	100 1/12 B.
dito 1852	4½	100 1/12 B.
dito 1854 1856	4½	100 1/12 B.
dito 1859	5	104¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85 11/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101 B.
dito Kreditsch.	4	88½ B.
dito dito	3½	93¾ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88 5/12 B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95¾ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98 G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	95¼ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	93¼ G
Posener dito	4	91½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¾ G
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	49¼ B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	80¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	85½ B.
dito dito	4½	92¾ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48¾ B.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	119¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	119¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	86 B.
dito dito	4½	93¼ B.
dito dito	3½	74¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33 5/12 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28¼ B.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	75 G.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		51¼ à ½ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.